

Magisterarbeit

Die Burschenschaften  
in Jena, Bonn und Breslau  
und ihre Rolle in der Revolution  
1848/49

von

Björn Boris Thomann

1. Gutachter: Prof. Dr. Dietrich Ebeling
2. Gutachter: Prof. Dr. Andreas Gestrich

Fachbereich III  
Neuere und Neueste Geschichte  
Universität Trier  
2004

**Dateiabruf unter:  
[www.burschenschaft.de](http://www.burschenschaft.de)**

## Inhaltsverzeichnis

Fragestellung, Gliederung, Methode	4.
1. Forschungsstand	6.
2. Die politischen Aktivitäten der Burschenschaften bis 1848	12.
2.1. Ursprung, Gründung, Kennzeichen	12.
2.2. Der frühe burschenschaftliche Radikalismus 1817-1819	15.
2.2.1. Das Wartburgfest 1817	15.
2.2.2. Die Gießener Schwarzen und das Attentat auf August von Kotzebue	17.
2.3. Die Burschenschaften als Geheimverbindungen	19.
2.3.1. Verbot und Spaltung	19.
2.3.2. Der burschenschaftliche Radikalismus 1819-1833	20.
2.4. Die Burschenschaften im Vormärz	22.
2.5. Die Revolution von 1848/49	24.
3. Jena	27.
3.1. Die Entwicklung der Jenaischen Burschenschaft 1819-1839	27.
3.2. Die Burschenschaften im Vormärz	29.
3.2.1. Die Spaltung der Burschenschaft in Burgkeller und Fürstenkeller	29.
3.2.2. Die Burschenschaft auf dem Bären	31.
3.2.3. Die Verbindung auf dem Burgkeller	32.
3.2.4. Die Burschenschaften Teutonia und Germania	32.
3.3. Die Revolution 1848	33.
3.3.1. Der Burgkeller als Rückgrat der bürgerlich-studentischen Oppositionsbewegung	33.
3.3.2. Die Burschenschaften Germania und Teutonia im März 1848	36.
3.3.3. Die Auseinandersetzung zwischen Germania und Burgkeller	37.
3.3.4. Die Allgemeine Studentenschaft	39.
3.3.5. Das Universitätsjubiläum als politisches Fest	40.
3.3.6. Die politischen Unruhen in Sachsen-Weimar und der Zusammenbruch der demokratischen Studentenbewegung	41.
3.4. Zusammenfassung	44.
4. Bonn	45.
4.1. Die burschenschaftliche Bewegung in Bonn 1818-1835	45.
4.2. Die Bonner Burschenschaften im Vormärz	48.
4.3. Die Revolution 1848/49	51.
4.3.1. Die korporative Szene am Vorabend der Revolution	51.
4.3.2. Der Ausbruch der Revolution und ihr Verlauf im Sommersemester 1848	52.
4.3.3. Die Studentenbewaffnung	55.
4.3.4. Die Position der Burschenschaft Alemannia	56.

4.3.5.	Die Steuerverweigerung	58.
4.3.6.	Die demokratische Bewegung unter burschenschaftlicher Führung	60.
4.3.7.	Der Sturm auf das Siegburger Zeughaus	62.
4.4.	Zusammenfassung	63.
5.	Breslau	64.
5.1.	Die Entwicklung der Breslauer Burschenschaft bis 1835	64.
5.1.1.	Die Gründung der Burschenschaft Teutonia	64.
5.1.2.	Der Niedergang der ersten Breslauer Burschenschaft	65.
5.1.3.	Die Breslauer Burschenschaft von den zwanziger Jahren bis zum Frankfurter Wachensturm	66.
5.2.	Die politische Radikalisierung der Burschenschaft	68.
5.2.1.	Ursachen und Entwicklung	68.
5.2.2.	Die Burschenschaft am Vorabend der Revolution	69.
5.3.	Die Revolution 1848/49	71.
5.3.1.	Verlauf der Revolution bis zur Eröffnung der preußischen Nationalversammlung	71.
5.3.2.	Die Beteiligung der Studenten an der Volksbewaffnung	72.
5.3.3.	Die Burschenschaft Teutonia	74.
5.3.4.	Die Burschenschaft Arminia	75.
5.3.5.	Der Radikalismus der Breslauer Burschenschaften im Spiegel des Wartburgfestes von 1848	75.
5.3.6.	Die Steuerverweigerung	77.
5.4.	Zusammenfassung	79.
6.	Bilanz	81.
	Literaturverzeichnis	87.

## Fragestellung, Gliederung, Methode

Der 150. Jahrestag der Revolution 1848/49 löste in den neunziger Jahren eine intensive Auseinandersetzung mit den damaligen Ereignissen und ihren Auswirkungen auf die Verwirklichung eines deutschen Nationalstaates aus.<sup>1</sup> Neben einer Flut von neuen Publikationen wurde das Jubiläum durch Ausstellungen und Fernsehdokumentationen öffentlichkeitswirksam in Szene gesetzt.<sup>2</sup> Der Beitrag, den Universitäten und Studenten zum Verlauf der Revolution leisteten, spielte dabei allerdings nur eine untergeordnete Rolle.

Auch im Rahmen der Feierlichkeiten der Deutschen Burschenschaft und der deutschen Akademikerverbände, die ihren Höhepunkt im Herbst 1998 in einem Festakt in der Frankfurter Paulskirche fanden, standen lediglich jene politischen Persönlichkeiten der Nationalversammlung im Zentrum des Interesses, die während ihrer Studienzeit der burschenschaftlichen Bewegung angehört hatten.<sup>3</sup>

Welche Rolle aber spielten die in den Revolutionssemestern studierenden Burschenschafter? Die Erörterung dieser Frage wurde in der Forschung bislang weitgehend übergangen. Die Vernachlässigung der Rolle der Studenten, vor allem der Burschenschaften in der Betrachtung der Ereignisse von 1848/49 überrascht, zumal der Burschenbewegung als eine der ersten überregional agierenden Nationalbewegungen seit ihrer Gründung 1814/15 bis in die 1830er Jahre hinein eine anerkannt große Bedeutung zukommt.<sup>4</sup>

Die vorliegende Arbeit soll diesen in der Forschung nur gestreiften Aspekt der Revolution 1848/49 näher beleuchten, wobei erörtert werden soll, ob die Burschenschaften ihrer Tradition als Nationalbewegung gerecht wurden oder ob sich ihre Mitglieder in ihren Verhaltensmustern nicht von anderen Studenten abhoben.

Methodisch handelt es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine vergleichende Studie der studentisch-politischen Bewegung in Jena, Bonn und Breslau. Ein Vergleich lediglich dreier Universitäten erschwert zwar die Möglichkeit, Schlußfolgerungen für die gesamte burschenschaftliche Bewegung an allen 19 deutschen Hochschulen zu ziehen, bietet aber im Gegenzug den Vorteil einer intensivierten Betrachtung, die angesichts der sich seit dem Vormärz abzeichnenden Komplexität der korporativen Szenen an den deutschen Hochschulen im allgemeinen und den teilweise erheblichen Differenzen zwischen den Burschenschaften im einzelnen unerlässlich erscheint.

Es soll untersucht werden, welchen Anteil die Burschenschaften an der aktiven politischen Bewegung in ihren Hochschulorten sowohl bei den Liberalen als auch bei den Demokraten hatten. Vergleichend werden Übereinstimmungen und Differenzen in den Verhaltensmustern untersucht und erörtert, welchem politischen Lager die Burschenschaften sich am ehesten zuordnen lassen. In diesem Zusammenhang soll auch festgestellt werden, ob und in welcher Form sie geschlossen als Verbindung in

---

<sup>1</sup> Vgl. Siemann, Revolution 1998.

<sup>2</sup> Siehe etwa: Gall, Aufbruch.

<sup>3</sup> Burschenschaftliche Blätter (BB1) 113/4 (1998), S. 200-202.

<sup>4</sup> Brandt, Lebensreform. Hardtwig, Sozietätsbewegung. Ders., Reformbewegung. Ders., Bildungsschicht. Ders., Mentalität. Ders., Protestformen. Ders., Zivilisierung. Ders., Lebensführungsart. Oergel, Burschenschaften. Polster, Studentenbewegung. Roeseling, Burschenehre. Jakob, Studentenverbindungen.

Erscheinung traten oder ob sich politische Aktivitäten lediglich auf einzelne Mitglieder beschränkten.

Die auf eine Reform der Universitäten abzielende studentische Progreßbewegung des Vormärz spielt im Zusammenhang dieser Studie nur eine untergeordnete Rolle. Gleiches gilt für das Studententreffen auf der Wartburg 1848.<sup>5</sup> Bezüglich der politischen Aktivitäten der Studenten sind lediglich die dort verfaßten Adressen an die Frankfurter Nationalversammlung von Bedeutung.<sup>6</sup> Im ersten Kapitel wird die Geschichte der Burschenschaften unter dem Gesichtspunkt ihrer Entwicklung als politischer Bewegung beleuchtet. In den folgenden drei Kapiteln erfolgt die Untersuchung der spezifischen Verhältnisse der Burschenschaften in Jena, Bonn und Breslau zum Verlauf der Revolution.

Die Jenaische Burschenschaft war seit ihrer Gründung 1815 politisch aktiv. Der Attentäter Karl Ludwig Sand gehörte ihr an, zahlreiche ihrer Angehörigen waren am Frankfurter Wachensturm beteiligt. Auch die rege Teilnahme am Hambacher Fest ist belegt.<sup>7</sup> Es erscheint daher von Interesse zu beobachten, ob dieser stark ausgeprägte politische Aktivismus auch 1848/49 eine Fortsetzung fand.

Anders verhielt es sich mit den Burschenschaften an den preußischen Universitäten Bonn und Breslau, die bis in die dreißiger Jahre hinein politisch unauffällig waren. Dennoch entwickelten sie sich 1848/49 zu zwei Zentren der demokratischen Studentenbewegung. Während sich die Burschenschaften in Breslau dem protestierenden Proletariat anschlossen, waren die Träger der demokratischen Bewegung in Bonn in erster Linie Studenten unter der Führung von Carl Schurz, dem vielleicht populärsten Burschenschafter der Revolutionszeit.

Im fünften und abschließenden Kapitel werden die Ergebnisse unter Einbeziehung der wichtigsten neueren Publikationen zueinander in Bezug gesetzt. Ausblickend soll dabei auch erörtert werden, inwiefern sich von den drei behandelten Städten Tendenzen für andere deutsche Universitäten ableiten lassen und welche Bedeutung dem Wirken von Burschenschaften und Burschenschaftern im Kontext der Revolution 1848/49 beigemessen werden kann. Es wird dabei versucht, eine Antwort auf die Frage zu finden, ob die Burschenschaften tatsächlich eine derart untergeordnete Rolle einnahmen, wie es der aktuelle Forschungsstand suggeriert oder ob ihr Beitrag bislang unterschätzt wurde.

---

<sup>5</sup> Vgl. Wentzcke, Wartburgfest.

<sup>6</sup> Thielbeer, Universität, S. 141-144.

<sup>7</sup> Heer, Burschenschaft 2, S. 291-302. Foerster, Preß- und Vaterlandsverein. Dies., Hambacher Fest 1832. Kopf, Studenten. Kermann, Hambacher Fest. Leininger, Haupt, Frankfurter Attentat. Gerber, Frankfurter Wachensturm. Polster, Studentenbewegung, S. 192 f., 198-203, 207-214, 229 f., 247-259. Roeseling, Burschenehre, S. 150-235, 244-289, 296-312, 315-321, 324-329. Jakob, Studentenverbindungen, S. 179-181, 206-209, 211-217. Peter Kaupp, Das Hambacher Fest 1832 – Ringen um Freiheit und Einheit, in: BB1 97/3 (1982), S. 58-64. Hans Schröter, „Fürsten zum Land hinaus“ – Die Deutsche Burschenschaft und das Hambacher Fest von 1832, in: BB1 97/3 (1982), S. 66-70. Wolgast, Eike, Das Hambacher Fest als Ausdruck nationaler und demokratischer Opposition, in: BB1 97/5 (1982), S. 125-131.

## 1. Forschungsstand

Anlässlich des 150. Jubiläums der Revolution 1848/49 erschien eine Reihe neuer Publikationen, darunter eine Vielzahl mit regionalhistorischen Inhalten.<sup>8</sup> Die in diesem Kapitel aufgeführten Arbeiten stellen lediglich eine Auswahl wichtiger Literatur zu verschiedenen Themenschwerpunkten dar. Auffallend ist eine seit den siebziger Jahren zu beobachtende starke Hinwendung zu den bis zu diesem Zeitpunkt weitgehend im Schatten der Darstellung der politischen Vorgänge<sup>9</sup> stehenden sozialen und kulturellen Aspekten der Revolution. Sie drückt sich u. a. in der bereits angesprochenen Bearbeitung regionalspezifischer Abläufe sowohl in der Stadt wie auf dem Land aus.

Als weitere Themenfelder sind die Bereiche Kommunikationsrevolution<sup>10</sup>, revolutionsspezifische Festkultur<sup>11</sup> sowie das Verhältnis von Revolution und Religion<sup>12</sup> stärker in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt. Gleiches gilt für die Darstellung bislang unbeachteter Personengruppen wie Studenten oder Soldaten.<sup>13</sup> Auch die Rolle der Frauen wurde in diesem Zusammenhang intensiv beleuchtet.<sup>14</sup> (Die Fülle der hierzu erschienen Beiträge steht allerdings kaum in Relation zu der faktischen Bedeutungslosigkeit der Frauen in der bis auf wenige Ausnahmen von Männern geprägten Geschichte der Revolution.<sup>15</sup>) Im Gegensatz zu diesen Untersuchungen sind Studien zur Studenten- und Universitätsgeschichte, obwohl sie von wesentlich größerem Interesse sein dürften, nach wie vor selten anzutreffen.<sup>16</sup>

Die bislang dominierende Ansicht, die Revolution 1848/49 als einen in sich ruhenden, mißlungenen Vorgang zu betrachten, wird zunehmend in Frage gestellt. Der pauschale Terminus der „gescheiterten Revolution“<sup>17</sup> erschwert die Diskussion über die Existenz möglicher langfristig wirkender, positiver Impulse erheblich. Vor allem die neueren regionalhistorischen Studien verdeutlichen die zum Teil erheblichen Differenzen in den Verhaltensmustern der Bevölkerungsgruppen in den deutschen Ländern. Als Beispiele der neueren Forschungsliteratur seien hier die Publikationen von Winfried Reininghaus<sup>18</sup>, Irene Jung, Hans-Werner Hahn und Rüdiger Störkel,<sup>19</sup> von Hans Fenske, Joachim Kermann und Karl Scherer<sup>20</sup> und Anke Bethmann<sup>21</sup> genannt. Die Verhältnisse in Regionen, in denen aufgrund eines allgemeinen passiven Verhaltens der Bevölkerung von einer Revolution nicht gesprochen werden kann, lassen sich nur schwerlich mit den Brennpunkten der Unruhen in Bezug setzen. Die

---

<sup>8</sup> Hachtmann, Nachlese.

<sup>9</sup> Vgl. Oncken, Genesis. Harnack, Paulskirche.

<sup>10</sup> Siemann, Revolution und Kommunikation. Obermann, Flugblätter. Otto, Lieder. Dann, Vereinswesen.

<sup>11</sup> Hettling, Nolte, Feste. Hettling, Totenkult.

<sup>12</sup> Hardtwig, Kirchen.

<sup>13</sup> Hettling, Kriegerdenkmäler. Hug, Demokraten.

<sup>14</sup> Frauen & Geschichte, Frauen und Revolution. Besonders deutlich wird der emanzipatorische Ansatz bei Hauch, Frauen-Räume. Vgl. Hachtmann, Nachlese, S. 243-244.

<sup>15</sup> Eine Ausnahme bildet die Ehefrau von Gottfried Kinkel, die nach seiner Verhaftung die Redaktion der demokratischen „Neuen Bonner Zeitung“ übernahm. Vgl. Rösch, Gottfried Kinkel.

<sup>16</sup> Vgl. Bruch, Universitäten.

<sup>17</sup> Vgl. Schulze, Nationalstaat.

<sup>18</sup> Reininghaus, Revolution.

<sup>19</sup> Jung u. a., Revolution.

<sup>20</sup> Fenske u. a., Revolution.

<sup>21</sup> Bethmann, Weg.

Kritiker der traditionellen Auffassung vom historischen Wert der Revolution 1848/49 verweisen auf eine infolge der Revolutionsereignisse einsetzende breite Politisierung der Bevölkerung sowie auf die Entstehung politischer Vereine als einer Basis für die Entwicklung des späteren deutschen Parteienwesens. Gleichzeitig hätten die Vorgänge in der Bevölkerung einen wesentlichen Schritt zu einer Überwindung des Partikularismus hin zu einem inneren nationalen Zusammengehörigkeitsgefühl bedeutet.<sup>22</sup>

Demgegenüber steht u. a. das Argument, daß die Dauer der Revolution – in vielen Städten traten die politischen Ereignisse tatsächlich bis zum Sommer 1848 bereits deutlich in den Hintergrund – zu kurz gewesen sei, um die nationalen Zielsetzungen in den Köpfen der Bevölkerung langfristig zu verankern. Zudem sei die Anzahl der politischen Aktivisten vergleichsweise gering gewesen. Die breitgefächerte Themenauswahl der Forschungsliteratur der letzten dreißig Jahre und vor allem der im Zuge des Jubiläums 1998 seit Mitte der neunziger Jahre einsetzende bedeutende Zuwachs an Neuerscheinungen zu 1848/49 haben den Blick auf die damaligen Ereignisse erheblich geschärft. Demgegenüber wird die Zeit des Nachmärz in den fünfziger Jahren auffällig stiefmütterlich behandelt.<sup>23</sup> Rüdiger Hachtmann verweist darauf, daß die Beantwortung der Kontroverse bezüglich Erfolg oder Mißerfolg der Revolution nicht beantwortet werden kann, bevor nicht diese in der Forschung bislang kaum erschlossene Zeit des Nachmärz in die Diskussion einbezogen wird.<sup>24</sup> Die Frage, ob ein direkter Brückenschlag zur nationalen Einigung 1871 und den gesellschaftlichen Veränderungen im Deutschen Reich möglich ist, dürfte erst dann einen effektiven Schub erhalten.

Die Geschichte der Burschenschaften in der Revolution 1848/49 wird in der Forschung häufig nur in so weit berücksichtigt, als daß eine Vielzahl der Abgeordneten der Frankfurter Paulskirche ehemalige Burschenschafter waren.<sup>25</sup> Auch in den Standardwerken zu 1848/49 von Wolfram Siemann<sup>26</sup> und Hans-Ulrich Wehler<sup>27</sup> erscheinen Universität und Studenten lediglich als Randnotiz. Gleiches gilt für Thomas Nipperdey.<sup>28</sup>

Bedeutung wird lediglich der Rolle der Burschenschaft als Nationalbewegung bis zum Frankfurter Wachensturm beigemessen. Ähnlich verhält es sich mit den Arbeiten von Christof Dipper und Ulrich Speck<sup>29</sup>, Rudolf Stadelmann<sup>30</sup> und Rainer Koch.<sup>31</sup> Auch der von Sabine Freitag herausgegebene Band mit Biographien bedeutender Figuren der Revolution enthält lediglich Beiträge zu ehemaligen Burschenschäftlern bzw. der burschenschaftlichen Bewegung nahestehenden

---

<sup>22</sup> Vgl. Timmermann, 1848.

<sup>23</sup> Vgl. aber Jansen, Paulskirchenlinke. Ders., Revolution 1848/49. Ders., Mergel, Revolutionen.

<sup>24</sup> Hachtmann, Nachlese. Siehe die vorhergehende Anmerkung.

<sup>25</sup> Kaupp, Burschenschafter. Dvorak, Lexikon. Weiß, Corpsstudenten. In dieser Hinsicht äußerst fehlerhaft: Best, Weege, Handbuch.

<sup>26</sup> Siemann, Revolution 1985, S. 112-114.

<sup>27</sup> Wehler, Gesellschaftsgeschichte 2, S. 735.

<sup>28</sup> Nipperdey, Geschichte.

<sup>29</sup> Dipper, Speck, 1848. Die Darstellung enthält zwar keine spezifische Auseinandersetzung mit der Rolle der Studenten, dafür aber eine umfangreiche Schilderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

<sup>30</sup> Stadelmann, Revolution.

<sup>31</sup> Koch, Deutsche Geschichte.

Angehörigen der Nationalversammlung wie Heinrich von Gagern oder Robert Blum, ersterer Heidelberger und Jenaer, letzterer Leipziger Burschenschafter.<sup>32</sup>

Die Arbeit von Karl Griewank ermöglicht zwar eine erste Orientierung, beschäftigt sich jedoch in erster Linie mit den hochschulreformerischen Vorstößen in den Revolutionsjahren.<sup>33</sup>

Die erste grundlegende Bearbeitung des Themas stammt von Heide Thielbeer.<sup>34</sup> Ihre Studie enthält sowohl die vergleichende Skizzierung der Verhältnisse an den Universitäten Leipzig, Göttingen, Jena, Heidelberg, Erlangen Würzburg, Gießen, Marburg, Freiburg, Berlin, Bonn, Breslau, Halle und Königsberg, als auch eine ausführliche Darlegung der demokratischen Studentenbewegung. Die ebenso detaillierten Darstellungen zum Verhalten der Universitäten als Institution sind im Kontext der vorliegenden Arbeit von untergeordnetem Interesse. Neben den bislang erschienenen Monographien und Beiträgen handelt es sich bei Thielbeers Arbeit um die bislang einzige vergleichende Gesamtdarstellung zum Thema Studenten in der Revolution. Ergänzend dazu bieten die Aufsätze von Rüdiger vom Bruch und Ralf Pröve, der in seinen Ausführungen über die Entwicklung der Bürgerwehren auch die Rolle der Studenten ausführlich einbezieht, in der Publikation von Wolfgang Hardtwig weiterführende Informationen.<sup>35</sup> Auf die zu den Universitäten Jena, Bonn und Breslau erschienene Literatur wird separat einzugehen sein.

Die neueren Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaften von Ludwig Elm und Dietrich Heither bieten zwar einen Überblick, sind aber hinsichtlich ihres Ansatzes, der das deutsche Korporationswesen, vor allem die Burschenschaften, als geistige Wurzeln des Nationalsozialismus zu interpretieren versucht, in ihrer Tendenz nicht unproblematisch.<sup>36</sup> Diese negative Beurteilung der historischen Rolle der Burschenschaften mag ein Grund dafür sein, daß ihre Partizipation an der Revolution bislang ein vergleichsweise geringes Interesse hervorgerufen hat.<sup>37</sup> Im Gegensatz dazu neigte die marxistische Historiographie dazu, die republikanischen Studenten als Wegbereiter des Sozialismus zu verklären, war also in anderer Weise tendenziös.<sup>38</sup>

Eine weitere Abhandlung, in der die Ereignisse von 1848/49 allerdings nahezu vollständig ausgeklammert sind, stammt von Ernst Wilhelm Wreden, dem langjährigen Schriftleiter der „Burschenschaftlichen Blätter“.<sup>39</sup> Eine Reihe relevanter Aufsätze enthält die Publikation von Helmut Asmus. Hervorzuheben ist dabei der Beitrag von Gabriele Kärgel.<sup>40</sup> Sie setzt sich explizit mit der Entwicklung des studentischen Progreß' im Vormärz auseinander und verhilft zu einer guten Übersicht über die studentische Reformbewegung, auf der die demokratischen Aktivitäten von 1848/49 basierten.<sup>41</sup> Hinsichtlich der Erörterung der historischen Wurzeln der

---

<sup>32</sup> Freitag, Achtundvierziger. Vgl. Dvorak, Lexikon I/1, S. 104-105; I/2, S. 97-100.

<sup>33</sup> Griewank, Studenten.

<sup>34</sup> Thielbeer, Universität.

<sup>35</sup> Bruch, Universitäten.. Pröve, Partizipation.

<sup>36</sup> Elm u. a., Korporationen. Heither u. a., Burschenschaften. Vgl. Marcuse, Gesellschaftstheorie, S. 162 ff.

<sup>37</sup> Vgl. Thielbeer, Universität, S. 19.

<sup>38</sup> Ebd. Charakteristisch: Juckenburg, Progreßbewegung 1966. Ders., Progreßstudenten 1972.

<sup>39</sup> Wreden, Grundriß.

<sup>40</sup> Kärgel, Progreß.

<sup>41</sup> Siehe auch: Hippler, Progreß.



Burschenschaften empfiehlt sich die Darstellung von Karin Luys und die Habilitationsschrift von Peter Brandt.<sup>42</sup>

Eine ausführliche Dokumentation der studentischen Progreßbewegung und eine Skizzierung der Revolutionsereignisse 1848/49 an den deutschen Universitäten enthält die Darstellung Georg Heers. Sie weist allerdings im Detail hin und wieder einige Ungenauigkeiten auf, auf welche im weiteren Verlauf dieser Arbeit im Bedarfsfall noch näher einzugehen sein wird.<sup>43</sup> Über das allgemeine Studententreffen auf der Wartburg zu Pfingsten 1848 sind neben den Ausführungen von Joachim Bauer<sup>44</sup>, vor allem der Bericht der Breslauer Teilnehmer Max Friedländer und Robert Giseke von Bedeutung.<sup>45</sup> Er ist allerdings, ähnlich wie das von Carl Schurz abgefaßte Protokoll über die Tagung des ersten Studentenparlaments im Sommer 1848,<sup>46</sup> aus der Sichtweise radikaler Demokraten geschrieben und daher in seiner Intention außerordentlich subjektiv. Eine reiche Informationsquelle bieten die „Burschenschaftlichen Blätter“.<sup>47</sup>

## Jena

Der Literaturbestand zur Geschichte der Jenaischen Burschenschaften ist kaum zu überblicken. Unverzichtbar zur Revolution 1848/49 in Thüringen sind die Überblicksdarstellungen von Hans-Werner Hahn<sup>48</sup> und Falk Burkhardt.<sup>49</sup> Die Geschichte der Universität Jena wurde durch Siegfried Schmidt ausführlich dargestellt.<sup>50</sup> Die „Geschichte des Jenaischen Studentenlebens“ von Richard und Robert Keil enthält eine, aus der Sicht zweier Studenten der Jahre 1848/49 geschriebene, unentbehrliche Aufarbeitung der Geschichte der Burschenschaften und eine ausführliche Schilderung der Revolutionsereignisse.<sup>51</sup> Ergänzend dazu bietet die von Fritz Hartung veröffentlichte Chronik einen detaillierten Einblick in die gesellschaftlichen Verhältnisse im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach. Allerdings endet sie bereits mit dem Jahr 1828.<sup>52</sup> Zur Rolle der studentischen Progreßbewegung in Thüringen erschienen diverse Arbeiten von Gerhard Juckenburg.<sup>53</sup> Über die einzelnen Burschenschaften liegen eine Reihe von Chroniken vor. Eine anschauliche Orientierung sowie ausführliche biographische Angaben beinhaltet die von den Jenaischen Burschenschaften 1990 herausgegebene Festschrift von Klaus Asche, Peter Kaupp und Ernst Wilhelm Wreden.<sup>54</sup> Zur Geschichte des

---

<sup>42</sup> Luys, Nationalbewegung. Brandt, Lebensreform.

<sup>43</sup> Heer, Burschenschaft 3.

<sup>44</sup> Bauer, Geschichte.

<sup>45</sup> Friedländer, Giseke, Wartburgfest.

<sup>46</sup> Schurz, Studentenkongreß.

<sup>47</sup> BBl, Jgg. 1 ff., 1887 ff.

<sup>48</sup> Hahn, Greiling, Revolution.

<sup>49</sup> Burkhardt, Chronik. Bzgl. der Thematik Burschenschaften und Universität s. ebd., S. 219-222.

<sup>50</sup> Schmidt, Universität Jena.

<sup>51</sup> Keil, Geschichte.

<sup>52</sup> Hartung, Großherzogtum Sachsen.

<sup>53</sup> Juckenburg, Progreßbewegung 1964, 1966 und 1972. Ders., Progreßstudenten.

<sup>54</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft.

Burgkellers liegen Chroniken von Kaupp<sup>55</sup> sowie von Alfred Thullen vor. Letzterer legt seine Schwerpunkte zwar auf die Zeit des Dritten Reichs, behandelt jedoch auch die Entwicklung der Jenaischen Burschenschaften in dem für die vorliegende Arbeit relevanten Zeitraum ausführlich.<sup>56</sup> Eine von der Burschenschaft Teutonia herausgegebenen Chronik enthält zum Zeitraum 1848/49 eine detaillierte Schilderung von Heinz Kraemer.<sup>57</sup> Die Geschichte der Burschenschaft Germania wurde durch den Begründer der „Burschenschaftlichen Blätter“, Gustav Heinrich Schneider, publiziert.<sup>58</sup> Eine Vielzahl von Berichten zu Jena finden sich zudem in den „Burschenschaftlichen Blättern“.

## Bonn

Die Geschichte der Revolution 1848/49 in Bonn ist ausführlich publiziert. Grundlegend sind dabei die Arbeiten von Hans Kersken<sup>59</sup> und Max Braubach<sup>60</sup>. An aktueller Literatur ist, neben der bei Thielbeer anzutreffenden Skizzierung der Beziehung der Bonner Studenten zur Revolution,<sup>61</sup> der Band „Petitionen und Barrikaden“<sup>62</sup> hervorzuheben, der sowohl eine Darstellung der Bonner Verhältnisse, als auch detaillierte biographische Angaben zu Gottfried Kinkel und Carl Schurz enthält. Ferner beinhalten die Chroniken von Edith Ennen<sup>63</sup> und Dieter Höroldt<sup>64</sup> detaillierte Schilderungen der Entwicklung Bonns vor und während der Revolution. Ergänzende Informationen finden sich zudem in der Chronik von Karl Gutzmer.<sup>65</sup>

Zur Geschichte der für den Zeitraum 1848/49 relevanten Bonner Burschenschaften liegen ausführliche Darstellungen vor. Von Otto Oppermann stammen eine grundlegende Darstellung der burschenschaftlichen Geschichte in Bonn sowie eine Chronik der Burschenschaft Alemannia.<sup>66</sup> Über die Burschenschaft Frankonia liegt eine bislang nicht publizierte Chronik von Hans-Georg Balder vor.<sup>67</sup> Sich ergänzende Angaben über die Entwicklung der radikaldemokratischen Burschenschaft Normannia finden sich bei Heer und vor allem bei Balder. Hinsichtlich des wichtigsten studentischen Protagonisten Carl Schurz liegt, neben dessen Autobiographie<sup>68</sup>, eine neuere Publikation von Stefan Reinhardt vor.<sup>69</sup>

---

<sup>55</sup> Kaupp, Burgkeller.

<sup>56</sup> Thullen, Burgkeller.

<sup>57</sup> Teutonia Jena.

<sup>58</sup> Schneider, Germania Jena.

<sup>59</sup> Kersken, Bonn.

<sup>60</sup> Braubach, Professoren.

<sup>61</sup> Thielbeer, Universität, S. 97-102.

<sup>62</sup> Dascher u. a., Petitionen.

<sup>63</sup> Edith Ennen, Geschichte der Stadt Bonn, Teil II, Bonn 1962.

<sup>64</sup> Höroldt, Bonn 1969 und 1989.

<sup>65</sup> Gutzmer, Bonn.

<sup>66</sup> Oppermann, Bonner Burschenschaft. Ders., Alemannia Bonn.

<sup>67</sup> Balder, Frankonia-Bonn 2004. Gedruckt als „Frankonia-Bonn 1845-1995. Die Geschichte einer deutschen Burschenschaft“, Hilden 2006. Siehe auch: Ders., Album.

<sup>68</sup> Schurz, Lebenserinnerungen.

<sup>69</sup> Reinhardt, Carl Schurz.

Zu den für die Revolutionsereignisse ebenfalls relevanten Verbindungen Palatia und Salia existieren ebenfalls Chroniken,<sup>70</sup> insbesondere die Arbeit von Hans Gerhardt sollte beachtet werden.<sup>71</sup> Zusätzliche Informationen bieten die „Burschenschaftlichen Blätter“, vor allem hinsichtlich der Verhältnisse im Vormärz und der Burschenschaft Fridericia.<sup>72</sup> Außerdem empfiehlt sich die Lektüre des Katalogs zur Ausstellung der Bonner Korporationen und des Instituts für Hochschulkunde in Würzburg von 1989.<sup>73</sup>

## Breslau

Monographien zum Verhältnis der Universität Breslau zu den Ereignissen der Revolution 1848/49 liegen bislang nicht vor.<sup>74</sup>

Im Vergleich zu Jena und Bonn ist zudem die Anzahl der Quellen und Darstellungen über die Beiträge der Burschenschaften in Breslau zur Revolution von 1848 nicht zuletzt infolge kriegsbedingter Verluste stark begrenzt. Die Bestände des Universitätsarchivs Breslau weisen erhebliche Lücken auf, die noch vorhandenen Dokumente wurden bislang nicht bearbeitet. Im Rahmen dieser Arbeit wird ein bislang unveröffentlichter, von der Universität Breslau 1867 in Auftrag gegebener Bericht über die Ereignisse der Jahre 1848/49, der wesentliche Ergänzungen zu den bisherigen Kenntnissen enthält, einbezogen.<sup>75</sup> Auf der Grundlage der alten Universitätsprotokolle abgefaßt, ist eine gewisse Tendenz zur Untertreibung der tatsächlichen Verhältnisse nicht auszuschließen.<sup>76</sup> Es mangelt aber diesbezüglich noch an Vergleichsmöglichkeiten.

Die Geschichte der Breslauer Burschenschaft von ihrer Gründung bis in die dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts ist durch die Darstellungen von Felix Rachfahl<sup>77</sup> und Walter Nicolai<sup>78</sup> weitgehend lückenlos aufgearbeitet worden. Im Gegensatz dazu existiert eine ausführliche Darstellung der vierziger Jahre, besonders aber der Revolution von 1848/49, nicht. Theodor Bach setzt den Schwerpunkt seiner Darstellung auf das Wartburgfest 1848.<sup>79</sup> Die 1911 publizierte Chronik der Universität von Georg Kaufmann enthält ebenfalls lediglich einen kurzen Überblick.<sup>80</sup> Aufgrund dieser Lücken sind vor allem die Berichte in den „Burschenschaftlichen Blättern“ bedeutsam. Wichtige Ergänzungen bietet zudem die Chronik der Burschenschaft Arminia von Friedrich Reiche aus dem Jahr 1898.<sup>81</sup> Die 1978 veröffentlichten Aufzeichnungen des Kaufmanns Karl Friedrich Hempel enthalten eine detaillierte

---

<sup>70</sup> Schnübbe, Salia Bonn. Altherrenverband, Palatia Bonn.

<sup>71</sup> Gerhardt, Bonner Corps.

<sup>72</sup> Zu Fridericia auch: Hessel, Siller, Fridericia.

<sup>73</sup> Arbeitskreis, Studentenverbindungen.

<sup>74</sup> Vgl. Thielbeer, Universität, S. 19.

<sup>75</sup> Nadbyl, Chronik.

<sup>76</sup> Vgl. Thielbeer, Universität, S. 22.

<sup>77</sup> Rachfahl, Breslauer Burschenschaft.

<sup>78</sup> Nicolai, Breslauer Burschenschaft.

<sup>79</sup> Bach, Breslauer Burschenschaft.

<sup>80</sup> Kaufmann, Universität Breslau.

<sup>81</sup> Reiche, Arminia Breslau.

zeitgenössische allgemeine Schilderung des Revolutionsverlaufs in Breslau.<sup>82</sup> Eine weitere wichtige Schilderung eines Augenzeugen der Ereignisse findet sich in der Chronik von Julius Stein.<sup>83</sup>

Bezüglich der neueren Forschungsliteratur ist neben dem Kapitel über Breslau von Heide Thielbeer<sup>84</sup> ein 1992 erschienener Aufsatz von Walter Schmidt hervorzuheben, der eine aufschlußreiche Darstellung der Ursachen für die Radikalisierung der Breslauer Burschenschaft zu Beginn der dreißiger Jahre enthält.<sup>85</sup> Nützlich erweist sich ferner dessen Biographie über Wilhelm Wolff<sup>86</sup> sowie die Biographie über Ferdinand Lasalle von Hans Peter Biesel.<sup>87</sup> Die Festschrift zur 150. Wiederkehr der Gründung der Alten Breslauer Burschenschaft der Raczecks zu Bonn von Hans-Joachim Kempe enthält hinsichtlich des hier behandelten Zeitraums vor allem Auszüge der Arbeiten von Rachfahl, Bach und Nicolai.<sup>88</sup> Ferner hervorzuheben ist die Festschrift zum 160. Stiftungsfest von 1977.<sup>89</sup> Einen Einblick in die Breslauer Verhältnisse, wenngleich nicht spezifisch studentischer Herkunft, geben einige bei Obermann abgedruckte Flugblätter.<sup>90</sup>

## 2. Die politischen Aktivitäten der Burschenschaften bis 1848

### 2.1. Ursprung, Gründung und Kennzeichen

Die Existenz studentischer Verbindungen ist an deutschen Universitäten seit dem Mittelalter bezeugt. Organisierte Zusammenschlüsse von Studenten gleicher regionaler Herkunft in „Nationen“ bzw. Landsmannschaften waren bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts die am häufigsten anzutreffende Form.<sup>91</sup> Im 18. Jahrhundert nahmen zeitweise freimaurerische „Orden“ eine führende Rolle ein.<sup>92</sup>

Der Begriff „Burschenschaft“ entwickelte sich aus der im Mittelalter gebräuchlichen Bezeichnung einer Gemeinschaftsunterkunft für Studenten als „Burse“.<sup>93</sup> Die Bezeichnung einer Verbindung als Burschenschaft ist erstmals im Jahr 1781 an der Universität Rostock nachweisbar.<sup>94</sup>

---

<sup>82</sup> Conrads, Karl Friedrich Hempel.

<sup>83</sup> Stein, Breslau.

<sup>84</sup> Thielbeer, Universität.

<sup>85</sup> Schmidt, Diskussionen. Siehe auch: Ders., Friedrich Wilhelm Müller. Ders., Lebensschicksale. Ders., Moritz Elsner.

<sup>86</sup> Schmidt, Wilhelm Wolff. Vgl. Dvorak, Lexikon I/6, S. 371-373.

<sup>87</sup> Biesel, Ferdinand Lasalle. Vgl. Dvorak, Lexikon I/3, S. 243-245.

<sup>88</sup> Kempe, Breslauer Burschenschaft. Siehe auch: Ders., Burschenschaften.

<sup>89</sup> Burschenschaft der Raczecks, Festschrift.

<sup>90</sup> Obermann, Flugblätter, S. 275, 370.

<sup>91</sup> Wreden, Grundriß, S. 82.

<sup>92</sup> Vgl. Reinalter, Freimaurerei, S. 65 ff.

<sup>93</sup> Schroeter, Germania Jena 1, S. 72. Keil, Studentenleben, S. 1 ff. Aus dem Mittellateinischen übertragen, umschreibt der Terminus „Bursa“ ursprünglich die gemeinsame Kasse von Studenten einer Unterkunft. Der Begriff setzte sich schließlich als allgemeine Bezeichnung dieser Gemeinschaftsquartiere durch.

<sup>94</sup> Wolfgang Müller-Michaelis, „Je Rostock!“ – Der Beitrag Mecklenburgs zur burschenschaftlichen Geschichte, in: BBl 113/3 (1998), S. 124-128, hier S. 124. Diese Korporation ist jedoch für die Geschichte der burschenschaftlichen Bewegung des 19. Jahrhunderts nicht von Bedeutung, da es sich bei ihr um eine

Die ältesten bekannten Überlegungen zur Konstituierung politischer Burschenschaften enthält ein Schriftstück aus dem Jahr 1798. Der anonyme Verfasser stellt seine diesbezüglichen Vorstellungen den zu diesem Zeitpunkt bestehenden Mißständen im Studentenwesen – hervorgerufen durch Landsmannschaften und Orden – gegenüber:

„Diejenigen, so für fleißige Scholare gelten müßten, für Beflissene aller Wissenschaften, und schöner Künste [...] raufen und saufen; wo sie nicht Schlimmeres treiben. Andere hinwider sind verfahren in mystischen Sachen. Sie wollen auch allesamt nicht teütsche Studenten heißen, sondern nennen sich zum Hader und Streite nach ihrer absonderlichen Heimath. Auf teütschen Hochschulen sollten jedoch teütsche Burschen würken, und mit allem Streben sich für zukünftigen Dienst des Vaterlandes vorbereiten. [...] Diese darf man heißen Burschenschaft, und teütsche Burschenschaft.“<sup>95</sup>

In einer Denkschrift von 1812 griffen Friedrich Ludwig Jahn und Karl Friedrich Friesen, die bereits 1810 in Berlin einen „Deutschen Bund“ als Untergrundbewegung gegen die napoleonische Fremdherrschaft gegründet hatten<sup>96</sup>, diese Überlegungen auf und fügten ihnen die Forderung nach einer demokratischen Organisation der Burschenschaft zu, die allen Mitgliedern nach Ablauf einer Probezeit die gleichen Rechte zugestand. Die Aufnahme sollte zudem unabhängig von Standesschranken erfolgen.<sup>97</sup> In der Theorie umfaßte eine Burschenschaft demnach die Gesamtheit der immatrikulierten Studenten einer Universität. Neben der politischen Erziehung sollte den in den Landsmannschaften anzutreffenden Exzessen durch eine Anleitung zu einem ernsthaft betriebenen Studium und einem geordneten Lebenswandel entgegengewirkt werden. Diese Forderung nach „Sittlichkeit“ bildete einen zentralen Eckpfeiler des burschenschaftlichen Reformgedankens.<sup>98</sup> Mit dem Beitritt verband sich somit auch die Anerkennung der Burschenschaft als disziplinarische Instanz und einer alle Lebensbereiche überwachenden Autorität. Sowohl die Zersplitterung der Studentenschaften als auch die als „unsittlich“ empfundene studentische Lebensform der Landsmannschaften sollten durch die Burschenschaften überwunden werden und für die politische Einigung und Neugestaltung der deutschen Staaten Vorbildcharakter haben.<sup>99</sup>

In Halle an der Saale konstituierte sich mit der Landsmannschaft Teutonia am 1. November 1814 die erste studentische Verbindung, in deren Satzung die Forderung nach nationaler Einigung aufgenommen wurde. Aufgrund der Beibehaltung von landsmannschaftlichen Elementen<sup>100</sup> in der Verfassung ist die Einstufung der Teutonia

---

Landsmannschaft gehandelt hat, die sich als Folge eines 1750 erlassenen Verbots studentischer Verbindungen einen unverfänglichen Namen gab.

<sup>95</sup> BBI 5/7 (1893), S. 123-124.

<sup>96</sup> Elm u. a., Korporationen, S. 16.

<sup>97</sup> Luys, Nationalbewegung, S. 126 ff.

<sup>98</sup> Althaus, Unsittlichkeit.

<sup>99</sup> Teutonia Jena, S. 12 ff.

<sup>100</sup> Vgl. Keil, Studentenleben, S. 370 f. Richard und Robert Keil kritisieren vor allem die Unterdrückung der Nichtmitglieder, die Willkür bei der Auswahl neuer Mitglieder, die durch die Verfassung verankerte „studentische Aristokratie“ sowie die Förderung des Duellwesens.

als eine Burschenschaft auf der Basis der Jahnschen Vorstellungen umstritten.<sup>101</sup> Die Vermischung von landsmannschaftlichem Brauch und den politischen und reformerischen Bestrebungen der Burschenschaften ist allerdings bei den meisten Gründungen zwischen 1815 und 1818 zu beobachten.<sup>102</sup>

In Jena trugen die äußeren Bedingungen entscheidend zur erfolgreichen Konstituierung der Burschenschaft bei.<sup>103</sup> Bereits im Mai 1816 hatte sich das Großherzogtum Sachsen-Weimar unter der Regierung Großherzogs Carl August eine Verfassung gegeben. Durch die Gewährung von Presse- und Versammlungsfreiheit kann Sachsen-Weimar als einer der fortschrittlichsten Staaten des Deutschen Bundes eingestuft werden. Der als „autokratischer Liberalismus“<sup>104</sup> charakterisierte Regierungsstil Carl Augusts begünstigte die Entstehung der Jenaischen Burschenschaft, als deren entschiedener Förderer und Verteidiger er sich zudem erwies.<sup>105</sup>

An der Universität Jena lehrten mit Heinrich Luden, Jakob Friedrich Fries, Dietrich Georg Kieser und Lorenz Oken Professoren, welche die Idee der Burschenschaft als akademische Jugendbewegung maßgeblich beeinflusst hatten.<sup>106</sup> „Von ihnen wurde die Burschenschaftsbewegung nicht nur unterstützt, sie sympathisierten offen mit der Burschenschaft [...]“<sup>107</sup>

Am 12. Juni 1815 konstituierte sich die Jenaische Burschenschaft, an deren Spitze vor allem Studenten standen, die zuvor als Freiwillige in den Befreiungskriegen gekämpft hatten.<sup>108</sup> Die Verfassungsurkunde, unter maßgeblicher Mitwirkung der genannten Jenenser Professoren erarbeitet,<sup>109</sup> gibt einen Eindruck von der nach den Befreiungskriegen herrschenden nationalen Begeisterung.<sup>110</sup> Andererseits verleitete diese Euphorie auch zu einem romantisch verklärten Bild der deutschen Nation, welches den nüchternen politischen Fakten, die auf dem Wiener Kongreß geschaffen wurden, nicht standhielt. Mit der Enttäuschung über den restaurativen Kurs der Bundesverfassung<sup>111</sup> ging der Enthusiasmus der Jahre 1814/15 zunehmend in einen sich zunächst auf der Wartburg 1817 äußernden verbalen und symbolischen Radikalismus über, der sich 1819 mit der Ermordung des russischen Staatsrats, als Agenten geltenden Schriftstellers August von Kotzebue zu einer Form des politischen Fanatismus steigerte.

In Jena gehörten der Burschenschaft unmittelbar nach ihrer Gründung bereits 143 Mitglieder an. Bis 1818 stieg die Zahl, bei insgesamt 750 immatrikulierten

---

<sup>101</sup> Wreden, Grundriß, S. 83. Wentzcke, Geschichte 1, S. 116 f. Vgl. Dietz, Teutonia.

<sup>102</sup> Karl-Hans Bräutigam, Die studentischen Verbindungen seit der Gründung der Universität Halle und die Geschichte der Hallischen Burschenschaft von 1814-1860, in: BBI 114/3 (1999), S. 128-136, hier S. 129 ff.

<sup>103</sup> Vgl. Schröder, Gründung, S. 70 ff. Brandt, Urburschenschaft.

<sup>104</sup> Hartung, Großherzogtum Sachsen, S. 319.

<sup>105</sup> Herman Haupt, Großherzog Karl August und Goethe in ihren Beziehungen zur Jenaischen Burschenschaft, in: BBI 27/10 (1913), S. 229-231, BBI 27/11 (1913), S. 257-259, BBI 27/12 (1913), S. 285-286.

<sup>106</sup> Hartung, Großherzogtum Sachsen, S. 415-419.

<sup>107</sup> Heydemann, Karl Ludwig Sand, S. 18.

<sup>108</sup> Wentzcke, Geschichte 1, S. 152-175. Schulze, Nationalstaat, S. 67-69. Koch, Deutsche Geschichte, S. 87 ff.

<sup>109</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 14. Vgl. Haupt, Verfassungsentwicklung. Ders., Verfassungsurkunde.

<sup>110</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 29-35.

<sup>111</sup> Koch, Deutsche Geschichte, S. 49-59.

Studenten, auf 569 an.<sup>112</sup> Die Bedeutung, die Jena für die burschenschaftliche Bewegung einnahm, wird mit Blick auf die Gesamtstärke der burschenschaftlichen Bewegung an den deutschen Universitäten deutlich. Von den etwa 10.000 Studenten lassen sich ihr lediglich 1.000 zuordnen.<sup>113</sup> Im Gegensatz zu Jena waren die Burschenschaften an allen anderen Universitäten in der Minderheit. Vielfach faßten sie, wie beispielsweise in Breslau und Erlangen, nur langsam Fuß gegenüber den dominierenden Landsmannschaften. Von einer allgemeinen Politisierung der Studentenschaften kann mit Ausnahme von Jena somit nicht die Rede sein. Zudem gehörten der Burschenschaft in erster Linie Protestanten an. Katholiken, wie der Wartburgredner Friedrich Carové, waren in der Minderheit.<sup>114</sup>

## 2.2. Der frühe burschenschaftliche Radikalismus 1817-1819

### 2.2.1. Das Wartburgfest 1817

Anläßlich des fünften Jahrestages der Völkerschlacht bei Leipzig und des dreihundertjährigen Jubiläums der Reformation lud die Jenaische Burschenschaft, eine Idee des Berliner Turnerkreises um Friedrich Jahn aufnehmend,<sup>115</sup> zu einer Zusammenkunft der Burschenschaften am 17. Oktober 1817 auf der Wartburg ein.<sup>116</sup> Die Auswahl dieses Ortes erwies sich aufgrund des liberalen Klimas in Sachsen-Weimar, seiner geschichtlichen Bedeutung<sup>117</sup> sowie der zentralen, keine Teilnehmer hinsichtlich der zu bewältigenden Reisedistanz benachteiligenden geographischen Lage als idealer Austragungsort.<sup>118</sup>

Ausgehend von einer erhalten gebliebenen Präsenzliste ist eine Mindestzahl von 366 Teilnehmern bezeugt.<sup>119</sup> Die tatsächliche Zahl der anwesenden Studenten dürfte bei etwa 500 gelegen haben.<sup>120</sup>

Die politische Stimmung der Teilnehmer spiegelt sich in den im Festverlauf gehaltenen Reden wider. Der Theologiestudent und Sprecher der Jenaischen Burschenschaft Heinrich Hermann Riemann<sup>121</sup> erläuterte zum Auftakt, daß der Sinn der Zusammenkunft darin läge, sich „gemeinschaftlich zu berathen über ihr [der

---

<sup>112</sup> Eine Mitgliederliste der Jenaischen Burschenschaft für die Zeit von Juni 1815 bis November 1819 wird gegenwärtig von Herrn Prof. Dr. Peter Kaupp, Dieburg, vorbereitet. Er kommt auf über 800 Mitglieder.

<sup>113</sup> Schulze, Nationalstaat, S. 72. Anders: Brandt, Urburschenschaft, S. 35 ff.: 3.000.

<sup>114</sup> Schürmann, Friedrich Wilhelm Carové. Dvorak, Lexikon I/1, S. 165.

<sup>115</sup> Luys, Nationalbewegung, S. 218 ff.

<sup>116</sup> Wentzcke, Geschichte 1, S. 206-224. Brandt, Wartburgfest. Hehl, Wartburgfest. Steiger, Wartburgfest. Asmus, Wartburgfest. Kaupp, Wartburgfest. Wolgast, Wartburgfest. Siehe auch: Herman Haupt, Die Bedeutung des Wartburgfestes von 1817 für die deutsche Einheitsbewegung, in: BBl 32/2 (1917), S. 19-21. Hugo Böttger, Das Wartburgfest 1817 als Vorläufer der nationalen Bewegung in Deutschland, in: BBl 32/2 (1917), S. 21-23. Klaus Malettke, Das Wartburgfest von 1817 – Zeitgenössische Bedeutung und heutige Aktualität aus der Sicht des Historikers, in: BBl 102/7 (1987), S. 197-208.

<sup>117</sup> Die Wartburg hatte als Versteck „des Junkers Jörg“ eine große Bedeutung für die zumeist protestantischen Veranstaltungsteilnehmer. Vgl. Winckler, Martin Luther. Badstübner, Wartburg 1994 und 1996. Schuchardt, Nationaldenkmäler. Schieder, Wartburg. François, Wartburg.

<sup>118</sup> Luys, Nationalbewegung, S. 219.

<sup>119</sup> Steiger, Teilnehmerliste, S. 80.

<sup>120</sup> Bauer, Festlegende, S. 537.

<sup>121</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 101. Dvorak, Lexikon I/5, S. 75-77.

Burschen] Tun und Treiben, die Ansichten auszutauschen [...] und endlich dem Volk zu zeigen, was es von seiner Jugend zu halten habe.“ In Riemanns Ansprache kommt sowohl die sich abzeichnende Verbitterung über die Ergebnisse des Wiener Kongresses zum Ausdruck wie auch die scharfe Verurteilung der Kritiker der burschenschaftlichen Bewegung.<sup>122</sup> Die Rede des Philosophiestudenten Ludwig Rödiger, gehalten am Abend des 18. Oktober anlässlich der Entzündung von 18 Siegesfeuern auf dem Wartenberg, ging inhaltlich in die gleiche Richtung, war aber in ihren Formulierungen aggressiver. Rödiger bezweifelte, daß die Landesregierungen die versprochenen politischen Reformen freiwillig verwirklichen würden und sprach sich für eine aktive Partizipation der Studenten an politischen Prozessen aus. In scharfem Kontrast zu Riemann und Rödiger steht die Rede des Jenenser Professors Lorenz Oken, der sich bereits im Tagesverlauf vehement gegen ein aktives Eingreifen der Studenten in die Politik ausgesprochen hatte und die Aufgabe der Burschenschaft darauf beschränkt sehen wollte, die Studenten auf das spätere politische Wirken erzieherisch vorzubereiten.<sup>123</sup>

Entgegen dem Festprogramm, welches die Dauer des Festes ursprünglich auf einen Tag beschränkt hatte, fand am 19. Oktober eine weitere Versammlung statt. Im Rahmen dieser Verlängerung sollte den Teilnehmern nochmals die Möglichkeit geboten werden, sich über am Vortag entstandene, aber noch nicht ausreichend diskutierte Fragen auszutauschen. In der Forschung wird vornehmlich auf die Rede des Philosophiestudenten Friedrich Wilhelm Carové verwiesen, der sich intensiv mit dem Begriff der studentischen Ehre auseinandergesetzt hatte.<sup>124</sup> Carové forderte vor allem die Loslösung vom landsmannschaftlichen Brauch zur Schaffung der „Burschenehre“ als Basis für eine allgemein anzustrebende „Volksehre“. Im Gegensatz zu Riemann und Rödiger ließ Carové den Aspekt politischer Partizipation gänzlich unberücksichtigt. Er rückte – in Übereinstimmung mit Oken – den erzieherischen Auftrag der Burschenschaften, um später im Sinne der „Burschenehre“ verantwortungsvoll am politischen Geschehen partizipieren zu können, in den Vordergrund seiner Ausführungen.<sup>125</sup>

Die Bücherverbrennung am Abend des 18. Oktober 1817 stellt den umstrittensten Teil des Wartburgfestes dar. Sie fand außerhalb des offiziellen Programms – wahrscheinlich ohne Wissen des Festausschusses – statt, welcher am Abend des 18. Oktober lediglich die bereits erwähnten Siegesfeuer vorgesehen hatte.<sup>126</sup> Als Hauptinitiator gilt der Jenaische Burschenschafter Hans Ferdinand Massmann.<sup>127</sup> Auch bei der Bücherverbrennung wurde bewußt an historische Vorbilder angeknüpft, in diesem Falle an die Verbrennung der Papstbulle durch Luther

---

<sup>122</sup> Keil, Studentenleben, S. 388 ff.

<sup>123</sup> Ebd., S. 393.

<sup>124</sup> Ebd., S. 402 ff.

<sup>125</sup> Ebd., S. 403 ff.: „Daß nun die Burschenehre nicht mehr darin bestehen könne, blos ein gewandter Fechter oder ein unüberwindlicher Trinker zu sein [...] davon möchte nun billig jeder deutsche Bursche überzeugt sein [...] es könne ja vielmehr jetzt die Ehre der Hochschüler nur mehr darin bestehen, in höchstem Maße der Volksehre theilhaftig zu sein und zu werden, da gerade sie vorzüglich berufen seien, die Volksehre zu erhalten und, wenn möglich, sie einst auf eine höhere Stufe zu erheben.“

<sup>126</sup> Ebd., S. 381.

<sup>127</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 117-118. Dvorak, Lexikon I/4, S. 43-45.



1520.<sup>128</sup> Verbrannt wurden in erster Linie die Werke mißliebiger zeitgenössischer Autoren, die durch Riemann und Rödiger bereits im Vorfeld scharf angegriffen worden waren. Vor allem Saul Ascher („Die Germanomanie. Skizze zu einem Zeitgemälde“), August von Kotzebue („Geschichte des deutschen Reichs, von dessen Ursprung bis zu dessen Untergange“) und Ludwig von Haller („Restauration der Staatswissenschaften“) waren wegen ihrer kritischen Haltung gegenüber den Burschenschaften in Mißkredit geraten. Auch eine Ausgabe des Code Napoléon wurde als Symbol der französischen Fremdherrschaft dem Feuer überantwortet. Zudem wurden ein Schnürleib, ein Prachtzopf sowie ein Korporalstock verbrannt.<sup>129</sup>

Der Darstellung Richard und Robert Keils folgend trat die ursprünglich ernsthafte Absicht der Initiatoren während der Veranstaltung zunehmend in den Hintergrund, stattdessen habe sie den Charakter eines Exzesses angenommen, der auf die unzureichende Information der Teilnehmer über die Zielsetzung zurückzuführen sei. Sie unterscheiden zwischen der Absicht Massmanns mittels der Bücherverbrennung die „Abscheu gegen den Despotismus“ zum Ausdruck bringen zu wollen und dem tatsächlichen Verlauf der Verbrennung als eine „jugendlich joviale Farce“.<sup>130</sup>

Das Wartburgfest am 18. und 19. Oktober 1817 stellte ein Schlüsselereignis in der Geschichte der Burschenschaften dar. In seinen Resultaten gab es den Anstoß zur Vernetzung der Burschenschaften, die in der Gründung der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft 1818 in Jena gipfelte. Ab diesem Zeitpunkt kann die burschenschaftliche Bewegung als organisierte Nationalbewegung eingestuft werden.<sup>131</sup>

### 2.2.2. Die Gießener Schwarzen und das Attentat auf August von Kotzebue

Neben Jena entwickelte sich vor allem Gießen zu einem Zentrum des frühen politischen Radikalismus.<sup>132</sup> Anders als in Jena sah sich die dortige burschenschaftliche Bewegung einer starken landsmannschaftlichen Opposition gegenüber, die sich nicht verdrängen ließ.<sup>133</sup> In der Satzung der Schwarzen tritt die enge Verknüpfung von religiösen und nationalen Motiven besonders stark hervor. Die Mitglieder wurden verpflichtet „einen christlich deutschen Wandel in sich und im Verein immer mehr zu befestigen [...] und in Sitte, Sprache, Tracht und Geberde alles Unsittliche und Undeutsche sorgsam zu vermeiden.“

In Jena hatte sich 1818 neben der Burschenschaft ein „engerer Verein“ konstituiert, dem mit Riemann und Robert Wesselhöft<sup>134</sup> die führenden Köpfe der Burschenschaft ebenso angehörten, wie der spätere Attentäter Karl Ludwig Sand.<sup>135</sup>

---

<sup>128</sup> Elm u. a., Korporationen, S. 25.

<sup>129</sup> Keil, Studentenleben, S. 397 ff.

<sup>130</sup> Ebd., S. 395-398.

<sup>131</sup> Wentzcke, Geschichte 1, S. 225-265. Vgl. Heer, Urkunden.

<sup>132</sup> Haupt, Schneider, Gießener Urburschenschaft, S. 10 ff.

<sup>133</sup> Neigebaur, Die Ergebnisse der Untersuchung in Bezug auf den Bund der Unbedingten oder der Schwarzen, in: Ders., Geschichte, S. 8.

<sup>134</sup> Dvorak, Lexikon I/6, S. 276-280.

<sup>135</sup> Luys, Nationalbewegung, S. 259. Zu Sand: Dvorak, Lexikon I/5, S. 162-166.

Dieser hatte 1814 das Studium der Theologie in Tübingen aufgenommen und nach seiner Kriegsteilnahme 1815 in Erlangen fortgesetzt. Nachdem er dort vergeblich versucht hatte, eine Studentenverbindung mit burschenschaftlichen Grundsätzen zu etablieren, kam Sand 1817 nach Jena und gehörte dort der Burschenschaft an. Allerdings nahm er keine führende Position ein und galt als Einzelgänger, stand aber dem mit den Gießener Schwarzen in enger Verbindung stehenden radikalen Zirkel innerhalb der Jenaischen Burschenschaft nahe.<sup>136</sup>

Der Schriftsteller und russische Staatsrat August von Kotzebue war ein entschiedener Gegner der burschenschaftlichen Bewegung. Nach der Verbrennung seiner Bücher während des Wartburgfestes war er wiederholt zum Ziel studentischer Angriffe geworden.<sup>137</sup> Am 19. März 1819 wurde er in seiner Wohnung in Mannheim von Sand erstochen, der seinerseits nach einem mißglückten Selbstmordversuch verhaftet und später hingerichtet wurde.<sup>138</sup>

Obwohl der Mord an Kotzebue eine Einzeltat war, ist er ohne den Einfluß der Radikalen in Jena und Gießen nicht denkbar. Sands schriftlicher Austritt aus der Jenaischen Burschenschaft vor dem Anschlag, seine beschlagnahmten Briefe und Aufsätze, wie auch die im Verlauf der Untersuchungen gemachten Zeugenaussagen lassen vermuten, daß es in seinem burschenschaftlichen Umfeld keine Mitwisser gab.<sup>139</sup> Die Frage, inwieweit vom Verhalten Sands Rückschlüsse auf den Grad der politischer Radikalisierung innerhalb der gesamten burschenschaftlichen Bewegung gezogen werden können ist nicht eindeutig zu beantworten. Den Ausführungen Ernst Wilhelm Wredens folgend distanzieren sich die Burschenschafter mehrheitlich vom Vorgehen Sands.<sup>140</sup> Demgegenüber äußert Rainer Koch, daß sich Sand „der breitesten Zustimmung der radikalen Burschenschafter und Demokraten sicher sein“ konnte.<sup>141</sup> Ethisch verwerflich war das Attentat zumindest nach den Grundsätzen der Gießener Schwarzen nicht. Sie legitimierten die Selbstjustiz, wenn „der Staat nicht strafen könne oder wolle“ und „die Existenz eines dergestalt rathlosen Zustandes anzunehmen sei, dass das Strafrecht des Einzelnen erwache, und diesem dann die Ausübung des Straf-Amtes zustehe.“

Von einer Billigung der radikalen Gruppierungen ist also ebenso auszugehen wie von einer Distanzierung in den gemäßigten Kreisen der Burschenschaften. Eine aufschlußreiche Aussage findet sich in den Aufzeichnungen des Jenaischen Burschenschafters Robert Wesselhöft<sup>142</sup>, der in den zwanziger Jahren dem radikalen Jünglingsbund beitrug:

---

<sup>136</sup> Keil, Studentenleben, S. 439 ff.

<sup>137</sup> Ebd., S. 447-448. Angehörige der Jenaischen Burschenschaft gelangten 1818 in den Besitz eines Mantels, der einem Sohn Kotzebues gehört hatte. Sie versahen eine Strohpuppe mit dem Kleidungsstück und verprügelten sie öffentlich. 1818 verlegte Kotzebue seinen Wohnort von Weimar nach Mannheim, nachdem er wiederholt Drohbriefe erhalten hatte, als deren Absender Angehörige der Jenaischen Burschenschaft ausgemacht werden konnten.

<sup>138</sup> Wentzcke, Geschichte 1, S. 311-328.

<sup>139</sup> Keil, Studentenleben, S. 455-456.

<sup>140</sup> Wreden, Grundriß, S. 89.

<sup>141</sup> Koch, Deutsche Geschichte, S. 84.

<sup>142</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 103.

„Da erscholl plötzlich wie ein Donnerschlag die Kunde von Sands That! [...] Es gehörte eine ziemlich lange Reihe von Tagen dazu, ehe man zu sagen wagte, wie Sand auf diese schrecklichen Gedanken gekommen sein mochte. Dann aber verwarf man auch sogleich unbedingt die Handlung aus sittlichen oder Rechtsgründen, so tief man Sand auch beklagte, so innig man an seiner Person Theil nehmen mochte. Was einzelne darüber gedacht haben, ob sie diese That billigten, wage ich nicht zu entscheiden; [...] Die Burschenschaft hat diese Sache in ihren Versammlungen nie weiter berührt; sie [...] blieb als Sache eines Einzelnen jedem Einzelnen zur Beurtheilung überlassen.“<sup>143</sup>

Mit dem Attentat auf Kotzebue erreichte der burschenschaftliche Radikalismus seine extremste Ausprägung. Im Gesamtkontext der burschenschaftlichen Geschichte blieb das Attentat ein Einzelfall. Die Tat richtete sich primär gegen Kotzebue als Individuum, konkrete politische Zielsetzungen verbanden sich mit ihr nicht. Hierin liegt ein wesentlicher Unterschied zum späteren politischen Aktivismus.

## 2.3. Die Burschenschaften als Geheimverbindungen

### 2.3.1. Verbot und Spaltung

Die Ermordung Kotzebues gab den deutschen Fürsten die Gelegenheit, Maßnahmen gegen die als Bedrohung der politischen Stabilität des Deutschen Bundes angesehene burschenschaftliche Bewegung einzuleiten. Die Beschlüsse von Karlsbad im August 1819 leiteten die erste große Demagogenverfolgung ein.<sup>144</sup>

Die rechtliche Legitimation zur Verfolgung der Burschenschaften beinhaltete bereits das preußische Edikt von 1798 bezüglich der Existenz und der Zugehörigkeit zu Geheimverbindungen. Das darin ausgesprochene Verbot richtete sich gegen Verbindungen,

„deren Zweck, Haupt- oder Nebengeschäft darin besteht, über gewünschte oder zu bewirkende Veränderungen in der Verfassung oder in der Verwaltung des Staates, oder über die Mittel, wie solche Veränderungen bewirkt werden könnten, oder über diese zu diesem Zweck zu ergreifenden Maßregeln, Berathschlagungen, in welcher Absicht es sey, anzustellen“

und

„worin unbekanntem Obern, es sey eidlich, an Eides Statt, durch Handschlag, mündlich, schriftlich, oder wie es sey, Gehorsam versprochen wird.“<sup>145</sup>

Die Burschenschaften konnten demzufolge rechtlich bereits vor 1819 als verbotene Verbindungen eingestuft werden. Die Karlsbader Beschlüsse beinhalteten

---

<sup>143</sup> Kaupp, Malettke, Robert Wesselhöft: Geschichte, S. 347-348.

<sup>144</sup> Wentzcke, Geschichte 1, S. 349-367. Koch, Deutsche Geschichte, S. 81-87. Büssem, Karlsbader Beschlüsse.

<sup>145</sup> Gräßle-Münscher, Vereinigung, S. 15.

die Forderung nach konsequenter Anwendung der bestehenden Gesetze und deren Präzisierung. Mitglieder verbotener Verbindungen wurden relegiert und die Fortsetzung ihres Studiums an jeder anderen deutschen Universität untersagt. Ferner wurde ihnen der Zugang zu öffentlichen Ämtern verwehrt.<sup>146</sup>

Eine weitere Anordnung vom 21. Mai 1824 konkretisierte diese Verfügungen. Die Mitgliedschaft in einer verbotenen Verbindung wurde nun kriminalgesetzlich verfolgt. Die beschuldigten Studenten standen damit nicht mehr unter dem Schutz der akademischen Justiz. Der Verlust der Sonderrechte ging mit der nochmaligen Bestätigung des Verbots einher, nach dem Studium ein öffentliches Amt zu bekleiden. Die Relegation der verdächtigen bzw. überführten Studenten oblag weiter der akademischen Gerichtsbarkeit.<sup>147</sup>

### 2.3.2. Der burschenschaftliche Radikalismus zwischen 1819-1833

Der mystifizierende deutschtümelnde Aktionismus der Gießener Schwarzen fand in den frühen zwanziger Jahren im konspirativen Jünglingsbund, der sich auf Betreiben des Jenaischen Burschenschafters Adolph Carl Christian von Sprewitz<sup>148</sup> ab 1821 als Geheimverbindung von Burschenschaftern verschiedener Universitäten formierte, seine Fortsetzung. Die politischen Forderungen bestanden nach Aussage des 1823 verhafteten Hallischen Burschenschafters Carl Julius Leopold Albert in der

„Herbeiführung einer möglichst engen Vereinigung sämtlicher deutschen Staaten, ohne dass speciell bestimmt war, in welcher Form diese Vereinigung bewirkt werden sollte; doch wurde ein Bundesstaat [...] beabsichtigt; gleicher gestalt lag die Einführung einer repräsentativen Verfassung in ganz Deutschland im Zweck des Bundes.“<sup>149</sup>

Die Anwendung von Gewalt zur Durchsetzung dieser Zielsetzung wurde durch die Statuten ausdrücklich gebilligt.

Dem Jünglingsbund gehörten etwa 120 Burschenschafter an. Die Mehrzahl seiner Mitglieder rekrutierte er an den süddeutschen Universitäten Tübingen, Würzburg, Erlangen und Freiburg, sowie in Halle, Göttingen, Leipzig und vor allem Jena.<sup>150</sup> Die europäischen Unruhen zu Beginn der zwanziger Jahre verleiteten seine Mitglieder zu der Schlußfolgerung, daß auch in den deutschen Einzelstaaten eine nationale Revolution unmittelbar bevorstünde. Aufgrund der politischen Windstille trat auch der Jünglingsbund politisch nicht in Erscheinung. Allerdings beteiligten sich Mitglieder als Freiwillige an den Aufständen in Italien 1821 und engagierten sich in der philhellenischen Bewegung.<sup>151</sup> Die Zerschlagung des Jünglingsbundes im Jahr

---

<sup>146</sup> Wreden, Grundriß, S. 89.

<sup>147</sup> Gesetze für die Studierenden auf der königlich preußischen Universität zu Breslau, Breslau 1833, S. 104.

<sup>148</sup> Dvorak, Lexikon I/5, S. 470-473.

<sup>149</sup> Neigebaur, Acten-Stücke über die unter dem Namen des Männer-Bundes und des Jünglings-Bundes bekannten demagogischen Umtriebe, in: Ders., Geschichte, S. 135.

<sup>150</sup> Heer, Burschenschaft 2, S. 109-120. Neigebaur, Acten-Stücke, S. 136.

<sup>151</sup> Asmus, Umgestaltung, S. 26.

1823 leitete eine neue Welle polizeilicher Untersuchungen gegen die burschenschaftliche Bewegung an den deutschen Universitäten ein.<sup>152</sup>

Bereits seit dem Wartburgfest zeichnete sich eine Spaltung der burschenschaftlichen Bewegung sowohl an den einzelnen Universitäten, als auch in der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft ab. Die Differenzen beruhten primär auf den unterschiedlichen Ansichten über die der Burschenschaft zugedachten gesellschaftlichen und politischen Aufgaben. Die religiösen Aspekte verloren spätestens seit der Auflösung des Jünglingsbundes an Bedeutung. Vielerorts stand es seit dem Burschentag von Frankfurt 1831 auch jüdischen Studenten offen, sich der Burschenschaft anzuschließen.<sup>153</sup>

Seit 1827 zeichnete sich aufgrund der vorgenannten Differenzen die Teilung der burschenschaftlichen Bewegung in eine „germanistische“ und eine „arministische“ Partei ab.<sup>154</sup> Die Arminen lehnten jegliche aktive politische Einmischung ab. Die Studienzeit sollte vielmehr der theoretischen und vor allem „sittlichen“ Ausbildung und Vorbereitung dienen, um später das politische Geschehen mit- und umgestalten zu können. Die politische Partizipation während des Studiums wurde mit der Begründung abgelehnt, daß Studenten aufgrund ihrer geringen Lebenserfahrung und den damit verbundenen „sittlichen“ Defiziten die Fähigkeit fehlte, politische Vorgänge ausgewogen beurteilen zu können. Der Burschenschaft sollte die Aufgabe zugedacht werden, diese Fähigkeiten zu fördern. Inhaltlich spiegeln sich hier die Wartburgreden Okens und Carovés wider. Im Gegensatz zu den Arminen maß die germanistische Partei dem Aspekt der „Sittlichkeit“ eine geringere Bedeutung bei. Im Vordergrund des burschenschaftlichen Handelns sollte die aktive, notfalls auch gewaltsame Partizipation an politischen Prozessen stehen.

1829 wurden die arministischen Burschenschaften aufgrund des eskalierenden Richtungsstreites aus der 1827 neukonstituierten Allgemeinen Deutschen Burschenschaft ausgeschlossen. Im Gegensatz zu den radikalen Aktivitäten zwischen 1817 und 1819, die auf einen kleinen Personenkreis bzw. Einzelpersonen beschränkt blieben und mit Ausnahme des Anschlags auf Kotzebue auch nicht über verbale, schriftliche und symbolische Aktivitäten hinausgingen, fand sich in der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft eine breite Mehrheit von Studenten zusammen, die eine notfalls gewaltsame Änderung der politischen Verhältnisse befürwortete. Auf einem im Dezember 1832 in Stuttgart abgehaltenen Burschentag wurde eine Beteiligung an der als unumgänglich angesehenen Revolution offiziell legitimiert.<sup>155</sup> Am 3. April 1833 mißlang ein von vierzig Burschenschaftern aus Jena, Heidelberg, Erlangen und Würzburg<sup>156</sup> in Frankfurt initiiertes Staatsstreich, der als „Frankfurter Wachensturm“ in die Geschichte eingegangen ist. Durch die geplante Inhaftierung der Delegierten des Bundestages und der Beschlagnahmung der Bundeskasse sollte der Anstoß für eine landesweite Revolution gegeben werden. Die erwartete Unterstützung durch die

---

<sup>152</sup> Heer, Burschenschaft 2, S. 120-131.

<sup>153</sup> Ballerstedt, Burschentag, S. 179.

<sup>154</sup> Ebd., S. 170-172. Heer, Burschenschaft 2, S. 190-213. Neuenhoff, Belege. Vgl. Franz Leininger, Beiträge zur Geschichte der Entstehung der arministischen und germanistischen Richtungen in der alten Burschenschaft, in: BBl 48/6 (1934), S. 185-186.

<sup>155</sup> Wreden, Grundriß, S. 92. Heer, Allgemeine deutsche Burschenschaft. Jakob, Studentenverbindungen, S. 145, 155-157, 166-168, 170-172, 182-186, 193 f., 209-211.

<sup>156</sup> Elm u. a., Korporationen, S. 38.

Frankfurter Bürgerschaft und die Landbevölkerung blieb jedoch aus, der Aufstand wurde niedergeschlagen.<sup>157</sup>

Wie bereits die Mitglieder des Jünglingsbundes gingen auch die Beteiligten am Wachensturm irrigerweise von einer breiten Unterstützung der Bevölkerung für ihre Umsturzpläne aus.<sup>158</sup> Zudem war das Unternehmen in seiner Planung nicht ausgereift.<sup>159</sup> Die Fehlinterpretation der politischen, sozialen und gesellschaftlichen Realitäten durch die Radikalen hatte für die gesamte Burschenschaftsbewegung fatale Folgen. Trotz des Scheiterns hatten sich aber die Möglichkeiten, die sich den Burschenschaften durch ihren Zusammenschluß zur Allgemeinen Deutschen Burschenschaft boten, deutlich gezeigt. Das Zusammenwirken von Burschenschaften verschiedener Universitäten wäre ohne diese Vernetzung nicht möglich gewesen. Der gescheiterte Putschversuch leitete eine neue Verfolgungswelle ein, von der Germanen und Arminen in gleicher Weise betroffen waren. Gegen 204 Burschenschafter wurden wegen Hochverrats lebenslange Haftstrafen verhängt. Zudem wurden 39 Todesurteile gefällt, die jedoch nicht vollstreckt und später ebenfalls in lebenslange Kerkerhaft umgewandelt wurden.<sup>160</sup> Die ab 1833 einsetzenden Untersuchungen der Polizeibehörden zwangen sowohl die germanistischen als auch die arministischen Burschenschaften zur Auflösung. In den dreißiger Jahren konnten sich nur vereinzelt burschenschaftliche Geheimverbindungen behaupten, an den meisten Universitäten nahmen die sich ab 1835 als „Corps“ bezeichnenden Landsmannschaften ihren Platz ein.<sup>161</sup>

## 2.4. Die Burschenschaften im Vormärz

Georg Heer nennt für die Wiederbelebung der burschenschaftlichen Bewegung zu Beginn der vierziger Jahre zwei wesentliche Gründe. Die Begnadigung zahlreicher Burschenschafter durch die am 10. August 1840 von König Friedrich Wilhelm IV. gewährte Generalamnestie für politische Häftlinge eröffnete diesen die Möglichkeit, nach ihrer Rückkehr an die Universitäten die Neukonstituierung der Burschenschaften zu forcieren. Außerdem verweist Heer auf die „patriotische Stimmung jener Tage“ infolge der angespannten politischen Beziehungen zu Frankreich als Folge der Rheinkrise.<sup>162</sup>

Die Spaltung der burschenschaftlichen Bewegung in einen politisch aktiven und in einen politisch erzieherischen Flügel setzte sich auch im Vormärz fort. Die arministischen Burschenschaften repräsentierten ab diesem Zeitpunkt die

---

<sup>157</sup> Siehe Anmerkung 7.

<sup>158</sup> Neugebauer, Actenmäßige Darstellung der Versuche Deutschland in Revolutions-Zustand zu bringen, in: Ders., Geschichte, S. 46: „Man hielt den Ausbruch des offenen Kampfes für nahe bevorstehend. Einige bildeten sich sogar ein, der 18. October 1821 sei dazu bestimmt, und einen Aufruhr des ganzen Volkes glaubte man so allgemein vorbereitet, dass man ihn nicht erst zu erregen, sondern sich desselben nur leitend zu bemeistern haben werde.“

<sup>159</sup> Wreden, Grundriß, S. 92.

<sup>160</sup> Heer, Burschenschaft 2, S. 302-306, 324-330. Ders., Burschenschaft 3, S. 1 f. Polster, Studentenbewegung, S. 259-267. Jakob, Studentenverbindungen, S. 217 f. Löw, Bundeszentralbehörde. Kaupp, Umtriebe. Koch, Deutsche Geschichte, S. 228.

<sup>161</sup> Wreden, Grundriß, S. 90.

<sup>162</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 1-2. Koch, Deutsche Geschichte, S. 232-236.

altburschenschaftlich-konservative Strömung, wohingegen sich die germanistische Tradition zunächst weniger in politischer als vielmehr in einer die studentischen Verhältnisse betreffenden reformerischen Radikalität äußerte. Dieser studentische Progreß umschreibt in der deutschen Universitäts- und Studentengeschichte eine in den späten dreißiger Jahren einsetzende und mit ihren Ausläufern bis in die fünfziger Jahre reichende Periode. Ihren Ausgang nahm die Progreßbewegung an den Universitäten Göttingen, Leipzig, Berlin und vor allem Heidelberg. Hier erschien seit 1844 die „Zeitschrift für Deutschlands Hochschulen“ unter der Leitung des Anwalts und späteren Revolutionärs Gustav von Struve, der während seiner Studienzeit den Burschenschaften in Göttingen und Heidelberg angehört hatte und die zum wichtigsten Organ der Progreßbewegung im Vormärz wurde, auch wenn sie nur bis März 1845 erschien.<sup>163</sup>

Die Progressisten forderten nicht nur die Aufhebung der Ständeschranken zwischen Studenten und Bürgertum sowie eine Demokratisierung der Universitäten und des Studentenlebens, sondern die vollständige Beseitigung der traditionellen Verbindungsformen von Corps und Burschenschaften. An ihre Stelle sollten „soziale Kreise“ treten, die für Studenten und Bürger gleichermaßen zugänglich sein sollten. Auch die durch die engeren Vereine der Burschenschaften ausgeübte Bevormundung wurde abgelehnt. Ein „sittlicher“ Lebenswandel sollte zwar angestrebt, aber nicht durch Vorschriften erzwungen werden. Vielmehr sollte dieses Ziel durch die Förderung einer möglichst freien, ungebundenen Entwicklung des Individuums verwirklicht werden.<sup>164</sup> In Jena ist am Beispiel der Burschenschaft auf dem Burgkeller eine schrittweise Umwandlung einer aristokratischen Burschenschaft in eine demokratische Progreßverbindung zu beobachten, bei der die traditionellen Elemente der burschenschaftlichen Statuten nach und nach außer Kraft gesetzt wurden.

Eine Bewertung der Progreßbewegung ist schwierig. Heer bezeichnet den Progreß als eine „aus Frankreich herüber verpflanzte, im Grunde undeutsche radikale Strömung.“ Den angestrebten Reformen steht er ablehnend gegenüber: „Der Progreß dagegen wollte Zerstörung alles geschichtlich Gewordenen, um etwas Neues an seine Stelle zu setzen, eine lose Gemeinschaft aller Studenten unter vollster Freiheit des einzelnen, Freiheit vor allem möglichst von jeder Pflicht.“<sup>165</sup>

Gerhard Schäfer weist insbesondere auf die Verbindungen der Progreßburschenschaften „mit linkspolitisierten Privatdozenten und bürgerlichen Demokraten“<sup>166</sup> wie Robert Blum und Johann Jacoby hin. Er charakterisiert den Vormärz als eine „Renaissance“ für die „politische Studentenbewegung“.<sup>167</sup> Aufschlußreich ist die von Gabriele Kärgel vorgenommene Unterscheidung in einen rechten und in einen linken Flügel der Progreßbewegung, wobei die Rechte „einer Politisierung der Studentenschaft eher ablehnend“ gegenüberstand, während die Linke organisierte Verbindungsstrukturen verneinend beugnete und „somit die Möglichkeit

---

<sup>163</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 104-105.

<sup>164</sup> Ebd., S. 98.

<sup>165</sup> Ebd., S. 2 ff.

<sup>166</sup> Elm u. a., Korporationen, S. 53.

<sup>167</sup> Ebd., S. 52.

zur Herausbildung einer demokratischen studentischen Partei auf gesamtnationaler Ebene“ nicht wahrnahm.<sup>168</sup>

In ihrem kompromißlosen Bestreben nach Reformen fügte sich die Progreßbewegung nicht zuletzt durch die Mißachtung ihrer eigenen zentralen Forderung nach Individualisierung und Befreiung von korporativen Zwängen nachhaltigen Schaden zu. Das von ihr geforderte Verbot, Studentenverbindungen zu gründen und traditionelle Trachten wie den „altdeutschen Rock“ bzw. andere Abzeichen zu tragen, steht dem Leitgedanken des Progresses von der Freiheit des Individuums unvereinbar gegenüber.

## 2.5. Die Revolution von 1848/49

Die Brüder Robert und Richard Keil, die zu den führenden Progreßstudenten in Jena am Ende der vierziger Jahre zählten, urteilten in ihrer 1858 erschienen „Geschichte des Jenaischen Studentenlebens“ über den Zustand des Studentenwesens in Deutschland vor 1848:

„Die Studentenschaft war eine Kaste voll althergebrachter Gewohnheiten, Einrichtungen und – Vorurtheile, ihr Leben von feindlichen Parteien zerrissen, ein fortwährender Kampf renommistischer Corps und unklar deutschthümelnder Burschenschaften, und zugleich eine eigentliche Aristokratie der Verbindungen gegenüber den zahlreichen, aber freilich meist indifferenten nichtverbündeten Studenten.“<sup>169</sup>

Neben der seit Beginn der burschenschaftlichen Bewegung bestehenden Rivalität zwischen Burschenschaften und Corps bzw. Landsmannschaften standen sich die Altburschenschaftlichen einerseits sowie die Progreßburschenschaften andererseits unversöhnlich gegenüber.

Die Revolution 1848/49 war in ihrer Frühphase eine Massenbewegung.<sup>170</sup> Die sich überschlagenden Veränderungen erzeugten eine die gesellschaftlichen Gruppierungen einigende kollektive nationale Begeisterung, die auch politische Gegensätze überwand. Wolfram Siemann charakterisiert diese Entwicklung als „Fundamentalpolitisierung“ der Bevölkerung.<sup>171</sup>

Die starke Frequentierung politischer Veranstaltungen und das Engagement in den Bürgerwehren belegen die auch an den Universitäten herrschende Aufbruchstimmung. Der Ausbruch der Revolution im März 1848 erzeugte auch unter den Studenten eine kollektive Begeisterung und eine kurzzeitige Überwindung verbindungsspezifischer Differenzen. Rudolf Stadelmann begründet dieses in allen Bevölkerungsschichten auftretende Phänomen mit einer spezifischen „Psychologie der Revolution“, einem in ganz Deutschland anzutreffenden Zustand von politischer

---

<sup>168</sup> Kärigel, Progreß, S. 241.

<sup>169</sup> Keil, Studentenleben, S. 587.

<sup>170</sup> Siemann, Revolution 1985, S. 17.

<sup>171</sup> Ebd., S. 181.



Erwartungshaltung und einer Bereitschaft, Veränderungen zuzustimmen bzw. am politischen Umbruch teilzunehmen.<sup>172</sup>

Zwischen dem 11. und 13. Juni 1848 fand in Eisenach eine allgemeine Studentenversammlung statt, die als zweites Wartburgfest in die burschenschaftliche Geschichte eingegangen ist. Die Zielsetzung der Zusammenkunft bestand in der Diskussion hochschulpolitischer und verbindungsstudentischer Fragen und in der Erarbeitung eines für alle teilnehmenden Universitäten verbindlichen Reformprogramms. Die zentralen Forderungen bestanden in der Abschaffung der akademischen Gerichtsbarkeit, Umwandlung der Universitäten in Nationalanstalten, Aufgabe der Fakultäten zugunsten einer enzyklopädischen Ausbildung, Beteiligung der Studenten bei der Wahl der akademischen Behörden, der Wegfall der Kollegienhonorare sowie die Konstituierung von allgemeinen Studentenschaften an allen Hochschulen.<sup>173</sup> Die Zahl der anwesenden Studenten lag bei etwa 1.200, wobei die progressistische Fraktion mit einer Stärke von 600 bis 700 eine deutliche Mehrheit gegenüber dem Lager der Altburschenschaftlichen besaß, dem sich 400 bis 500 der Teilnehmer zuordnen lassen.<sup>174</sup>

Die Abstimmungen verliefen dementsprechend ausnahmslos im Sinne des progressistischen Lagers. Im Zusammenhang dieser Arbeit sind jedoch weniger die Entscheidungen bezüglich der Reform des Hochschulwesens von Bedeutung, sondern die Erörterung der politischen Fragen. Außerhalb des offiziellen Festprogramms ergaben sich politische Kontroversen. Besonders aufschlußreich sind dabei die von verschiedenen politischen Fraktionen erarbeiteten Petitionen an die Frankfurter Nationalversammlung. Am 12. Juni verfaßten 153 radikale Demokraten eine Adresse, in welcher sie die Umwandlung Deutschlands in einen republikanischen Bundesstaat forderten. Die Nationalversammlung sahen sie in der Rolle der legislativen Gewalt, die Exekutive sollte einem auf Zeit gewählten Präsidenten und einem Ministerium übertragen werden. Einem Kompromiß mit den bislang regierenden Fürstenhäusern zwecks der Erarbeitung einer Verfassung wurde eine Ablehnung zuteil. Vielmehr wurde die vollständige Entmachtung der Fürsten gefordert und der Gedanke einer konstitutionellen Monarchie verworfen. Um den Willen der Bevölkerung unverfälscht in politische Wirklichkeit umsetzen zu können, sollte das direkte Wahlrecht eingeführt werden. Eine Präzisierung des Volksbegriffs enthält die Adresse nicht, ebenso wenig eine Erörterung, auf welche Personenkreise das Wahlrecht beschränkt sein sollte. Bereits diese Adresse weist auf eine Spaltung des progressistischen Lagers hin. Ausgehend von einer personellen Stärke von 600, schloß sich nur etwa ein Drittel dieser Adresse an. Innerhalb des demokratischen Lagers bildeten die Vertreter aus Berlin, Breslau und Wien einen radikal demokratischen, „politisch-praktischen“<sup>175</sup> Kreis. Dieser umfaßte etwa 40 Personen und zeichnete für eine am 14. Juni verfaßte Adresse an Friedrich Hecker<sup>176</sup> verantwortlich. In dieser heißt es:

---

<sup>172</sup> Stadelmann, *Revolution*, S. 83 ff.

<sup>173</sup> Bauer, *Festlegende*, S. 546-547. Wentzcke, *Wartburgfest*. Heer, *Burschenschaft* 3, S. 127-139. Aus den Verhandlungen der allgemeinen Studentenversammlung in Eisenach am zweiten Tage derselben, den 13. Juni 1848, in: *BBl* 7/6 (1892), S. 121-122.

<sup>174</sup> Bauer, *Festlegende*, S. 539.

<sup>175</sup> Heer, *Burschenschaft* 3, S. 134.

<sup>176</sup> Dvorak, *Lexikon I/2*, S. 266-268.

„Die deutsche Einheit wurde bestellt zum Henker der deutschen Freiheit, das wiedergeborene Vaterland befleckt mit dem blutigen Morde seiner Republikaner.“

Die Rechte reagierte auf diese Noten mit einer eigenen Adresse vom 14. an die Nationalversammlung, in der sich die Unterzeichnenden mit Nachdruck von den Aussagen der radikalen Linken distanzierten und sich für die Einrichtung einer konstitutionellen Monarchie aussprachen.

Die Beurteilungen des Wartburgfestes von 1848 sind unterschiedlich. Schneider äußert zwar, daß „es große und des Schweißes der Edlen werthe Gedanken waren, die die zweite Wartburgversammlung beseelten“, verurteilt aber die von der Mehrheit der Progreßstudenten gefaßten Beschlüsse als einen „Geist des herzlos kalten Radikalismus“.<sup>177</sup> Georg Heer wertet das Wartburgfest in seinem Ergebnis ebenfalls negativ, betont dabei die politische Uneinigkeit, aber auch die Beschlüsse über die Hochschulreformen, die selbst in den Augen der Radikalen als „mangelhaft“ eingestuft worden seien.<sup>178</sup> Richard und Robert Keil beurteilen den Festverlauf hingegen als einen Erfolg, indem sie auf die intensive Auseinandersetzung der Teilnehmer mit den aktuellen politischen und sozialen Verhältnissen verweisen, vor allem aber deren Zielsetzung, „eine großartige Einigung der deutschen Studenten in demokratischer Verfassung“ erreichen zu wollen, als einen positiven Aspekt hervorheben.<sup>179</sup>

Die Ergebnisse des zweiten Wartburgfestes drücken vor allem die innere Zerrissenheit der deutschen Studentenschaft zum Zeitpunkt der Revolution 1848/49 aus. Die Differenzen zwischen Konstitutionellen und Demokraten und die Gegensätzlichkeit zwischen altburschenschaftlichem Traditionalismus und radikalreformerischen Progreß erwiesen sich als unüberbrückbar. Dies mag ein Hauptgrund dafür gewesen sein, daß sich die auf der Wartburg konstituierende „Studentenschaft“, vergleichbar mit der 1833 aufgelösten Allgemeinen Deutschen Burschenschaft, nicht als lebensfähig erwies und nur bis zum September 1848 bestand.

---

<sup>177</sup> Schneider, *Germania Jena*, S. 291.

<sup>178</sup> Heer, *Burschenschaft* 3, S. 135.

<sup>179</sup> Keil, *Studentenleben*, S. 618-619.

### 3. Jena

#### 3.1. Die Entwicklung der Jenaischen Burschenschaft 1819-1839

Die Geschichte der Jenaischen Burschenschaft bis zu den Karlsbader Beschlüssen wurde bereits im vorangegangenen Kapitel skizziert.

Am 26. November 1819 löste sich die Jenaische Burschenschaft auf.<sup>180</sup> Sie konstituierte sich 1820 als Germania, mußte sich allerdings bereits 1822 aufgrund eines gegen sie eingeleiteten polizeilichen Verfahrens erneut auflösen.<sup>181</sup>

Zwischen 1822 und 1826 bestand die Burschenschaft als formlose Vereinigung weiter.<sup>182</sup> Die neue Verfassung von 1827 beinhaltete im Vergleich zu ihren Vorgängern Modifikationen, welche den durch die staatlichen Kontrollen entstandenen erschwerten Bedingungen Rechnung trugen und ein behördliches Vorgehen gegen die Verbindung und deren Mitglieder erschweren sollten. Das urburschenschaftliche Prinzip der Gleichberechtigung aller Mitglieder wurde aufgegeben und eine Trennung zwischen einer engeren und einer äußeren Verbindung eingeführt.<sup>183</sup> Die Entscheidungsgewalt sowie das aktive und passive Wahlrecht beschränkte sich auf die engere Verbindung, die aus einem Kreis von etwa 50 Personen bestand und aus ihren Reihen monatlich einen fünfköpfigen Vorstand sowie ein ebenfalls aus fünf Personen bestehendes Ehrengericht<sup>184</sup> zu wählen hatte. Die äußere Verbindung besaß keine eigenen Statuten und keine ihre Interessen wahrnehmenden gewählten Vertreter. Die Mitglieder des äußeren Kreises wurden zwar auf den Brauch verpflichtet, hatten über die Inhalte der Satzung aber nur geringfügige Kenntnis.<sup>185</sup> Sie trugen auch keine äußeren Abzeichen, beispielsweise in Form eines Bandes, konnten aber die Waffen der Burschenschaft gegen ein Entgelt benutzen. Der Eintritt in die engere Verbindung war von der Fürsprache eines dem engeren Kreis zugehörigen Mitglieds abhängig. Nach einer Probzeit von vier Wochen benötigte der Kandidat zur endgültigen Aufnahme eine Zwei-Drittel-Mehrheit aller Mitglieder der engeren Verbindung.

Jena entwickelte sich ab dem Wintersemester 1827/28 zu einem Zentrum des politischen Richtungsstreits zwischen Germanen und Arminen. Am Ende der zwanziger Jahre dominierte die germanistische Fraktion die engere Verbindung, während die Arminen im äußeren Kreis zwar die Mehrheit bildeten, aufgrund der verfassungsmäßig festgeschriebenen Machtkonzentration in den Händen des engeren Kreises aber keinen Einfluß auf die Angelegenheiten der Burschenschaft nehmen und keine Ämter bekleiden konnten.<sup>186</sup> In der Jenaischen Burschenschaft ging der politische Richtungsstreit zwischen Germanen und Arminen mit einer Auseinandersetzung um die von der germanistischen Partei verteidigte aristokratische

---

<sup>180</sup> Die Auflösung der Jenaischen Burschenschaft 1819, in: BBl 5/6 (1890), S. 132-133. Paul Wentzcke, Auflösung und Fortleben der Jenaer Burschenschaft im Winter 1819/20, in: BBl 27/5 (1912), S. 101-103, BBl 27/6 (1912), S. 125-127.

<sup>181</sup> Heer, Burschenschaft 2, S. 34-40. Die Jenenser Germania im Jahre 1820, in: BBl 3/10 (1899), S. 147-149.

<sup>182</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 16.

<sup>183</sup> Keil, Studentenleben, S. 501 f.

<sup>184</sup> Dachsel, Handbuch, S. 368-370. Das Ehrengericht entschied in Duellfragen.

<sup>185</sup> Kaupp, Burgkeller, S. 50-51. Der Brauch umfaßte die Prinzipien Sittlichkeit und Wissenschaftlichkeit.

<sup>186</sup> Keil, Studentenleben, S. 517.

Verfassung und die vom arministischen Lager geforderten demokratischen Reformen einher.<sup>187</sup> Im Vorfeld der Trennung von 1830 zählte die engere Verbindung etwa 50, die äußere hingegen etwa 270 Mitglieder.<sup>188</sup>

Die seit 1817 geführte Diskussion, ob und in welcher Form sich Studenten an politischen Prozessen beteiligen sollten, erfuhr in Jena durch die französische Revolution von 1830 eine erhebliche Verschärfung und führte am 26. November 1830 zur Spaltung in eine Neue Jenaische Burschenschaft (Arminia) und eine Alte Jenaische Burschenschaft (Germania).<sup>189</sup> In Abwesenheit der den germanistischen Standpunkt vertretenden Mehrheit der engeren Verbindung wurde in einer allen Mitgliedern offenen Versammlung eine Revision der bisherigen Satzung auf der Basis demokratischer Prinzipien beschlossen. Die Beschlüsse umfaßten die Auflösung der engeren Verbindung und mit ihr einhergehend die rechtliche Gleichstellung aller der Jenaischen Burschenschaft angehörenden Studenten, sowie deren Recht, an sämtlichen die Angelegenheiten der Burschenschaft betreffenden Versammlungen teilzunehmen.<sup>190</sup>

Die Beziehungen zwischen den beiden Burschenschaften waren von Feindseligkeit geprägt. Zwar war es im Frühjahr 1832 unter dem Eindruck der Ereignisse in Polen zu einem Zusammenschluß gekommen, der allerdings nur kurze Zeit Bestand hatte.<sup>191</sup> Der polnische Aufstand und die vom Hambacher Fest, an dem auch Mitglieder der Germania teilgenommen hatten, ausgehende nationale Aufbruchstimmung veranlaßte die germanistische Partei, politisch aktiv zu werden. Dieser Entschluß bedeutete die unvermeidliche neuerliche Trennung von der Arminia, welche auch in dieser Phase jegliche politische Beteiligung ablehnte.<sup>192</sup> Am Abend des 20. Januar 1833 provozierten einige Germanen eine Schlägerei mit den Arminen, denen man Begünstigung durch den Senat unterstellte, in deren Verlauf ein Germane starb.<sup>193</sup> Diese „Rosenschlacht“<sup>194</sup> stellte den Höhepunkt einer Reihe von Krawallen dar, die sich nicht allein auf die Burschenschaft Arminia beschränkten, sondern in gleicher Weise öffentliche und universitäre Einrichtungen betrafen. Die Unruhen konnten nur durch den Einzug von Militär beendet werden, woraufhin sich die Germania auflöste. Sie bestand unter der Bezeichnung „Leseverein“ noch bis zum 16. Februar, ehe sich auch dieser unter dem Druck der Verhältnisse auflösen mußte. Nach

---

<sup>187</sup> Ebd., S. 518.

<sup>188</sup> Kaupp, Burgkeller, S. 50-51.

<sup>189</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 16. Heer, Burschenschaft 3, S. 190 ff.

<sup>190</sup> Keil, Studentenleben, S. 517-519.

<sup>191</sup> G. Gerlach, Die Trennung der alten Jenaischen Burschenschaft in Arminen und Germanen, in: BBl 7/1 (1892), S. 1-6, hier S. 4.

<sup>192</sup> Schmidt, Universität Jena, S. 182 f.

<sup>193</sup> Studentische Excesse zu Jena zu Ende WS 1832/33, in: BBl 2/5 (1891), S. 29-32.

<sup>194</sup> Die Auflösung der Jenaischen Burschenschaft, in: BBl 6/6 (1892), S. 132. Die Auseinandersetzung hatte vor der Gastwirtschaft „Zur Rose“ in Jena stattgefunden. Vgl. Keil, Studentenleben, S. 526-544. Heer, Burschenschaft 2, S. 190 f. Zeiß, Geschichte, S. 121-134. Schneider, Germania Jena, S. 230. Trennung der Jenaischen Burschenschaft 1830, in: BBl 9/3 (1895), S. 57. A. Krause, Die Jenaische Burschenschaft im Jahre 1830, in: BBl 28/9 (1914), S. 205-207, BBl 28/10 (1914), S. 245-247. Franz Leininger, Beiträge zur Geschichte der Entstehung der arministischen und germanistischen Richtungen in der alten Burschenschaft, in: BBl 48/6 (1934), S. 185-186.

dem Frankfurter Wachensturm sah sich auch die Arminia zu diesem Schritt gezwungen.<sup>195</sup>

Abgesehen von der Trennung des Jahres 1830 kam es zwischen 1819 und 1839 zwar zu einigen weiteren Spaltungen der Jenaischen Burschenschaft, die allerdings ohne nachhaltige Auswirkungen blieben.<sup>196</sup> Die Zahl der Mitglieder schwankte bis 1840 zwischen 100 und 300. Auch in den Zeiten, in denen sie offiziell aufgelöst war und nur als formlose Verbindung bestand, ist weder ein dramatischer, den Bestand der Burschenschaft gefährdender Rückgang der Mitgliedszahlen noch ein Erstarren der Corps zu beobachten.<sup>197</sup>

Trotz der 1833 einsetzenden strengen Kontrollen der Universitäten bestand die Jenaische Burschenschaft erneut als formlose Verbindung unter stillschweigender Duldung der Universitätsbehörden weiter. Sie benannte sich nach ihrem Stammlokal als „Gesellschaft auf dem Burgkeller“.<sup>198</sup> Jena gehörte damit zu den wenigen Universitäten, an denen die burschenschaftliche Bewegung auch in den dreißiger Jahren nicht zum Erliegen kam. Der Burgkeller verlangte von seinen Mitgliedern einen „sittlichen“ Lebenswandel und eine intensive wissenschaftliche Betätigung, agierte jedoch nicht im arministischen Sinne politisch erziehend. Die Leitung der Verbindung lag in den Händen eines engeren Kreises aus ehemaligen Mitgliedern der Germania und der Arminia. Bereits im Wintersemester 1835/36 gab sich der Burgkeller wieder eine schriftlich fixierte burschenschaftliche Verfassung, wobei Oskar von Wydenbrug<sup>199</sup> und Wilhelm Adolf von Trützschler<sup>200</sup> federführend waren.<sup>201</sup>

## 3.2. Die Burschenschaften im Vormärz

### 3.2.1. Die Spaltung der Burschenschaft in Burgkeller und Fürstenkeller

Wie in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre unterschied die Verfassung von 1836 zwischen einem äußeren und einem engeren Kreis. Ohne Kenntnis der burschenschaftlichen Verfassung, wie in den zwanziger Jahre lediglich auf den Brauch verpflichtet und damit der Kontrolle der engeren Verbindung unterworfen, sollten die Renoncen die Behörden über die burschenschaftlichen Zielsetzungen der engeren Verbindung hinwegtäuschen. Offensichtlich erwies sich diese Methode in Jena als sehr erfolgreich. Noch in den späten neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts entzündete sich zwischen dem Autor der Festschrift „Die Burschenschaft Germania zu Jena“, Gustav Heinrich Schneider, und dem Burgkelleraner Otto Domrich eine scharf geführte

---

<sup>195</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 17. Unter den Teilnehmern am Frankfurter Wachensturm befanden sich auch einige Angehörige der aufgelösten Germania.

<sup>196</sup> Ebd., S. 16.

<sup>197</sup> Kaupp, Burgkeller, S. 50. 1826 standen den 300 Mitgliedern der Burschenschaft fünf Landsmannschaften gegenüber, die zusammen 150 Mitglieder umfaßten.

<sup>198</sup> Ebd., S. 54.

<sup>199</sup> Dvorak, Lexikon I/6, S. 396-399. Jansen, Oscar v. Wydenbrugk.

<sup>200</sup> Dvorak, Lexikon I/6, S. 64-67.

<sup>201</sup> Keil, Studentenleben, S. 555 f., 558. Zeiß, Geschichte, S. 144. Schneider, Germania Jena, S. 230. Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 17.

Auseinandersetzung über die Organisationsstruktur der Jenaischen Burschenschaft in den späten dreißiger und frühen vierziger Jahren. Schneider hatte den Burgkeller als eine „lockere burschenschaftliche Kneipverbindung“ bezeichnet.<sup>202</sup> Dem widersprach Domrich in einem Artikel in den „Burschenschaftlichen Blättern“ energisch.<sup>203</sup>

Die Motive, die 1840 zur Spaltung des Burgkellers führten, können als Vorboten der Progreßbewegung gewertet werden. Die Initiative zur Trennung ging von dem bereits in der Göttinger Burschenschaft aktiv gewesenen Studenten Paul Ingwersen<sup>204</sup> aus, der nach seinem Beitritt zum Burgkeller vergeblich versucht hatte, in die engste Verbindung aufgenommen zu werden. Die Kritik an der aristokratischen Hierarchie des Burgkellers, einer „Tyrannei der Alten Herren“, fand unter den Angehörigen der äußeren Verbindung breite Unterstützung.<sup>205</sup> Auf dem Höhepunkt der Machtkämpfe wurde Ingwersen am 28. Januar 1840 aus der Burschenschaft ausgeschlossen und gründete am gleichen Tag die Burschenschaft auf dem Fürstenkeller, der etwa 60 ehemalige Burgkelleraner beitraten.<sup>206</sup>

In der Satzung des Fürstenkellers fanden die progressistischen Forderungen nach einer Abschaffung von engerer und äußerer Verbindung keine Berücksichtigung. Auch die Forderungen der germanistischen Fraktion nach einer politischen Ausrichtung wurden nicht berücksichtigt. Tatsächlich zeigten sich zwischen Burgkeller und Fürstenkeller mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Beide waren vom politischen Standpunkt arministische Burschenschaften und stimmten auch in ihrer strikten Distanzierung von den Corps überein.<sup>207</sup> Im Gegensatz dazu sind die Gründe für die ab 1843 erfolgenden Teilungen und Neugründungen in erster Linie in inhaltlichen Differenzen zu suchen.<sup>208</sup>

---

<sup>202</sup> Schneider, *Germania Jena*, S. 224, 234 ff.

<sup>203</sup> [Ottomar] Domrich, Aus der Jenaischen Burschenschaft von 1840, in: BBl 13/7 (1899), S. 145-147. Vgl. H. Zeiß, Die Behandlung der Geschichte der Burgkeller-Burschenschaft in der Festschrift „Die B[urschenschaft]. Germania zu Jena“. Eine Entgegnung, in: BBl 13/3 (1898), S. 57-60, BBl 13/4 (1898), S. 86-90, BBl 13/5 (1898), S. 113-117. G[ustav]. H[einrich]. Schneider, Schlußbemerkung zu dem Zeiß'schen Aufsatz: Die Behandlung der Geschichte der Burgkeller-Burschenschaft, in: BBl 13/7 (1899), S. 164.

<sup>204</sup> Paul Heinrich Christian Ingwersen (1818-1863) studierte Philologie und Theologie, dann Rechtswissenschaft. Der Jenaischen Burschenschaft gehörte er zwischen 1838 und 1840 an und trug den Spitznamen „Pik“. Dr. iur., Korrespondent der „Hamburger Nachrichten“, 1848-1851 Kriegskorrespondent in Rendsburg, gleichfalls im Krimkrieg für deutsche und englische Blätter, dann in Wien, 1861 Gründer des „Norddeutschen Grenzboten“. Ich danke Herrn Dr. Harald Lönnecker, Bundesarchiv Koblenz, für die Mitteilung.

<sup>205</sup> Schneider, *Germania Jena*, S. 236. Ingwersen gelang es, drei Interessengruppen in seiner Oppositionsbewegung zu einigen. Er selbst stand an der Spitze einer progressistischen Fraktion. Daneben bestanden eine germanistische sowie eine „studentisch flotte“ Bewegung. Letztere legte den Schwerpunkt auf waffenstudentische Inhalte zur Bekämpfung der Landsmannschaften.

<sup>206</sup> Keil, *Studentenleben*, S. 561.

<sup>207</sup> Schneider, *Germania Jena*, S. 236.

<sup>208</sup> Vgl. G[ustav]. H[einrich]. S[chneider]., Verfassungsurkunde des Fürstenkellers, in: BBl 7/12 (1893), S. 309. Ders., Vom alten Fürstenkeller, in: BBl 10/10 (1896), S. 257-259.

### 3.2.2. Die Burschenschaft auf dem Bären

1843 schloß die konservative, altburschenschaftliche Fraktion im Burgkeller, die lediglich eine knappe Majorität besaß, die progressistische Opposition aus, woraufhin diese am 9. Juli 1843 die „Burschenschaft auf dem Bären“ gründete.<sup>209</sup> Im Gegensatz zum Fürstenkeller, in dem der progressistische Kreis um Ingwersen keine Mehrheit besessen hatte, handelte es sich bei der Burschenschaft auf dem Bären um die erste burschenschaftliche Verbindung in Jena mit eindeutig progressistischer Tendenz. Allerdings geschah die Umwandlung nur schrittweise. Zunächst wurde dem Antrag auf Öffentlichkeit der Versammlungen stattgegeben. Die Trennung zwischen engerer und äußerer Verbindung wurde zwar nicht aufgehoben, doch die Zeit bis zum Eintritt in den engeren Kreis auf vier Wochen verkürzt. Zudem erfolgte bereits am 12. Juli 1843 das Verbot des burschenschaftsinternen Duells. Eine Präzisierung des burschenschaftlichen Sittlichkeitsgrundsatzes, unter Abkehr von der bisherigen strengen Reglementierung und Bevormundung durch Satzung und Ehrengericht hin zur Förderung von höherer Eigenverantwortung, sowie die Zielsetzung, als Burschenschaft mittelfristig in einer Allgemeinheit der Studentenschaft aufzugehen, waren zwei weitere Fixpunkte in der progressistischen Verfassung der Burschenschaft auf dem Bären.<sup>210</sup>

Die Aufhebung des Duellzwangs und in der Folge die Entbindung der Mitglieder von der Verpflichtung zum Besuch von Fecht- und Turnboden wurde erst am 22. Juni bzw. am 14. August 1844 beschlossen. Diese Entscheidungen hatten zur Folge, daß sowohl Burgkeller als auch Fürstenkeller die Burschenschaft auf dem Bären nicht mehr als eine sich auf die Traditionen der Urburschenschaft bekennende Korporation anerkannten, sie lediglich als einen „burschenschaftlichen Verein“ betrachteten und jeden offiziellen Verkehr für beendet erklärten.<sup>211</sup> Dennoch erhielt die Burschenschaft auf dem Bären seitens der Studentenschaft einen nicht unbedeutenden Zuspruch und durch die Fusion mit der Vereinigung der nichtkorporierten Studenten „Finkonia“<sup>212</sup> auch einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern. Georg Heer charakterisiert den Bären als „Muster einer Progressburschenschaft“,<sup>213</sup> wengleich ein Antrag des radikalen progressistischen Flügels, ihn in „eine formlose Gesellschaft Gleichgesinnter“<sup>214</sup> umzuwandeln, scheiterte. Nach ihrem Mißerfolg traten die Befürworter dieses Antrags aus, ohne eine neue Verbindung zu gründen. Insgesamt wurde die Burschenschaft dadurch erheblich geschwächt.<sup>215</sup>

---

<sup>209</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 236.

<sup>210</sup> Keil, Studentenleben, S. 571-576.

<sup>211</sup> Schneider, Germania Jena, S. 254.

<sup>212</sup> Keil, Studentenleben, S. 575.

<sup>213</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 39.

<sup>214</sup> Ebd., S. 40.

<sup>215</sup> Ebd.

### 3.2.3. Die Verbindung auf dem Burgkeller

Zwischen 1843 und 1844 hatte sich auch im Burgkeller eine starke Fraktion von Progreßbefürwortern gebildet. Die internen Machtkämpfe entschieden im Sommer 1844 zunächst die Studentisch-Konservativen für sich, indem sie einen Antrag der progressistischen Partei auf Aufhebung des Duellzwangs zu Fall brachten. Allerdings geriet ihre Fraktion bereits im Laufe des Wintersemesters 1844/45 durch Abgänge in die Minderheit. Am 11. Juli 1845 setzten die Progressisten zunächst die Aufhebung von engerer und weiterer Verbindung durch. Am 4. August 1844 veranlaßten sie die Selbstauflösung, vermutlich um sich der altburschenschaftlichen Fraktion zu entledigen,<sup>216</sup> und konstituierten den Burgkeller unmittelbar danach als Progreßburschenschaft neu.<sup>217</sup>

Bereits am 25. August 1844 schlossen sich die Burschenschaften auf dem Burgkeller und auf dem Bären zur progressistischen „Verbindung auf dem Burgkeller“ zusammen. Politische Motive spielten Mitte der vierziger Jahre allenfalls eine untergeordnete Rolle. Bezüglich der angestrebten Einigung aller Studenten an der Universität Jena in einer Allgemeinheit bedeutete der Zusammenschluß der personell stärksten Verbindungen einen erheblichen Fortschritt.<sup>218</sup> Im Wintersemester 1844/45 waren 109 von ca. 500 Jenaer Studenten im Burgkeller aktiv.

### 3.2.4. Die Burschenschaften Teutonia und Germania

Die am 28. Februar 1845 von den aus dem Burgkeller ausgeschlossenen Burschenschaftern konstituierte Teutonia lehnte die Reformideen des Burgkellers ab und vertrat eine altburschenschaftliche Position.<sup>219</sup> Ihre Satzung entsprach im wesentlichen derjenigen des alten Burgkellers vor dem 17. Juli 1844 und enthielt lediglich das Verbot des internen Duells. Die intensive Diskussion politischer Themen trug ebenso zur Förderung einer differenzierten Meinungsbildung bei wie die bundeseigene Bibliothek, in welcher Schriften konservativer wie liberaler Autoren zur Verfügung standen.<sup>220</sup> Die Verbindung teilte sich in einen engeren und einen weiteren Kreis, wobei der Antrag auf Aufnahme in den engeren Kreis vier Wochen nach dem Eintritt in die weitere Verbindung gestellt werden konnte. Stimm- und Wahlrecht besaßen nur die Angehörigen der engeren Verbindung. Die allgemeinen

---

<sup>216</sup> Schneider, Germania Jena, S. 254-255.

<sup>217</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 18.

<sup>218</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 40-41. Keil, Studentenleben, S. 275. Heer weist allerdings auch auf andere Ursachen für die zügig durchgeführte Vereinigung hin. Der progressive Burgkeller war innerhalb der Studentenschaft nach dem Ausschluß der konservativen Fraktion in Mißkredit geraten. Zudem befanden sich beide Burschenschaften in einer kritischen wirtschaftlichen Situation. Inwieweit diese Schwierigkeiten den Zusammenschluß forciert haben, kann nicht gesagt werden, der Aspekt sollte aber nicht unberücksichtigt bleiben.

<sup>219</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 41. Die Gründung der Burschenschaft Teutonia in Jena, in: BBl 10/1 (1896), S. 1-5, BBl 10/2 (1896), S. 33-39.

<sup>220</sup> Heinz Kraemer, Von der Konstituierung der Teutonia bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges (1845-1912), in: Teutonia Jena, S. 35. Vgl. Kaupp, Lönnecker, „Burgkeller-“ oder „Progreßbibliothek“.



Versammlungen waren öffentlich, der Ausschluß der Öffentlichkeit konnte jedoch beantragt werden.<sup>221</sup>

Das Verhältnis zum Burgkeller war feindselig.<sup>222</sup> Im Gegensatz dazu war der Fürstenkeller um eine Annäherung an die Teutonia bemüht. Angesichts der zahlreichen Übereinstimmungen „in bezug auf studentische und burschenschaftliche Grundsätze“<sup>223</sup> plädierte er für einen Zusammenschluß beider Verbindungen, nicht zuletzt um der Progreßbewegung stärker entgegenwirken zu können. Die Teutonia stand einer Vereinigung aber ablehnend gegenüber. Im Fürstenkeller hatte sich eine Opposition von Progreßbefürwortern etabliert, die eine interne Debatte auslösten, welche wiederum die Haltung zum Duell und die politische Positionierung zum Thema hatte. Angesichts dieser Diskussionen und der sich abzeichnenden Instabilität des Fürstenkellers lehnte die Teutonia einen Zusammenschluß ab. Stattdessen regte sie eine Vertiefung des freundschaftlichen Verhältnisses an, u. a. auf der Basis gemeinsam abgehaltener Kneipen. Die Absage verursachte allerdings eine vorübergehende Distanzierung des Fürstenkellers.<sup>224</sup>

Am 6. Dezember 1846 löste sich der Fürstenkeller infolge des internen Richtungsstreites auf. Die progressistische Opposition trat dem Burgkeller bei, die altburschenschaftliche Mehrheit stiftete am 13. Dezember 1846 die arministische Burschenschaft Germania.

Am Vorabend der Revolution befand sich die korporative Szene in Jena im Umbruch. Die ehemals arministische Burschenschaft auf dem Burgkeller hatte nicht nur die Bezeichnung „Burschenschaft“, sondern auch einen großen Teil ihrer altburschenschaftlichen Satzungsinhalte abgelegt. Dem Burgkeller gegenüber standen die zusammengerechnet etwa 60 bis 70 Angehörigen der unpolitischen Corps Saxonia, Guestphalia, Thuringia und Frankonia sowie die Burschenschaften Germania und Teutonia.

### 3.3. Die Revolution von 1848/49

#### 3.3.1. Der Burgkeller als Rückgrat der bürgerlich-studentischen Oppositionsbewegung

Ulrike Schramm unterscheidet bei den Märzunruhen im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach zwischen politischen und agrarischen Protesten.<sup>225</sup> Die Zielsetzung der letztgenannten bestand in erster Linie in der allgemein anzutreffenden Forderung nach Aufhebung der Feudallasten.<sup>226</sup> Im Gegensatz zu den im folgenden zu erläuternden politisch motivierten städtischen Märzunruhen wurde der Verlauf der Revolution auf dem Land von Gewaltmaßnahmen und Zusammenstößen zwischen der

---

<sup>221</sup> Teutonia Jena, S. 126-127.

<sup>222</sup> Schneider, Germania Jena, S. 265-266. Im Vorfeld des Kriegerfestes am 21. Juni 1846 in Apolda hatte die Teutonia gemeinsam mit den Corps den Burgkeller von einem gemeinsamen Aufzug ausgeschlossen. Der Burgkeller beteiligte sich daraufhin als Einzelverbindung an den Feierlichkeiten. Im Verlaufe des Kommerses kam es zu einem von der Teutonia initiierten Handgemenge.

<sup>223</sup> Ebd., S. 262-264.

<sup>224</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 42.

<sup>225</sup> Hahn, Greiling, Revolution, S. 47.

<sup>226</sup> Vgl. Stadelmann, Revolution, S. 34-42.

protestierenden Landbevölkerung und dem Militär geprägt. Diese Unruhen gingen erst nach der öffentlichen Bekanntgabe eines Gesetzes zur Ablösung der grundherrlichen Rechte im Juni 1848 zu Ende.<sup>227</sup> Von der Industrialisierung und den sich aus ihr ergebenden sozialen Konsequenzen war das Großherzogtum nicht betroffen. Ein zahlenstarkes Proletariat als potentieller Träger politischer Unruhen existierte nicht.

Am 1. März 1848 erschienen in den Zeitungen des Großherzogtums Sachsen-Weimar die ersten Nachrichten über den Ausbruch der Revolution in Frankreich. In Jena wurden diese Meldungen vor allem von den Studenten, ungeachtet der korporativen Gegensätze, durch spontane Beifallsbekundungen aufgenommen.<sup>228</sup>

Am 5. März 1848 trat in Jena eine Bürger- und Studentenversammlung unter Führung des Universitätsprofessors Georg Friedrich Schömann<sup>229</sup> zusammen. Sie endete mit dem Beschluß, eine Petition an den Großherzog zu senden, in welcher dieser zur „sofortigen Errichtung einer Zentralgewalt und einer aus allen deutschen Gauen nach liberalen Grundsätzen und möglichst unbeschränktem Wahlrechte zu wählenden Volksrepräsentation für ganz Deutschland an die Stelle der seitherigen Diplomatenversammlung zu Frankfurt“, zur Aufhebung der Pressezensur, zur Öffentlichkeit von Gerichtsverhandlungen und der Einrichtung von Schwurgerichten im Rahmen einer Reform des Gerichtswesens sowie zur Billigung einer allgemeinen Volksbewaffnung aufgefordert wurde.<sup>230</sup>

Das Bürgertum versprach sich von den politischen Reformen vor allem wirtschaftliche Verbesserungen durch eine überfällige Haushaltskonsolidierung. Der hohen Staatsverschuldung Sachsen-Weimars stand der zur Finanzierung des Hofstaates bestimmte, beträchtliche Kammerbesitz gegenüber. Es hatte schon im Vorfeld der Revolution erregte Debatten über die Zusammenlegung von Landschafts- und Kammervermögen gegeben.<sup>231</sup> Der Landtag hatte den diesbezüglichen Vorschlägen des ehemaligen Burgkelleraners und nun an der Spitze der liberalen Opposition stehenden Rechtsanwalts Oskar von Wydenbrug<sup>232</sup> bereits zugestimmt, Regierung und Großherzog hatten die Beschlüsse jedoch abgelehnt.

Die sozialen und wirtschaftlichen Aktionsziele spielten in den Forderungen der Studenten nur eine untergeordnete Rolle. Sie verlangten politische Reformen im Sinne einer nationalstaatlichen Einigung und mit dieser einhergehend eine Reform der Universitäten. In der Frage, auf welche Weise diese Einigung erfolgen sollte, bestanden erhebliche Differenzen. Auf der einen Seite fehlte „es in der Jenaischen Burschenschaft nicht an Elementen, denen eine Rolle, wie sie etwa die Wiener Studenten gespielt hätten, am meisten zusagte.“<sup>233</sup> Die Zahl dieser radikalen Aktivisten im Burgkeller und in der Teutonia wird auf 30 Personen geschätzt, die Zahl der Sympathisanten dürfte erheblich höher einzustufen sein.<sup>234</sup> Auf der anderen Seite

---

<sup>227</sup> Burkhardt, Chronik, S. 49, 52.

<sup>228</sup> Ebd., S. 45, Heer, Burschenschaft 3, S. 188.

<sup>229</sup> Der Philologe Schömann (1793-1879) studierte 1809-1812 in Greifswald und Jena und gehörte einer Jenaischen Landsmannschaft an. Ich danke Herrn Dr. Harald Lönnecker, Bundesarchiv Koblenz, für die Mitteilung.

<sup>230</sup> Schneider, Germania Jena, S. 276-277.

<sup>231</sup> Hahn, Greiling, Revolution, S. 49-57.

<sup>232</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 111. Siehe Anmerkung 199.

<sup>233</sup> Schneider, Germania Jena, S. 282.

<sup>234</sup> Thielbeer, Universität, S. 140.

sprach sich lediglich die Burschenschaft Germania für die Einrichtung einer konstitutionellen Monarchie aus.

Am 8. März 1848 traf die Antwort der Landesregierung in Jena ein. Sie beinhaltete als einziges Zugeständnis die Aufhebung der Pressezensur. Bürgerschaft und Studenten zeigten sich gleichermaßen unzufrieden mit diesem Ergebnis und beschlossen auf einer am gleichen Tag stattfindenden Versammlung die Entsendung einer dreiköpfigen Deputation nach Weimar, um ihren Forderungen unter der Androhung, bei Nichterfüllung dem Großherzog die Gefolgschaft zu verweigern, Nachdruck zu verleihen. Der Großherzog bewilligte am 9. März schließlich die Zusammenlegung von Landes- und Kammervermögen. Die Mehrheit der Bürgerschaft und ein Teil der Studenten gaben sich damit zufrieden. Die sich im Burgkeller gruppierende politisch radikale, germanistische Fraktion hingegen faßte aufgrund der ihrer Ansicht nach enttäuschenden Resultate der Petitionen den Beschluß, die Landesregierung zu stürzen. Die Zahl der am 11. März 1848 nach Weimar aufbrechenden Studenten lag allerdings nur bei 50 Personen.<sup>235</sup> Richard und Robert Keil erklären die geringe Beteiligung mit den schlechten Witterungsbedingungen: „Es ist aber aus dem Jahre 1848 bekannt, dass nichts niederschlagender, nichts abkühlender wirkt als schlechtes Wetter!“<sup>236</sup> Die Anzahl der Teilnehmer an der dem Zug nach Weimar vorausgehenden Versammlung ist nicht bekannt. Belegt ist jedoch, daß ein nicht unerheblicher Teil in Jena zurückblieb.<sup>237</sup>

Trotzdem entwickelte sich das Unternehmen zu einem unerwarteten Erfolg, da es den Teilnehmern gelang, die ländliche Bevölkerung zu mobilisieren und an der Spitze von 6.000 mit Stöcken bewaffneten Demonstranten in Weimar einzuziehen. Die eigentliche Leistung der Studenten bestand in der Folge darin, beruhigend auf die von ihnen aufgewiegelte Menge einzuwirken:

„Die Studenten zerstreuten sich unter die Landleute, um jeden einzelnen bildete sich ein Kreis. Sie hörten ihre Wünsche, verständigten und beruhigten die zum Theil wild Aufgeregten und machten sich durch Reden an das Volk und durch Deputationen an den Landtag zur Seele der ganzen Bewegung. Mit Enthusiasmus nahmen die Landleute jedes Wort auf, daß die Studenten sprachen, und folgten ihnen unbedingt. Sie mochten fühlen, daß die Jenenser nicht aus egoistischen Interessen, sondern lediglich aus reiner Begeisterung für die Idee der Freiheit erschienen waren und handelten, und stimmten stürmisch in den Ruf ein, welcher ihnen eigentlich erst das Ziel gab: Nieder mit dem Ministerium Schweitzer! Es lebe Wydenbrugk.“<sup>238</sup>

Der Großherzog gab den Forderungen schließlich nach, entließ Christian Wilhelm Schweitzer – der 1817 selbst am Wartburgfest teilgenommen hatte und ein Förderer der frühen Burschenschaft war – und berief Wydenbrugk in das Amt des zweiten Staatsministers.<sup>239</sup>

---

<sup>235</sup> Kraemer, Konstituierung, S. 36-37. Keil, Studentenleben, S. 591-593.

<sup>236</sup> Keil, Studentenleben, S. 591.

<sup>237</sup> Ebd.

<sup>238</sup> Ebd., S. 592.

<sup>239</sup> Burkhardt, Chronik, S. 47. Jansen, Oscar v. Wydenbrugk.

Die Geschehnisse in Sachsen-Weimar stellen ein gutes Beispiel für den in der frühen Phase der Revolution zu beobachtenden Schulter-schluß der protestierenden gesellschaftlichen Gruppen dar. Trotz der geschilderten unterschiedlichen Zielsetzungen bildeten Bürger und Studenten eine gemeinsame Opposition gegen die Regierung in Weimar. Allerdings brach diese Koalition bereits am 8. März nach der Verstaatlichung des Kammervermögens auseinander.<sup>240</sup>

Nicht der Großherzog, sondern das von Wilhelm Christian Schweitzer geleitete Staatsministerium symbolisierte in den Augen des Bürgertums die rückschrittliche Finanz- und Wirtschaftspolitik.<sup>241</sup> Die Studenten betrachteten ihn als Repräsentanten eines überholten politischen Systems. Wydenbrugk hingegen hatte sich bereits im März 1847 die Sympathien der Bevölkerung erworben, als er angesichts der wirtschaftlichen Krise des Großherzogtums erstmals die Verstaatlichung des Kammervermögens gefordert hatte. Im März 1848 avancierte Wydenbrugk zum Hoffnungsträger aller protestierenden gesellschaftlichen Gruppen. Die Bauern erwarteten eine Befreiung von den Feudallasten, das Bürgertum eine wirtschaftliche Konsolidierung und die Studenten glaubten in ihm einen entschiedenen politischen Reformen zu sehen.

Während in Göttingen und Leipzig Universität und Studentenschaft gemeinsam politische Veränderungen forcierten und am Sturz der bestehenden Regierungen entscheidenden Anteil hatten,<sup>242</sup> hielt sich die Universität Jena von jeder politischen Partizipation fern. Der Zug nach Weimar war demzufolge ein von Universität und Bürgertum unabhängig durchgeführter Plan und läßt sich damit leichter in die Tradition burschenschaftlicher Umsturzversuche einordnen und vergleichen.

### 3.3.2. Die Burschenschaften Germania und Teutonia im März 1848

Die sich überstürzenden Ereignisse im März blieben nicht ohne Auswirkungen auf die Burschenschaften Germania und Teutonia. Der Darstellung Heinz Kraemers folgend empfanden einige Angehörige der Teutonia das Fernbleiben vom Zug nach Weimar als „Blamage“.<sup>243</sup> Der progressistische Flügel der Teutonia beantragte am 14. März 1848 die Selbstaflösung und den gleichzeitigen Beitritt der Mitglieder zum Burgkeller. Der Antrag enthielt ferner eine Aufforderung an die Germanen, diesem Schritt zu folgen.

Die Spaltung in einen altburschenschaftlichen und einen progressistischen Flügel hatte sich bereits im Wintersemester 1847/48 abgezeichnet.<sup>244</sup> Von den insgesamt 25 Mitgliedern wechselten schließlich 16 zum Burgkeller, während sich der Rest zunächst passiv verhielt und erst am 17. März eine Neukonstituierung unter dem alten Namen und auf der Grundlage der Satzung von 1846 beschloß. Obwohl die Teutonia eine studentisch konservative Haltung vertrat, ist sie hinsichtlich ihrer politischen Position als demokratisch einzustufen. Ihre Mitglieder engagierten sich

---

<sup>240</sup> Vgl. Stadelmann, Revolution, S. 103 ff.

<sup>241</sup> Hahn, Greiling, Revolution, S. 54-55.

<sup>242</sup> Thielbeer, Universität, S.25-40.

<sup>243</sup> Kraemer, Konstituierung S. 37.

<sup>244</sup> Ebd., S. 36.

zwar gemeinsam mit Angehörigen des Burgkellers im Demokratischen Volksverein, traten aber zusammen mit der Germania als entschiedene Gegner der Progreßbewegung auf.<sup>245</sup> Die personellen Verluste, die aus der Spaltung der Teutonia resultierten, konnten bereits im Verlauf des Sommersemesters ausgeglichen werden.

Die Burschenschaft Germania nahm in der Frühphase der Revolution eine zurückhaltende Position ein. Den Brüdern Keil folgend wurde es ihren Mitgliedern sogar untersagt, sich an den „Volksversammlungen und Aufzügen“ zu beteiligen.<sup>246</sup> Seit den Ereignissen des 2. März erwähnen die Chroniken bis April keine öffentliche Teilnahme der Germanen an den politischen Versammlungen.<sup>247</sup>

Die Tendenz der Germania spiegelt sich in ihrer schriftlichen Begründung für die Nichtteilnahme am Zug nach Weimar deutlich wider. In dieser teilte sie mit, daß sie ein derartiges Vorgehen als „unsittlich“ betrachte, daß „die Nachgiebigkeit der Regierung nur eine scheinbare sei“ und eine Revolution in einer kleinen Stadt wie Jena ohnehin keine Aussicht auf Erfolg habe. Zuletzt begründete sie ihre Ablehnung mit der Aussage, eine „offene Feldschlacht“ einem „Barrikadenkampf“ vorziehen zu wollen.<sup>248</sup>

Auch wenn es fraglich erscheint, ob die Germanen angesichts des Erfolgs des Burgkellers „Reue“<sup>249</sup> zeigten, wie Robert und Richard Keil berichten, läßt sich feststellen, daß sie in der Folge um eine Annäherung an den Burgkeller bemüht waren.<sup>250</sup> Ihre Mitglieder beteiligten sich an den politischen Versammlungen, in der sich abzeichnenden politischen Spaltung nahm die Germania eine liberale Position ein. Die konservativen Corps hingegen verzeichneten im Sommersemester einen erheblichen Mitgliederrückgang, traten in ihrer Bedeutung gänzlich hinter den dominierenden Burschenschaften zurück und „fristeten [...] um diese Zeit ein wenig beneidenswertes Dasein.“<sup>251</sup>

### 3.3.3. Die Auseinandersetzung zwischen Germania und Burgkeller

Am 15. März faßte der Stadtrat des unweit von Jena gelegenen Kahla den Beschluß, der Jenaischen Burschenschaft die schwarz-rote, golden umsäumte Fahne zurückzugeben, die diese der Stadt zum Dank für die Aufnahme beim Auszug der Jenaer Studenten 1822 geschenkt hatte.<sup>252</sup> Die Rückgabe erfolgte am 20. Mai in einem feierlichen Akt an den Burgkeller und nicht an die sich in der Tradition der alten Jenaischen Burschenschaft sehende Germania.<sup>253</sup> Der progressistische Burgkeller

---

<sup>245</sup> Ebd., S. 37.

<sup>246</sup> Thielbeer, Universität, S. 42.

<sup>247</sup> Keil, Studentenleben, S. 593.

<sup>248</sup> Schneider, Germania Jena, S. 279. Keil, Studentenleben, S. 593-594.

<sup>249</sup> Keil, Studentenleben, S. 594.

<sup>250</sup> Ebd., S. 597.

<sup>251</sup> Schneider, Germania Jena, S. 282.

<sup>252</sup> Thullen, Burgkeller, S. 62 ff. Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 44-46. Fritz Ullmer, Die Fahne der Urburschenschaft, in: BBI 42/1 (1927), S. 10-15, BBI 43/4 (1929), S. 85-86. E[rnst Wilhelm]. W[reden]., 160 Jahre Wartburg-Fahne, in: BBI 91/2 (1976), S. 52-53. Peter Kaupp, 170 Jahre „Wartburgfahne“, in: BBI 101/2 (1986), S. 43. Alfred Thullen, Eine Fahne und ihr Schicksal, in: BBI 108/3 (1993), S. 127-130.

<sup>253</sup> Keil, Studentenleben, S. 490.

wurde, obgleich er den Namen „Burschenschaft“ abgelegt hatte, öffentlich als Nachfolger der alten Burschenschaft legitimiert, ein Indiz für die Popularität, die er nach dem unblutigen Sturz der Landesregierung genoß.

Entsprechend hatte ihre ablehnende Haltung die Position der Germania in der Studentenschaft geschwächt. Während die Unruhen auf dem Land fortschritten, war die politische Revolution in Sachsen-Weimar bereits Anfang März 1848 zu Ende gegangen. In den folgenden Monaten prägte die zunehmende Entzweiung zwischen Liberalen und Demokraten das politische Klima in Jena. An der Universität entwickelte sich eine scharfe Auseinandersetzung zwischen Burgkeller und Germania. Nach der öffentlichkeitswirksamen Rückgabe der Fahne im Rahmen eines Kommerses brüskierte der sich nun dem demokratischen Lager zuordnende Burgkeller die liberale Germania auch bei der Einladung zu einem Studententreffen auf der Wartburg. Die Initiative der Germanen zur Einberufung eines Treffens der Burschenschaften hatte der Burgkeller mit seiner zeitgleich erfolgten Einladung zu einem allgemeinen Studententreffen in Eisenach erfolgreich untergraben.<sup>254</sup>

Hinsichtlich ihrer politischen Haltung stellte die Germania allerdings auch keine homogene Gruppierung mehr dar. Die streng altburschenschaftliche Haltung, wie sie bis März 1848 bestand, wich im Sommersemester zunehmend einer internen Auseinandersetzung zwischen Progressisten und Altburschenschaftlichen, ähnlich wie es sie ein halbes Jahr zuvor auch bei den Teutonen gegeben hatte.<sup>255</sup> Schneider folgend wurden die politischen Fragen in den Kränzchen mit „Leidenschaft, zuförderst aber noch ohne Erbitterung geführt.“<sup>256</sup> Offensichtlich verschärften sich die Konflikte jedoch im Verlauf der Sommermonate. Die progressistische Opposition umfaßte zu diesem Zeitpunkt etwa die Hälfte der Mitglieder. Im Juli 1848 erreichten die internen Konflikte ihren Höhepunkt, wobei die Progressisten allmählich die Oberhand gewannen. Am 28. Juli wurde dem Antrag auf Abschaffung des Duellzwangs stattgegeben. Am 9. August beantragten die Progressisten die Auflösung der Germania, welche ebenso erfolgte wie die Neukonstituierung am selben Abend durch die verbleibenden 15 Mitglieder. Gleichzeitig erfolgte eine Lockerung des traditionellen Sittlichkeitsprinzips.<sup>257</sup> Nach der Umwandlung der Germania in eine Progreßburschenschaft vertrat lediglich die Teutonia noch eine altburschenschaftliche Tendenz. Die Majorität der Progreßverbindungen sollte die korporative Szene Jenas bis weit in die fünfziger Jahre hinein prägen.<sup>258</sup>

---

<sup>254</sup> Schneider, Germania Jena, S. 286-287.

<sup>255</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 190.

<sup>256</sup> Schneider, Germania Jena, S. 306.

<sup>257</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 190.

<sup>258</sup> Ebd., S. 190-193.

### 3.3.4. Die Allgemeine Studentenschaft

Die korporative Szene an der Universität Jena hatte sich im Verlauf der ersten Hälfte des Jahres 1848 verändert. Auffällig war zum einen die Gründung der Finkenvereinigung „Allgemeiner Studentenverein“.<sup>259</sup> Die Korps waren geschwächt und in ihrer Existenz durch die sinkenden Mitgliederzahlen gefährdet, auch die „altburschenschaftlichen“ Verbindungen Germania und Teutonia waren durch die Märzereignisse nicht unbeeinflusst geblieben. Sie traten in ihrer Bedeutung zunächst weit hinter dem Burgkeller zurück, dem jeder vierte Studierende angehörte.<sup>260</sup> Anfang Juni stand der Burgkeller im Zenit seiner Bedeutung, die Ergebnisse des Wartburgfestes leiteten aber einen allmählichen Bedeutungsverlust ein. Die sich seit den Märzereignissen abzeichnende Spaltung in Demokraten und Konstitutionelle manifestierte sich ab der zweiten Maihälfte in der Gründung politischer Vereine.<sup>261</sup> Am 15. Mai 1848 konstituierte sich vor allem auf Betreiben einiger Universitätsprofessoren der liberale „Deutsche Konstitutionelle Verein“.<sup>262</sup> Er trat jedoch öffentlich kaum in Erscheinung, da die Anzahl der Aktivisten begrenzt blieb.<sup>263</sup> Am 31. Mai gründeten der ehemalige Burgkelleraner und Literat Dr. Wilhelm Adolf Lafaurie<sup>264</sup> und der Teutone Karl Gustav Rothe<sup>265</sup> in Jena einen „Demokratischen Verein“.<sup>266</sup> Beide entwickelten sich zu einem führenden Gespann der demokratischen Bewegung in Jena, vergleichbar mit Gottfried Kinkel und Carl Schurz in Bonn. Ihre agitatorische Tätigkeit wurde durch den von ihnen herausgegebenen „Thüringer Volkstribun“ medienwirksam unterstützt.<sup>267</sup> Der Demokratische Verein, in dem sich mehrheitlich Mitglieder des Burgkellers engagierten, trat als politische Vereinigung an die Stelle des Burgkellers, der sich ab diesem Zeitpunkt wieder schwerpunktmäßig auf die Umsetzung seiner progressistischen Ziele einer Universitätsreform zu konzentrieren begann. Unmittelbar nach dem Wartburgfest wurde auf seine Initiative eine studentische „Allgemeinheit“ konstituiert, an der sich bis auf das Corps Frankonia alle Verbindungen Jenas beteiligten.<sup>268</sup>

Das Ziel, eine selbstgesetzgebende, demokratische, die studentischen Verhältnisse an der Universität Jena ordnende Institution einzurichten, war damit verwirklicht. Die Verfassung sah die vierteljährliche Wahl eines geschäftsführenden Ausschusses vor, wahlberechtigt war jeder an der Universität Jena immatrikulierte Student, sofern er der allgemeinen Studentenschaft beigetreten war.<sup>269</sup>

Die Verbindung auf dem Burgkeller stellte mit Wilhelm Wehrenpfennig<sup>270</sup> den Präsidenten, welcher sich im Ausschuß jedoch einer liberal-konservativen Mehrheit,

---

<sup>259</sup> Ebd., S. 189.

<sup>260</sup> Thielbeer, Universität, S. 41. 113 von 441 Studenten waren zu diesem Zeitpunkt im Burgkeller aktiv.

<sup>261</sup> Hahn, Vereinsbewegung.

<sup>262</sup> Burkhardt, Chronik, S. 51.

<sup>263</sup> Hahn, Vereinsbewegung, S. 234-235.

<sup>264</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 135-136. Dvorak, Lexikon I/3, S. 217-218.

<sup>265</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 129. Dvorak, Lexikon I/5, S. 121-123.

<sup>266</sup> Burkhardt, Chronik, S. 51. Schneider, Germania Jena, S. 302-303.

<sup>267</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 129.

<sup>268</sup> Keil, Studentenleben, S. 622-623.

<sup>269</sup> Ebd., S. 623-624.

<sup>270</sup> Dvorak, Lexikon I/6, S. 228-229.

bestehend aus den Studenten Christian August Anton Vollert,<sup>271</sup> Volkmar Reinhard<sup>272</sup> vom Corps Guestphalia sowie Robert Klein, der den konservativen Flügel im Allgemeinen Studentenverein repräsentierte, gegenübersah.<sup>273</sup>

Das Ziel einer interkorporativen Institution scheiterte an den unüberbrückbaren Meinungsverschiedenheiten vor allem hinsichtlich der zentralen Fragestellung einer Reform des Studententums<sup>274</sup> zwischen dem progressistischen Lager einerseits und den Liberalen und Konservativen andererseits. Diese Fraktion, der die Burschenschaften Germania und Teutonia sowie die Corps angehörten, verhielt sich durchweg kontraproduktiv. Bereits am 18. August 1848 löste sich die Allgemeinheit wieder auf.

### 3.3.5. Das Universitätsjubiläum als politisches Fest

Die Feierlichkeiten zum 300jährigen Jubiläum der Universität Jena am 30. Juni 1848 sind ein weiteres anschauliches Beispiel für die Auseinandersetzung zwischen dem demokratischen Burgkeller und der liberalen Germania. Gleichwohl erst das Jahr 1858 den korrekten Termin für das Universitätsjubiläum markiert hätte, entschlossen sich die Burschenschaften Germania und Teutonia in Übereinkunft mit den Corps zur Durchführung eines Festes am 30. Juni. Das progressistische Lager, welches die Mehrheit des allgemeinen Studentenvereins und den Burgkeller umfaßte, lehnte die Teilnahme unter Hinweis auf die willkürliche Terminierung ab. Während die Radikalen dem Fest fernblieben, erwies es sich für die Liberalen als ein großer Erfolg, da sowohl Bürger wie auch Professoren zahlreich daran teilnahmen:

„Alle Häuser waren mit Girlanden und Kränzen geschmückt. Unsere Studenten hatten zwei schwarz-rot-goldene Fahnen herausgehängt. An der Post stand ‚Willkommen, ihr treuen Musensöhne.‘ Bei Heimbürgern: ‚Freiheit, Einheit! Bürgertum, Studentenschaft, eine sich in deutscher Kraft.‘ [...] Nachmittags um 2 Uhr versammelten sich alle Teilnehmer des Festes auf der Rose. Nachdem sie sich aufgestellt hatten, zogen sie durch die Leutrastraße auf den Markt, wo Reden gehalten und Lieder gesungen wurden. Es waren etwa 1400 Teilnehmer. [...] Vom Markt aus zogen sie unter dem Geläute aller Glocken ins Paradies, wo der ganze Platz voller Bänke und Tische war. [...] Die Studenten sangen das Lied, wobei sie Landesväter durch Mützen stachen.“<sup>275</sup>

Das Universitätsjubiläum bildete die Kulisse für ein ungestörtes politisches Fest der Liberalen. In den Reden des Germanen Anton Vollert und des Universitätsprofessors Leopold Immanuel Rückert, eines Theologen, wurde dazu aufgefordert, sich nicht vom „Sturm der Jetztzeit“ mitreißen zu lassen. Der Forderung

---

<sup>271</sup> Ebd., I/6, S. 169-170.

<sup>272</sup> Gerlach, Corps-Liste, S. 749, Nr. 75.

<sup>273</sup> Keil, Studentenleben, S. 623.

<sup>274</sup> Ebd., S. 627. Heer, Burschenschaft 3, S. 189.

<sup>275</sup> Aus dem Tagebuch eines alten Jenensers, in: Altes und Neues aus der Heimat. Beilage zum Jenaer Volksblatt 1909-1920, Jena 1939, S. 38.



des Demokratischen Vereins zur kompromißlosen Verteidigung der „Märzerrungenschaften“ und der Durchsetzung der „Souveränität des Volkes als maßgebenden Rechtsgrundsatz“<sup>276</sup> wurde entgegengehalten, daß es nur eine „wahre Freiheit, d[ie] Freiheit unter dem Gesetz“, gäbe.<sup>277</sup> Gleichzeitig unterstrichen die federführenden Burschenschaften im Festprogramm auch ihr Bekenntnis zur Wahrung der burschenschaftlichen Tradition. Das in vorstehender Quelle beschriebene „Landesvaterstechen“<sup>278</sup> war als alter studentischer Brauch bei den Progredburschenschaften verpönt und auf dem Wartburgfest einige Wochen zuvor sogar aus dem offiziellen Festprogramm gestrichen worden.<sup>279</sup> Zudem wurde das protestantische Kirchenlied „Eine feste Burg ist unser Gott“ gesungen.<sup>280</sup>

Am 10. Juli sorgte eine spektakuläre Einzelaktion Vollerts für Aufsehen. Dieser hatte sich, obwohl nicht im Auftrag der Allgemeinheit handelnd, als deren Sprecher ausgegeben und in ihrem Namen den bei den Demokraten unbeliebten Reichsverweser Erzherzog Johann von Österreich<sup>281</sup> während dessen Reise nach Weimar begrüßt. Der brüskierte Burgkeller bemühte sich zwar um eine öffentliche Richtigstellung, seine Autorität als entschieden demokratische Verbindung hatte dennoch darunter gelitten.

In den Sommermonaten hatte sich das Blatt zugunsten der Liberalen gewendet. Das Wartburgfest war nicht nach den Vorstellungen der Burgkelleraner verlaufen, die allgemeine Studentenschaft in Jena zwar konstituiert, aber durch die Koalition der liberalen und konservativen Verbindungen frühzeitig zum Scheitern verurteilt. Der Demokratische Verein, und mit ihm der Burgkeller, geriet zunehmend in eine politische wie gesellschaftliche Isolation.<sup>282</sup>

### 3.3.6. Die politischen Unruhen in Sachsen-Weimar und der Zusammenbruch der demokratischen Studentenbewegung

Am 13. und 14. August 1848 kam es in Weimar anlässlich der Fahnenweihe der dortigen Bürgerwehr zu Handgreiflichkeiten zwischen demokratisch gesinnten Jenaer Studenten und dem Militär.<sup>283</sup> Die Unruhen hatten sich an der Verhaftung des Burgkelleraners Karl Fiedler entzündet, der in einer Rede „Atheismus und Unsittlichkeit predigte“ und die Revolutionäre Struwe und Hecker hatte hochleben lassen.<sup>284</sup> Als Reaktion auf die aus ihrer Sicht ungerechtfertigten Maßnahme zogen die Studenten lautstark protestierend auf den Weimarer Markt. An ihrer Spitze stand der

---

<sup>276</sup> Schneider, Germania Jena, S. 302-303.

<sup>277</sup> Ebd., S. 292.

<sup>278</sup> Schmidgall, Landesvaterbrauch. Schwenke, Landesvater. Bauer, „Landesvater“-Lied. Vgl. Joseph Gökeler, Der studentische Landesvater, in: Academia 12 (1899/1900), S. 166-167. Wilhelm Mesinga, Alles schweige, jeder neige, in: BBl 9/10-11 (1895), S. 294. Fritz Ullmer, Entwicklung und Sinn des „Landesvaters“, in: BBl 43/5 (1929), S. 114-117.

<sup>279</sup> Keil, Studentenleben, S. 605.

<sup>280</sup> Schneider, Germania Jena, S. 292.

<sup>281</sup> Ebd., S. 294.

<sup>282</sup> Thielbeer, Universität, S. 42-43.

<sup>283</sup> Burkhardt, Chronik, S. 54-55.

<sup>284</sup> Schneider, Germania Jena, S. 303. Dvorak, Lexikon I/2, S. 24-25.

Literat und ehemalige Burgkelleraner Karl Heinrich Christian Jäde.<sup>285</sup> Der Platz wurde auf Befehl des Bürgermeisters mit Waffengewalt geräumt. Im Zuge dieser Unruhen wurde am folgenden Tag auch Jäde in polizeilichen Gewahrsam genommen. Eine Deputation des Demokratischen Vereins, die aus den Jenaer Studenten Grube, Deinhardt und Hullmann<sup>286</sup> bestand, forderte unmittelbar nach Jädes Verhaftung unter Androhung von Gewalt dessen Freilassung. Auch sie wurden verhaftet. Der ebenfalls anwesende Anton Vollert versuchte vergeblich, beruhigend auf die Studenten und die von ihnen aufgewiegelte Menge einzuwirken. Schließlich gingen Einheiten der Bürgerwehr gegen die Demonstranten vor. Zu diesem Zeitpunkt drohte die Lage zu eskalieren, einige Lehrburschen forderten die Errichtung von Barrikaden.<sup>287</sup>

Am 26. August 1848 wurden Jäde, Grube, Deinhardt und Hullmann aus ihrer Haft in Weimar entlassen und kehrten nach Jena zurück, wo sie ihre Agitationen fortsetzten.

Im April 1848 hatte sich auch in Jena unter dem Eindruck der politischen Ereignisse eine Volkswehr konstituiert. Ihre Bildung wurde durch einen Erlaß des Großherzogs zur allgemeinen Volksbewaffnung im Herzogtum Sachsen-Weimar vom 4. April 1848 legitimiert.<sup>288</sup> Die militärische Ausbildung der sich sowohl aus Bürgern wie aus Studenten rekrutierenden Volkswehr begann Ende April. Ein selbständiges Studentenbataillon entstand auf Betreiben des liberalen Professors Kiefer im Mai.<sup>289</sup> Angesichts der unzureichenden Menge an Waffen war das Bataillon allerdings gezwungen „ohne Gewehr“ zu exerzieren.<sup>290</sup> Zu diesem Zeitpunkt hatte sich das politische Klima bereits wieder beruhigt. Entsprechend ließ „die Lust an dem Soldatenspiel“ sehr schnell wieder nach.<sup>291</sup> Das Studentenbataillon löste sich aus Mangel an Beteiligung auf. Als ein Gradmesser für die revolutionäre Stimmung in Jena macht seine Entwicklung anschaulich, wie schnell auf die politische Aufbruchsstimmung im März und April eine allgemeine Tendenz zu Passivität und einem Rückgang des politischen Interesses folgte.

Der Demokratische Verein forderte im September neben den Einheiten der Bürgerwehr die Bildung von „Demokratischen Kompagnien“<sup>292</sup>, was jedoch vom Stadtrat Jenas abgelehnt wurde, da sich diese Forderung nicht mit dem „Gesetz über die Volksbewaffnung“ vom 4. April 1848 vereinbaren ließ.

Gegen den Demokratischen Verein wurde ab dem 2. Oktober 1848 polizeilich vorgegangen, nach seinen Führern steckbrieflich gefahndet. Unter diesen befanden sich neben Gustav Rothe die Burgkelleraner Ferdinand Lange<sup>293</sup> und Herrmann Amelung<sup>294</sup> sowie der bereits im Zusammenhang mit den Ereignissen vom 11. März

---

<sup>285</sup> Auch: Gäde. Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, 135-136. Dvorak, Lexikon I/3, S. 8-10.

<sup>286</sup> Schneider, Germania Jena, S. 303. Zu Grube: Dvorak, Lexikon I/2, S. 190-191. Zu Hullmann: Ebd., S. 412-413.

<sup>287</sup> Schneider, Germania Jena, S. 303.

<sup>288</sup> Burkhardt, Chronik, S. 45, 49.

<sup>289</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 189.

<sup>290</sup> Keil, Studentenleben, S. 596.

<sup>291</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 189.

<sup>292</sup> Schneider, Germania Jena, S. 304.

<sup>293</sup> Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 127. Lange starb während der Untersuchungshaft am 7. Januar 1849. Dvorak, Lexikon I/3, S. 228-229.

<sup>294</sup> Schneider, Germania Jena, S. 304. Dvorak, Lexikon I/1, S. 18.

wortführend in Erscheinung getretenen Dr. Lafaurie. Am 3. Oktober 1848 wurde Jäde in Jena festgenommen. Über die angespannte Situation, die zu diesem Zeitpunkt in Jena herrschte, heißt es in einem Zeitzeugenbericht:

„Später wurde durch große Plakate bekannt gemacht, dass in Jena eine große Volksversammlung stattfinden sollte und dass alle mit Gewehren [...] erscheinen sollten. Am andern Tage waren wieder Plakate von der Regierung aufgehängt, dass das Mitbringen von Gewehren verboten sei. [...] In Jena angekommen, hieß es: Vor dem Burgkeller am Kreuz hält Jäde eine Rede. [...] Gleich darauf trat Jäde an das festlich geschmückte Eckfenster und hielt eine Rede, in der er unter anderem meinte, die Deutschen seien zu feige, die Franzosen seien ganz andere Leute. Das rief eine allgemeine Missstimmung unter der Versammlung hervor. [...] Es entstand eine kleine Pause in der Rede, dann sprach Jäde weiter: ‚Meine Herren, verweigern sie die Steuern! So einer Regierung wie wir haben, brauchen wir keine Steuern zahlen!‘ [...] Dann aber konnte er wegen Bravo- und Herausrufen nicht weiter sprechen und wurde aus dem Burgkeller heraus auf den Schultern die Johannisstraße entlang getragen.“<sup>295</sup>

Inzwischen hatte der Vorstand des Demokratischen Vereins zum bewaffneten Widerstand gegen die Landesregierung aufgerufen, der aber bereits am 9. Oktober in Jena niedergeschlagen werden konnte. Zwanzig Mitglieder des Demokratischen Vereins wurden inhaftiert und beim Abzug des Militärs von Jena nach Weimar überführt.<sup>296</sup>

Die Unruhen zwischen August und Oktober stehen in Verlauf und Ergebnis in scharfem Gegensatz zu den Ereignissen am 11. März. Damals hatten vornehmlich Angehörige des Burgkellers einen unblutigen Sturz der Landesregierung bewirkt. Im Spätsommer 1848 waren es wiederum Angehörige des Burgkellers, die in Weimar die stärksten politischen Unruhen im Zeitraum 1848/49 in Sachsen-Weimar auslösten. Ihr Vorgehen geschah offensichtlich weder im Auftrag noch in Übereinstimmung mit der Meinung der Mehrheit des Burgkellers. Die Fraktion politischer Aktivisten im Burgkeller gehörte geschlossen dem Demokratischen Verein an und umfaßte einen etwa zwanzigköpfigen Personenkreis. Im Vergleich zum Sommersemester scheint die Anzahl der demokratischen Aktivisten deutlich rückläufig gewesen zu sein.<sup>297</sup>

Auch die Mehrheit der Jenaer Bürgerschaft distanzierte sich von ihrem Vorgehen. In einem Bericht einer Zeitung aus Jena kommt die Verständnislosigkeit über das gewaltsame Vorgehen des Demokratischen Vereins zum Ausdruck:

„Wahrlich, es war ein Trauerzug, bei dessen Anblick das Herz sich zusammenschnürte. Denn in diesem Wagen saß eine Anzahl junger Männer, die mit ihren reichen Talenten dem Vaterlande die ersprißlichsten Dienste leisten würden,

---

<sup>295</sup> Erinnerungen eines alten Achtundvierzigers, in: Blätter für Unterhaltung und Belehrung. Sonntags-Beilage zur Jenaischen Zeitung, Nr. 16 v. 16. April 1905, S. 61-62.

<sup>296</sup> Schneider, Germania Jena, S. 304.

<sup>297</sup> Vgl. Thielbeer, Universität, S. 139-140.

wenn nicht die unseligste Verblendung ihre Augen verdunkelt und sie zu wahrhaft fanatischen Feinden aller bestehenden gesetzlichen Ordnung gemacht hätte.“<sup>298</sup>

Nach fast fünfmonatiger Untersuchungshaft wurde den Aufständischen vom 26. Februar bis 4. März 1849 der Prozeß gemacht. Das Strafmaß war milde. Lafaurie, Rothe und Amelung wurden als Hauptverantwortliche vom Vorwurf der Anstiftung zum Aufruhr freigesprochen. Rothe wurde zwar zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, befand sich aber bereits im April wieder auf freiem Fuß.<sup>299</sup>

Mit Ausnahme von Gustav Rothe scheinen Angehörige der Burschenschaft Teutonia an den Unruhen zwischen August und Oktober nicht beteiligt gewesen zu sein. Die am 13. Dezember 1848 in Kraft getretene Neufassung der Satzung unterscheidet sich nur unwesentlich von der des Jahres 1846.<sup>300</sup>

Im Gegensatz zum Demokratischen Verein, der am 4. Dezember 1848 aufgelöst wurde, bestand der Burgkeller zwar als entschiedene Progreßverbindung fort, war aber seiner führenden radikal-demokratischen Rolle nach dem Zusammenbruch der demokratischen Studentenbewegung im Oktober beraubt.

### 3.4. Zusammenfassung

Die Unruhen im Oktober bedeuteten in Jena das Ende studentischer Partizipation am politischen Geschehen. Zwar konstituierte sich der Demokratische Verein im April 1849 erneut, erlangte aber keinerlei Bedeutung mehr. Von den Ereignissen des Jahres 1849 blieben die Burschenschaften in Jena offenbar unberührt. Lediglich vier Studenten engagierten sich im Mai 1849 in einem von Gustav Rothe initiierten Wehrbund zum Schutz der Reichsverfassung.<sup>301</sup> Gegen diesen wurde bereits im Juni polizeilich ermittelt. Rothe entzog sich der neuerlichen Verhaftung durch Flucht nach Amerika, der Wehrbund wurde am 9. Juli 1849 verboten.<sup>302</sup>

Das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach spielte im Verlauf der Revolution 1848/49 nur eine untergeordnete Rolle. Schneider urteilte:

„Von einer eigentlichen Revolution in Sachsen-Weimar-Eisenach kann eigentlich kaum gesprochen werden; Blut ist wohl gar nicht oder nur sehr wenig geflossen, desto reichlicher Bier; die vielfach versuchten Volksaufstände trugen fast durchgängig das harmlose Gepräge von Krawallen und die Bürgerwehren waren friedfertige Leute.“<sup>303</sup>

---

<sup>298</sup> Schneider, Germania Jena, S. 304.

<sup>299</sup> Burkhardt, Chronik, S. 59.

<sup>300</sup> Verfassungsurkunde der Teutonia, in: Teutonia Jena, S. 133. Der Allgemeine Teil der Verfassung enthielt im Vergleich zur Satzung von 1845 vor allem den Zusatz zur Verpflichtung der Mitglieder zur körperlichen Ausbildung durch Fechten und Turnen sowie die Festlegung der Bundesfarben auf Schwarz-Rot-Gold, wobei die Farben Gold-Weiß-Blau als besonderes Verbindungsabzeichen beibehalten wurden.

<sup>301</sup> Thielbeer, Universität, S. 43.

<sup>302</sup> Burkhardt, Chronik, S. 59-61.

<sup>303</sup> Schneider, Germania Jena, S. 301.

Obwohl Jena in der revolutionären Peripherie lag, tat dies dem politischen Engagement vor allem der demokratisch gesinnten Studenten keinen Abbruch: „Es fehlte in der Jenaischen Studentenschaft nicht an Elementen, denen eine Rolle, wie sie etwa die Wiener Studenten gespielt hätten, am meisten zusagte.“<sup>304</sup> Ohne die Agitation des Burgkellers wäre der Zenit der politischen Revolution bereits am 9. März 1848 mit der unspektakulären Bewilligung der Zusammenlegung von Landes- und Kammervermögen überschritten worden. Nach dem aufsehenerregenden Sturz des Ministeriums Schweitzer genoß der Burgkeller sowohl in der Bevölkerung als auch in der Studentenschaft ein hohes Ansehen. Seine Popularität sank jedoch mit der sich vollziehenden Trennung der politischen Bewegung in Liberale und Demokraten. Mit der Zerschlagung des Demokratischen Vereins im Oktober 1848 brach in Jena die organisierte burschenschaftliche Politbewegung zusammen.<sup>305</sup>

## 4. Bonn

### 4.1. Die burschenschaftliche Bewegung in Bonn 1818-1835

In Bonn setzte die burschenschaftliche Bewegung unmittelbar nach der Gründung der preußischen Friedrich-Wilhelms-Universität im Wintersemester 1818/19 ein. Die Stifter einer sich an den deutschen Gesellschaften in Gießen und Heidelberg<sup>306</sup> orientierenden burschenschaftlichen Lesegesellschaft<sup>307</sup> riefen bereits 1818 zur Konstituierung einer studentischen „Allgemeinheit“ mit grün-weiß-roten Farben auf.<sup>308</sup> Aufgrund der in Preußen seit 1817 einsetzenden Untersuchungen gegen die burschenschaftliche Bewegung wurden sowohl der Name „Burschenschaft“ als auch die Farben Schwarz-Rot-Gold vermieden. Die Stifter der Allgemeinheit, unter ihnen eine Reihe ehemaliger Studenten der Universität Jena, orientierten sich beim Aufbau der Allgemeinheit an der Verfassung der Jenaischen Burschenschaft.<sup>309</sup>

Im Wintersemester gehörten der Allgemeinheit bereits 280 Mitglieder bei einer Gesamtzahl von etwa 600 immatrikulierten Studenten<sup>310</sup> an. Trotz der Bemühungen, den burschenschaftlichen Charakter der Allgemeinheit vor den Behörden geheim zu halten, geriet sie infolge der Ermittlungen des Jahres 1819 zunehmend unter Druck, nicht zuletzt aufgrund der großen Mitgliederzahl.<sup>311</sup> Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der seit 1816 in Bonn studierte, beschreibt die Geschehnisse: „Die Verdächtigungen erstreckten sich auf das Geringste in unseren mündlichen und

---

<sup>304</sup> Ebd., S. 282.

<sup>305</sup> Vgl. Burkhardt, Chronik, S. 57 f.

<sup>306</sup> Luys, Nationalbewegung, S. 43 ff. Wentzcke, Burschenschaft 1, S. 130-152. Schneider, Deutsche Gesellschaft.

<sup>307</sup> Bereits seit 1787 existierte in Bonn eine Lesegesellschaft. Sie war eine Vereinigung von Angehörigen der Bonner Oberschicht und diente der Pflege von Geselligkeit und wissenschaftlichem Diskurs. Gutzmer, Chronik, S. 84, 88, 102.

<sup>308</sup> Oppermann, Bonner Burschenschaft, S. 10-15.

<sup>309</sup> Ebd., S. 32-33, 36-38.

<sup>310</sup> Vgl. Höroldt, Bonn 1969, S. 346.

<sup>311</sup> Oppermann, Bonner Burschenschaft, S. 17-18.

schriftlichen Äußerungen. Niemand war mehr sicher.“<sup>312</sup> Das Vorgehen gegen die Allgemeinheit unterschied sich kaum von den Verfolgungen an anderen Hochschulorten.<sup>313</sup> Die Auflösung der Allgemeinheit erfolgte am 7. Juni 1820. Sie bestand allerdings als Verbindung insgeheim weiter und konnte gegenüber den sich ab 1820 konstituierenden Landsmannschaften ihre führende Position in der Bonner Studentenschaft behaupten.

Das liberale Klima an der Bonner Universität begünstigte eine schnelle Neukonstituierung der Burschenschaft zunächst unter dem unverfänglichen Namen „Kneipgesellschaft Cerevesia“. Am 4. November 1820 wurde die Burschenschaft Germania gegründet, die im Sommersemester 1821 bereits 70 Mitglieder zählte und die Farben Schwarz-Rot-Gold führte. Die stillschweigende Duldung durch die Universität ermöglichte auch das öffentliche Tragen der „altdeutschen“ Tracht.<sup>314</sup> Im Wintersemester 1821/22 sank die Mitgliederzahl auf 25, der zunehmende behördliche Druck führte schließlich am 5. Februar 1822 zur neuerlichen Auflösung. Zwischen 1822 und 1828 ist lediglich die Existenz einer formlosen burschenschaftlichen Partei bezeugt und erst im Wintersemester 1827/28 gab sich die Bonner Burschenschaft wieder eine schriftlich fixierte Verfassung. Aussagen zur politischen Tendenz beinhaltete diese Satzung nicht. Der Hauptzweck der Burschenschaft bestand in der „körperlichen und geistigen Ausbildung für das Leben im Volke und Staate durch sittlich begründetes Leben“.<sup>315</sup> Die stärkere Betonung des Sittlichkeitsprinzips bildete 1829 den Anlaß zum Austritt von zwölf Mitgliedern und zur Gründung der Burschenschaft Germania. Eine politisch radikale Burschenschaft war die Germania allerdings nicht. Vielmehr bemühten sich ihre Mitglieder um eine Annäherung an die Landsmannschaften. Bereits Ende August 1829 löste sich die Germania wieder auf, ein Teil ihrer Mitglieder kehrte zur alten Burschenschaft zurück, einige traten in Landsmannschaften ein.<sup>316</sup> Die Beziehungen zur Allgemeinen Deutschen Burschenschaft, welcher die Bonner Burschenschaft bereits von 1821 bis 1822 angehört hatte, waren angespannt. Das Verhältnis wurde nicht zuletzt durch den Vorwurf der „Anhänglichkeit an das preußische Königshaus“<sup>317</sup> belastet. Nachdem im Mai 1831 erneut polizeiliche Ermittlungen gegen die Bonner Burschenschaft angestrengt wurden, ließ sie der geschäftsführenden Burschenschaft in Tübingen ein Schreiben zukommen, in dem sie um die Einstellung des schriftlichen Verkehrs bat. Ab diesem Zeitpunkt gehörte die Bonner Burschenschaft der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft faktisch nicht mehr an.<sup>318</sup>

Trotz des offiziell bestehenden Verbots herrschten an der Bonner Universität in den zwanziger Jahren vergleichsweise günstige Bedingungen für die burschenschaftliche Bewegung. Band und Mütze konnten öffentlich getragen werden. In einem Reisebericht eines Hallenser Burschenschafters von 1829 heißt es:

---

<sup>312</sup> Ebd., S. 17. Vgl. Dvorak, Lexikon I/2, S. 370-372.

<sup>313</sup> Wentzcke, Burschenschaft 1, S. 349-367. Heer, Burschenschaft 2, S. 1-109.

<sup>314</sup> Oppermann, Bonner Burschenschaft, S. 25. Oppermanns Darstellung folgend, bestand die altdeutsche Tracht aus einer schwarzen Mütze mit silbernem Kreuz einem schwarzen Rock sowie weißen Turnhosen aus Bielefelder Leinen. Vgl. Schneider, Altdeutsche Tracht.

<sup>315</sup> Oppermann, Bonner Burschenschaft, S. 36.

<sup>316</sup> Oppermann, Alemannia Bonn, S. 92-93.

<sup>317</sup> Ebd., S. 103.

<sup>318</sup> Oppermann, Alemannia Bonn, S. 100-110.

„Ueberhaupt schien dem Bonner Studentenleben ein ungleich freierer Spielraum gegönnt zu sein, als dem vielfach anrühlich gewordenen, daher in das Geheimniß zurückgedrängten, Hallischen Verkehre.“<sup>319</sup>

Eine Veränderung zeichnete sich seit 1831 ab. Im Januar 1832 konnte zwar auf Betreiben des Regierungsbevollmächtigten Rehfues ein kriminalgesetzliches Verfahren auf der Grundlage der Kabinettsorder von 1824 gegen 21 Bonner Burschenschafter abgewendet und der Prozeß an die akademische Gerichtsbarkeit weitergeleitet werden, zehn führende Angehörige der Burschenschaft wurden aber dennoch am Ende des Prozesses mit der Relegation bestraft.<sup>320</sup> Spätestens mit dem Wintersemester 1832/33 verschlechterten sich Bedingungen so weit, daß sich die Burschenschaft am 9. Dezember 1832 zur Selbstauflösung gezwungen sah. Unmittelbar nach der Auflösung stifteten ehemalige Mitglieder der Burschenschaft die Verbindung Marcomannia mit den grün-rot-goldenen Farben. Der Versuch, mittels einer landsmannschaftlichen Namens- und Farbgebung der behördlichen Verfolgung zu entgehen und die bisherigen burschenschaftlichen Aktivitäten im Geheimen fortsetzen zu können, gelang nur unzureichend und scheiterte endgültig infolge der nach dem Frankfurter Wachensturm einsetzenden Untersuchungen.<sup>321</sup> Ein Teil der Mitglieder trat bereits unmittelbar nach dem Putschversuch aus und verließ Bonn. Im Juni 1833 erfolgte die endgültige Auflösung der Marcomannia durch die letzten 15 verbliebenen Mitglieder.<sup>322</sup>

Bis 1835 lassen sich vereinzelte burschenschaftliche Aktivitäten in Bonn nachweisen. Die ehemaligen Angehörigen der Marcomannia organisierten sich in einer als „Bierstaat“ bzw. als „Kneipgesellschaft Rulandia“<sup>323</sup> bezeichneten formlosen Verbindung. Die Anzahl der Mitglieder belief sich auf etwa 20. Im Wintersemester 1835/36 erfolgte die Umwandlung der Rulandia in die Landsmannschaft Saxo-Pomerania. Otto Oppermann zufolge endete die burschenschaftliche Bewegung im Untergrund erst 1838 mit dem Weggang der letzten ehemaligen Marcomannen.<sup>324</sup> Eine Kontinuität organisierter burschenschaftlicher Verbindungen über das Jahr 1835 hinaus bis 1841 scheint es in Bonn aber nicht gegeben zu haben. Die korporative Szene Bonns wurde seit den Verfolgungen der frühen dreißiger Jahre von den Landsmannschaften dominiert.<sup>325</sup>

---

<sup>319</sup> Ein Besuch der Universität Bonn 1829. Aus den nachgelassenen Aufzeichnungen des alten Schramm, in: BBI 7/9 (1893), S. 225-226.

<sup>320</sup> Oppermann, Alemannia Bonn, S. 111.

<sup>321</sup> Oppermann, Bonner Burschenschaft, S. 68 f.

<sup>322</sup> Vgl. Oppermann, Briefe.

<sup>323</sup> Oppermann, Bonner Burschenschaft, S. 72. Die Verbindung nannte sich nach ihrem Stammlokal, ähnlich wie in Breslau die Raczecks oder in Jena der Burgkeller.

<sup>324</sup> Oppermann, Bonner Burschenschaft, S. 79.

<sup>325</sup> Ebd., S. 124.

## 4.2. Die Bonner Burschenschaften im Vormärz

Die Wiederbelebung der burschenschaftlichen Bewegung setzte zu Beginn der vierziger Jahre ein. 1843 wurde durch den Zusammenschluß dreier eigenständiger Studentenvereinigungen die Burschenschaft Fridericia gegründet.<sup>326</sup> Die Verbindung Knorschia, benannt nach ihrem Stifter, dem Mathematikstudenten Arnold Knorsch aus Moers,<sup>327</sup> entstand im Herbst 1841. Sie hatte einen starken waffenstudentischen Charakter, burschenschaftliche Inhalte spielten eine höchstens untergeordnete Rolle. Im Gegensatz zu 1818, als es primär Studenten aus Jena waren, die das Bild der damaligen Allgemeinheit nach dem Vorbild der Jenaischen Urburschenschaft entscheidend mitgestalteten, waren die Gründungsburschen der Fridericia vor allem ehemalige Studenten aus Kiel bzw. kamen von den preußischen Hochschulen in Halle, einige aus Breslau und Königsberg nach Bonn. Kieler und Hallenser hatten sich unabhängig voneinander, etwa zeitgleich zur Knorschia, in landsmannschaftlichen Kneipgesellschaften mit burschenschaftlicher Tendenz zusammengefunden.

Die Burschenschaft Fridericia führte die Farben Schwarz-Rot-Gold, trug in der Öffentlichkeit allerdings keine speziellen Abzeichen. Vor den Universitätsbehörden wurde ihre verbotene burschenschaftliche Tendenz verheimlicht: „Sie bezeichnet sich als ein [...] freier und durch keine Konstitution, durch keine besondere Benennung charakterisierter Studentenverein, dessen Mitglieder nur durch das Motto ‚Sittlichkeit, Wissenschaftlichkeit, Ehrenhaftigkeit‘ zusammengehalten werden.“<sup>328</sup>

Fridericia hatte bei ihrer Gründung 28 Mitglieder, bis zum Wintersemester 1844 stieg die Zahl auf 72. Ihre Verfassung enthielt sowohl Elemente der Kieler Burschenschaft Albertina als auch der Alemannia aus Halle.<sup>329</sup> Der zentrale Leitgedanke der Satzung der 1836 gegründeten Albertina bestand in der Anleitung ihrer Mitglieder zu einem moralischen Lebenswandel im Sinne des bereits angesprochenen burschenschaftlichen Sittlichkeitsprinzips.<sup>330</sup> Die strenge Auslegung der Statuten diente, wie aus der Satzung der Kieler Burschenschaft hervorgeht, jedoch nicht allein einem disziplinarischen Selbstzweck. Mit ihr verband sich die Vorstellung, daß nur ein „sittlich“ gefestigter Student mit „Hingabe und Interesse“ seinen Beitrag für die „Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes“ leisten könne.<sup>331</sup> Unter der Führung von Karl Friedrich Ullrich Prien, der bereits in der Albertina mehrfach das

---

<sup>326</sup> Ebd., S. 135 ff. Hessel, Siller, Fridericia. Heer, Burschenschaft 3, S. 51-60. Fr[it]z. Arnecke, Aus der alten Burschenschaft Fridericia zu Bonn, in: BBl 26/7 (1912), S. 165-166.

<sup>327</sup> Knorsch, „ein Meister in der Führung des Schlägers“, wechselte zur Rechtswissenschaft und starb 1879 als Rechtsanwalt in Düsseldorf. Heer, Burschenschaft 3, S. 56. Hessel, Siller, Fridericia, S. 4.

<sup>328</sup> Oppermann, Alemannia Bonn, S. 136.

<sup>329</sup> H. Pröhle, Burschenschaft Alemannia Halle 1842-1845, in: BBl 9/3 (1894), S. 65-66.

<sup>330</sup> Koch, Kiel 1836, S. 519 ff. Vgl. ders., Die Geschichte der burschenschaftlichen Bewegung in Kiel von 1836-1855, in: BBl 50/9 (1936), S. 179-181, BBl 50/10 (1936), S. 201-203, BBl 50/11 (1936), S. 230-233, BBl 50/12 (1936), S. 258-259. Ders., Nachlese zur Geschichte der Kieler Albertina, in: BBl 51/11 (1937), S. 271. Mitteilungen über die einstmalige Kieler Burschenschaft „Albertina“ mit lila-weißen Deckfarben, in Verbindung mit „Gedankenspännen“ eines ihrer Mitglieder aus den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts, in: BBl 6/5 (1891), S. 103-105, BBl 6/6 (1891), S. 125-129. Siehe auch: Fritz Ullmer, Schleswig-Holstein und die Deutsche Burschenschaft. Deutsches Gaudeamus. Lied von Karl Esmarch aus Sonderburg (Walhalla-Albingia Heidelberg, Fridericia Bonn, Albertina Kiel, alte Germania Berlin), in: BBl 33/8 (1919), S. 118-119.

<sup>331</sup> Oppermann, Alemannia Bonn, S. 136-138.



Amt des Sprechers inne gehabt hatte,<sup>332</sup> setzte die norddeutsche Fraktion eine ähnlich strenge Handhabung in der Reglementierung des Lebenswandels ihrer Mitglieder auch in der Fridericia durch. Während in der Albertina waffenstudentische Aspekte nur eine untergeordnete Rolle spielten, besaßen diese in Halle einen weitaus höheren Stellenwert. Selbst das in Kiel verbotene Duell zwischen Verbindungsmitgliedern war den Fridericianern erlaubt, wurde aber von der norddeutschen Fraktion bekämpft.

Bereits 1844 kam es zu einer Spaltung. Der Disput entzündete sich an der Haltung der Fridericia zum Progreß und dabei besonders an der Duellfrage. Die zahlenmäßig unterlegene hallisch-rheinländische Fraktion, die auf der Beibehaltung des Duells innerhalb der Verbindung beharrte, trat aus und konstituierte sich am 18. Juli 1844 als Burschenschaft Alemannia.<sup>333</sup> Eine enge Orientierung zur Halleschen Alemannia ist unübersehbar.<sup>334</sup> Der spätere Gymnasialdirektor Dr. Karl Heinrich Keck führt als einen Grund für die Abspaltung der Alemannia zudem die Mitgliedszahl der Fridericia an, aufgrund derer „das innige Freundschaftsverhältnis, das zwischen Mitgliedern einer Verbindung herrschen soll, nicht bestehen“ konnte.<sup>335</sup>

Nach dem Sommersemester 1845 hatten einige führende Fridericianer ihre Studienzeit in Bonn abgeschlossen und die Stadt verlassen. In der Folge ergaben sich heftige interne Auseinandersetzungen, die Keck rückblickend wie folgt beschreibt:

„Als nun [...] mit Beginn des neuen Semesters Elemente hinzukamen, die Manchem nicht sympathisch waren, regte sich in einer kleinen Anzahl das Gefühl, daß sie in der Fridericia nicht heimisch werden könnten.“<sup>336</sup>

Am 11. Dezember 1845 kam es zu einer erneuten Teilung der Fridericia und zur Gründung der Frankonia. Die Spaltung wurde durch die abweichenden Positionen zum Progreß verursacht. Die altburschenschaftliche Opposition warf der progressistischen Mehrheit vor, die Interessen der Burschenschaft zu vernachlässigen und trat aus.

Die Burschenschaft Fridericia bestand lediglich drei Jahre. In einem Bericht des Lehrers Gustav Wendt, welcher der Fridericia 1845 als Ehrenmitglied beitrug, nennt er die innere Zersplitterung als einen der Gründe:

---

<sup>332</sup> Koch, Deutsche Geschichte, S. 553 ff. Dvorak, Lexikon /4, S. 349-350.

<sup>333</sup> Oppermann, Alemannia Bonn, S. 143-145. Um das Ziel einer einschneidenden Satzungsänderung zu erreichen, hatte die norddeutsche Fraktion einen Beschluß durchgesetzt, nach dem Anträge zu einer Satzungsänderung keine Zwei-Drittel-Mehrheit benötigten. Die Rheinländer warfen den Norddeutschen im Verlauf des Sommersemesters vor, neue Mitglieder aufzunehmen, nur um für die Abschaffung der internen Mensur die nötige Mehrheit zu erlangen.

<sup>334</sup> Bei der Schreibweise des Namens „Alemannia“ mit einem „l“ orientierten sich die Bonner an der Alemannia Halle. Übereinstimmungen gab es auch in den Inhalten der Verfassungen. Ein genauer Vergleich der Satzungen ist allerdings nicht möglich, da das Original der Bonner Verfassung verlorengegangen ist. Die Hallische Burschenschaft hatte sich im Februar 1842 als Allgemeine Studentenschaft neu gegründet. Im Februar 1843 wurde sie zwar kurzfristig aufgelöst, im Sommersemester 1843 jedoch als Alemannia erneut konstituiert. Heer, Burschenschaft 3, S. 179-183. Flemming, Hallische Burschenschaft. H. Pröhle, Burschenschaft Alemannia Halle 1842-1845, in: BBl 9/3 (1894), S. 65-66. Karl-Hans Bräutigam, Die studentischen Verbindungen seit der Gründung der Universität Halle und die Geschichte der Hallischen Burschenschaft von 1814-1860, in: BBl 114/3 (1999), S. 128-136.

<sup>335</sup> Karl Heinrich Keck, Zum Stifterbild der Bonner Burschenschaft Franconia, in: BBl 7/1 (1893), S. 17-18, hier S. 17. Zu Keck: Balder, Album, S. 13.

<sup>336</sup> Karl Heinrich Keck, Zum Stifterbild der Bonner Burschenschaft Franconia, in: BBl 7/1 (1893), S. 18.

„Die Verbindung zählte einige 40 Mitglieder und diese bildeten wieder unter sich kleine Genossenschaften nach den Landschaften, denen sie angehörten.“<sup>337</sup>

Die Mehrheit der Fridericianer rekrutierte sich bis 1847 aus den Reihen der norddeutschen Studenten. Während der sich zuspitzenden Krise zwischen Dänemark und dem Deutschen Bund<sup>338</sup> verließen die meisten von ihnen Bonn und beteiligten sich als Kriegsfreiwillige an den Auseinandersetzungen. Die verbliebenen sieben Fridericianer beschlossen daraufhin die Auflösung ihrer Burschenschaft.<sup>339</sup>

Sowohl die Alemannia als auch die Frankonia sahen sich unmittelbar nach ihrer Gründung mit den Ideen der Progreßbewegung konfrontiert. In der Alemannia sind vor allem die Theologiestudenten Karl Jahn und Franz d’Avis zu nennen. Unmittelbar nach seinem Beitritt in die innere Verbindung verfaßte Jahn 1845 eine Denkschrift, deren Forderungen die alten Grundsätze der Burschenschaften nicht nur in Frage stellten und kritisierten, sondern ihre Abschaffung forderten:

„Ein Verein, der sich Tugendausübung zur Pflicht setzt, macht eine lächerlichen Eindruck. [...] Im Gegensatz zu der allgemeinen Studentenschaft aber, die ein objektiv-geschichtliches Institut ist, findet sich in den Verbindungen nur subjektives Aufbringen, pädagogisches Streben, gegenseitiges Bilden. [...] Unsere prinzipielle Wissenschaftlichkeit würde stets eine höchst matte, unvollkommene bleiben: wir wollen wissenschaftliche Leute werden. Unsere prinzipielle Sittlichkeit ist ein Baal, dem wir opfern: wir wollen sittliche Leute werden. Mit der Allgemeinheit sind die Verbindungen von selbst zu Grabe getragen.“<sup>340</sup>

Die Kritik des Fridericianers Walter Rogge<sup>341</sup> an den Burschenschaften fiel ähnlich aus. Er stellte in einem 1846 veröffentlichten Aufsatz unter dem Leitgedanken „Wir wollen das Sein, nicht den Schein“ die Tradition der Burschenschaften in Frage, da er in der mit ihr verbundenen Symbolik und äußeren Form eine Unterdrückung des Individuums betrachtete:

„Wenn bisher der Einzelne nur als Inhaber einer gewissen Stellung oder als Teilnehmer eines gewissen Verbandes Geltung hatte, so soll er von nun an als Individuum, als Mensch etwas gelten.“<sup>342</sup>

Unter dem Einfluß Jahns schloß sich die Alemannia im Januar 1846 der Allgemeinheit unter Preisgabe des Duellzwangs an. Eine radikale Umsetzung der

---

<sup>337</sup> Fr[itiz]. Arnecke, Aus der alten Burschenschaft Fridericia zu Bonn, in: BBI 26/7 (1912), S. 165-166.

<sup>338</sup> Siemann, Revolution 1985, S. 50-52. Vgl. Fritz Ullmer, Schleswig-Holstein und die Deutsche Burschenschaft. Deutsches Gaudeamus. Lied von Karl Esmarch aus Sonderburg (Walhalla-Albingia Heidelberg, Fridericia Bonn, Albertina Kiel, alte Germania Berlin), in: BBI 33/8 (1919), S. 118-119. Siehe schon: Carl Glässing, Antheil der deutschen Burschenschaft an den schleswig-holsteinischen Verfassungskämpfen. Der Kampf der Kieler Turner, Studenten und Burschenschafter am 9. April 1848 bei Bau, in: BBI 4/11-12 (1890), S. 315, 356.

<sup>339</sup> Oppermann, Alemannia Bonn, S. 172.

<sup>340</sup> Ebd., S. 157.

<sup>341</sup> Dvorak, Lexikon I/5, 101-102.

<sup>342</sup> Oppermann, Alemannia Bonn, S. 165.

Progreßforderungen wie in Jena fand in Bonn allerdings in keiner Burschenschaft statt, zu einer vollständigen Beseitigung des Sittlichkeits- und Wissenschaftlichkeitsprinzips kam es nicht.<sup>343</sup>

Neben dem progressistischen und dem altburschenschaftlichen Flügel existierte innerhalb der Alemannia auch eine germanistisch orientierte Fraktion. Der Student Ferdinand Lüders bemerkte dazu, daß eine Gruppe von „jungen Weltenstürmern“ mit „abenteuerlichen antimonarchischen Gelüsten“ wegen seiner unpolitischen Haltung „entrüftet“ gewesen sei.<sup>344</sup> Im Sommersemester 1846 gehörten 400 von 650 Bonner Studenten der Allgemeinheit an.<sup>345</sup>

Die altburschenschaftliche Organisationsstruktur der Alemannia wurde durch den Progreß teilweise unterwandert, auch wenn die interne Opposition einige radikale Satzungsänderungen verhindern konnte. Beide Burschenschaften standen seit 1844 in einem guten Verhältnis zueinander. Im Wintersemester 1846/47 gewann die altburschenschaftliche Opposition in der Alemannia gegenüber den radikalen Progreßbefürwortern die Mehrheit. Mit der Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse wurde auch der Niedergang der Allgemeinheit beschleunigt, die sich am 21. Januar 1847 auflöste.

Im Sommersemester 1847 spitzte sich der Streit zwischen den progressistischen Verfechtern der Allgemeinheit unter der Führung von d’Avis und der altburschenschaftlichen Fraktion zu und führte am Ende des Semesters zu einer erneuten Abspaltung. An der Spitze einer sechsköpfigen progressistischen Fraktion trat d’Avis am 28. Juli 1847 aus und gründete die Burschenschaft Arminia. Sie war ein letzter Ausläufer der sich ausschließlich auf eine Reform von Universität und Studentenleben konzentrierenden Progreßbewegung in Bonn.<sup>346</sup>

### 4.3. Die Revolution von 1848/49

#### 4.3.1. Die korporative Szene am Vorabend der Revolution

An der Universität Bonn waren im Sommersemester 1848 insgesamt 720 Studenten immatrikuliert.<sup>347</sup> Die korporative Szene wurde von fünf Corps dominiert. Gleichwohl sich in ihrer politischen Haltung Unterschiede feststellen lassen, bildeten sie eine gemeinsame Fraktion in den Studentenversammlungen während des Sommersemesters 1848 und besaßen einen entscheidenden Einfluß auf die Meinungsbildung in den Studentenversammlungen. Die Rhenania (blau-weiß-rot) und die Guestphalia (grün-weiß-schwarz) waren bereits 1820 nach der Auflösung der Allgemeinheit entstanden, 1821 folgte die Borussia (schwarz-weiß-schwarz). 1832 konstituierte sich die Saxonia (blau-weiß-schwarz) und als letzte wurde 1838 das Corps Palatia (violett-weiß-rot) gegründet. Nicht zu den Corps zählte die Verbindung Teutonia. Sie wurde 1844 gegründet und konstituierte sich 1848 offiziell als Burschenschaft.

---

<sup>343</sup> Ebd., S. 169 ff.

<sup>344</sup> Ebd., S. 163.

<sup>345</sup> Ebd.

<sup>346</sup> Ebd., S. 171.

<sup>347</sup> Thielbeer, Universität, S. 249.

Auf die weiteren Burschenschaften wurde bereits hingewiesen. Neben der Frankonia und der Alemannia bestand bis zum Ende des Sommersemesters 1848 die Arminia. Obwohl als progressistische Verbindung gegründet, spielte sie in der Revolution bis zu ihrer Auflösung keine Rolle.

Seit 1843 bestand die aus einem 1841 gegründeten Theologen-Verein hervorgegangene burschenschaftliche Verbindung Germania. Sie rekrutierte sich die in erster Linie aus Theologiestudenten und trat in der Revolution nicht in Erscheinung. Die Germania löste sich im August 1849 auf.<sup>348</sup>

#### 4.3.2. Der Ausbruch der Revolution und ihr Verlauf im Sommersemester 1848

Die Mehrheit der Bonner Bevölkerung bestand aus Handwerkern und Gewerbetreibenden. Von der Industrialisierung war Bonn bis 1848 nicht erfaßt worden, ein zahlenmäßig starkes Proletariat existierte daher nicht. Dennoch ist vor allem in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre eine steigende Unzufriedenheit über die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen in der Bevölkerung zu beobachten. Die preußische Steuerpolitik, welche die sozial schwächeren Bevölkerungsgruppen unverhältnismäßig hoch belastete, barg ein unkalkulierbares Konfliktpotential. Vor allem die Erhebung der Mahl- und Schlachtsteuer sorgte für Unzufriedenheit.

Nach einer Hungersnot im Winter 1845/46 und den Mißernten und Teuerungen in den Jahren 1846 und 1847 begann sich die Situation der Handwerker deutlich zu verschlechtern, zumal sie ihre Absatzmärkte durch die billigeren Produkten aus den Fabriken zusehends gefährdet sahen. Die Begeisterung für die Revolution war in erster Linie ein Ergebnis der Unzufriedenheit mit den bestehenden sozialen Verhältnissen.<sup>349</sup>

Trotz der sich immer stärker abzeichnenden Tendenz zur Verarmung großer Teile der Bevölkerung befand sich Bonn zu Beginn der Revolution in einem Zustand der „vollkommensten politischen Unschuld.“<sup>350</sup> Die Politisierung weiter gesellschaftlicher Kreise im Rheinland ging vor allem von Köln aus. Bis zu ihrem Verbot im Jahr 1843 leistete dort die „Rheinische Zeitung“ einen entscheidenden Beitrag zur Auseinandersetzung mit der sozialen Frage und wurde zum Vorbild der durch Gottfried Kinkel herausgegebenen „Bonner Zeitung“. Zeitgleich lassen sich auch in den Kreisen des Kölner Wirtschafts- und Bildungsbürgertums antipreußische Tendenzen und die Forderung nach einer unabhängigen Rheinprovinz feststellen.<sup>351</sup>

Die kleineren rheinischen Städte blieben von diesen Bestrebungen jedoch weitgehend unberührt. Obwohl an der Bonner Universität mit Ernst Moritz Arndt und Friedrich Christoph Dahlmann<sup>352</sup> zwei der populärsten Protagonisten der deutschen Nationalbewegung lehrten, kann von einer Politisierung der Bonner Bürgerschaft nicht die Rede sein.

---

<sup>348</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 171 f.

<sup>349</sup> Kersken, Bonn, S. 20 ff., 90 ff.

<sup>350</sup> Becker, Professoren, S. 285.

<sup>351</sup> Dietmar, Chaix, Chronik, S. 228-229, 244.

<sup>352</sup> Dahlmanns Sohn Hermann Friedrich (1821-1894), später Landgerichtsdirektor in Marburg a. d. Lahn, war 1839/40 Mitglied der Burgkeller-, dann der Fürstenteller-Burschenschaft in Jena. 1843 wurde er Ehrenmitglied der Fridericia. Ich danke Herrn Dr. Harald Lönnecker, Bundesarchiv Koblenz, für die Mitteilung.

Im Wintersemester 1847/48 gab es auch innerhalb der Studentenschaft keine Hinweise auf eine Zunahme politischer Aktivitäten.<sup>353</sup> Die Allgemeinheit war gescheitert und die progressistische Bewegung nach der Auflösung der Fridericia gänzlich zum Erliegen gekommen. Das von der Fridericia hinterlassene Vakuum konnte von der personell schwachen progressistischen Arminia nicht ausgefüllt werden. Eine Sonderrolle nahm die Burschenschaft Frankonia für sich in Anspruch, die einen gemäßigt progressistischen Standpunkt vertrat und sich offensichtlich von den anderen Korporationen zu distanzieren versuchte. Carl Schurz<sup>354</sup> charakterisierte in seinen Memoiren das Wesen der Frankonia wie folgt:

„Friedrich Spielhagen<sup>355</sup> sagt in seinen Memoiren, dass die Burschenschaft Frankonia ‚unter den studentischen Verbindungen jener Zeit zweifellos die vornehmste‘ gewesen sei. Das war sie in der Tat. Freilich zählte sie unter ihren Mitgliedern keine Söhne hochadeliger Häuser, noch auch Leute von ungewöhnlichem Reichtum. [...] Um so stärker war in ihr ein geistig vornehmer Ton und ein ernstes wissenschaftliches Streben vertreten. [...] Obgleich in dieser Gesellschaft fleißig [...] gearbeitet wurde, so war ihr doch alle griesgrämige Stubenhockerei fremd, und es fehlte nicht an jugendlichem Übermut. Freilich brach dieser Übermut nicht, oder doch nur selten in denjenigen Exzessen aus, die sonst für das deutsche Studentenleben als charakteristisch gelten.“<sup>356</sup>

Das traditionelle burschenschaftliche Sittlichkeitsprinzip besaß also in der Frankonia einen hohen Stellenwert. Ein undisziplinierter Lebenswandel konnte unter Umständen sogar mit dem Ausschluß bestraft werden. Das Duell wurde „als ein Überbleibsel der Barbarei vergangener Zeitalter“<sup>357</sup> abgelehnt. Allerdings war die Ausbildung im studentischen Fechten verpflichtend. Zudem hielten die Franken an studentischen Bräuchen fest, die unter den extremen Progreßverbindungen verpönt waren. Dazu gehörte das Tragen von Band und Mütze ebenso wie die Ausrichtung traditioneller Kneipen und Kommerse.<sup>358</sup> Bestrebungen zur Auflösung der Verbindung und der gleichzeitigen Konstituierung einer Allgemeinheit der Studentenschaft bestanden offenbar nicht, auch eine bestimmte politische Tendenz ist nicht zu beobachten.

Wie die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, standen die Bonner Burschenschaften seit 1818 einer aktiven politischen Betätigung zumeist ablehnend

---

<sup>353</sup> Balder, Frankonia Bonn, S. 77 f.

<sup>354</sup> Balder, Album, S. 20-21. Dvorak, Lexikon I/5, S. 372-376. Richard Eickhoff, Friedrich Spielhagen und Carl Schurz, in: BBl 27/3 (1912), S. 67-68. Harry Gerber, Karl Schurz als Staatsmann, in: BBl 43/7 (1929), S. 160-162. Karl Lohmann, Karl Schurz als Burschenschafter, in: BBl 43/7 (1929), S. 174-176. Walter Küntzel, Zum 150. Geburtstag von Karl Schurz, in: BBl 94/2 (1979), S. 49-50.

<sup>355</sup> Braubach, Professoren, S. 35-36, 58, 109. Balder, Album, S. 25 f. F. Katt, Friedrich Spielhagen, in: BBl 9/2 (1894/95), S. 55-59. K. Albrecht, Spielhagens Anfänge. Ein Gedenkblatt zu des Dichters 80. Geburtstage, in: BBl 23/11 (1909), S. 254-257. Friedrich Spielhagen (Frankonia-Bonn), in: BBl 25/12 (1911), S. 272-273. Richard Eickhoff, Friedrich Spielhagen und Carl Schurz, in: BBl 27/3 (1912), S. 67-68. Carl Walbrach, Friedrich Spielhagen, in: BBl 43/8 (1929), S. 213-214. Walter Küntzel, Zum 150. Geburtstag von Friedrich Spielhagen, in: BBl 94/8 (1979), S. 213-214.

<sup>356</sup> Schurz, Lebenserinnerungen, S. 97-98.

<sup>357</sup> Ebd., S. 99-101.

<sup>358</sup> Ebd., S. 101-102.

gegenüber. Eine politische Auseinandersetzung zwischen einer germanistischen und einer arministischen Burschenschaft fand nicht statt. Auch keine der drei burschenschaftlichen Verbindungen, aus denen die Fridericia entstand, hatte eine ausgesprochen politische Tendenz. Die vierziger Jahre wurden durch die rein auf eine Reform der Universitäten ausgerichtete Progreßbewegung geprägt.

Die Nachricht von der Beseitigung der französischen Julimonarchie erreichte Bonn am 25. Februar 1848 und rief sowohl unter der Bonner Bevölkerung als auch unter den Studenten lebhaftere Diskussionen über die möglichen Folgen der politischen Veränderungen hervor. Vor allem wurde eine kriegerische Auseinandersetzung mit Frankreich befürchtet.

Die Berliner Beschlüsse vom 18. März 1848 führten in Bonn zu einem nahezu alle politischen Fraktionen vereinigenden Festzug und einer Großkundgebung im Anschluß auf dem Marktplatz.<sup>359</sup> Der junge Franke Carl Schurz vermerkte unter dem Eindruck der sich überstürzenden Ereignisse:

„Im Nu war die Stadt mit schwarz-rot-goldenen Fahnen bedeckt, und nicht nur die Burschenschaften, sondern fast jedermann trug bald die schwarz-rot-goldene Kokarde an Mütze oder Hut.“<sup>360</sup>

Bereits die Nachricht von den Barrikadenkämpfen in Berlin leitete auch in Bonn eine politische Spaltung ein. Die Professoren Arndt und Dahlmann, die noch am 20. März einträchtig bejubelt wurden, gerieten in die Kritik des preußenfeindlichen radikalen Lagers.<sup>361</sup> Arndt wiederum urteilte über die sich formierende demokratische Bewegung:

„Selbst in dieser kleinen Stadt müssen wir fast täglich und stündlich gegen demokratisches Ungeziefer zu Felde liegen mit Reden, Streiten, Schreiben usw.“<sup>362</sup>

Die Bonner Demokraten formierten sich in der Folge zu zwei politischen Vereinen. Zunächst konstituierte sich am 28. Mai ein Handwerkerbildungsverein, am 31. Mai schließlich der Demokratische Verein.<sup>363</sup> Zum wichtigsten Protagonisten der demokratischen Bewegung Bonns wurde der Theologiedozent Professor Gottfried Kinkel.<sup>364</sup> An seiner Seite stand der bereits zitierte Geschichtsstudent Carl Schurz. Zusammen gaben sie die „Bonner Zeitung“ heraus. Es zeigte sich sehr schnell, daß innerhalb der Bonner Bevölkerung, vor allem aber auch innerhalb der Studentenschaft, erhebliche Differenzen über die mit der Revolution verbundenen Ziele und Hoffnungen bestanden. Während sich weite Teile Bonner Bevölkerung von den politischen Veränderungen eine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse erhofften<sup>365</sup>, überwog in der Studentenschaft der Wunsch nach einer nationalstaatlichen Einigung.

---

<sup>359</sup> Kersken, Bonn, S. 16 f.

<sup>360</sup> Schurz, Lebenserinnerungen, S. 80.

<sup>361</sup> Kersken, Bonn, S. 35, 39.

<sup>362</sup> Ebd., S. 36.

<sup>363</sup> Ebd. S. 58 f.

<sup>364</sup> Dascher u. a., Petitionen, S. 288 ff.

<sup>365</sup> Kersken, Bonn, S. 91.

Bezüglich der Frage, in welcher Form der erstrebte Zusammenschluß der deutschen Staaten erfolgen, welches politische System angestrebt werden und wie der Beitrag der Studenten an diesem Prozeß aussehen sollte, kam es zu heftigen Debatten. Die Auseinandersetzung zwischen dem Archäologiestudenten und Franken Johann Adolf Overbeck<sup>366</sup> und seinem Bundesbruder Carl Schurz, welcher der Frankonia seit Ende 1846 angehörte und bis zu diesem Zeitpunkt öffentlich nicht in Erscheinung getreten war,<sup>367</sup> verursachte eine Spaltung der Burschenschaft Frankonia in zwei politische Lager. Der politische Konflikt wurde gleichzeitig auch ein Kampf um die Vormachtstellung innerhalb der Frankonia, den Schurz schließlich für sich entscheiden konnte. Overbeck war einer der Wortführer im am 12. Juni 1848 gegründeten Konstitutionellen Bürgerverein. In einem offenen Brief vom 23. April 1848 an die Studentenschaft rief er zur Besonnenheit auf und warnte mit Hinweis auf die in seinen Augen verhängnisvolle germanistische Tendenz der Burschenschaften am Anfang der dreißiger Jahre vor einem aktiven Eingreifen in die politischen Verhältnisse. Die Forderung zur Bildung einer allgemeinen Burschenschaft „zum Zwecke politischer und parlamentarischer Bildung“ wies ihn als einen ausgesprochenen Vertreter der arministischen Richtung aus.<sup>368</sup> Mit seinen Forderungen fand Overbeck aber weder in den Studentenversammlungen noch in der Frankonia Zustimmung. Sein junger Bundesbruder Schurz hingegen agierte auf der Seite der politisch Radikalen und forderte sowohl die Abschaffung studentischer Sonderrechte und eine grundlegende Reform der Universitäten als auch im politischen Sinne die Konstituierung einer Republik und das allgemeine Wahlrecht.<sup>369</sup> Schurz setzte sich durch und wurde im August 1848 zum Sprecher der Frankonia gewählt.<sup>370</sup>

#### 4.3.3. Die Studentenbewaffnung

Die Sorge vor einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Frankreich führte in Bonn am 4. März 1848 zur Gründung einer Bürgerwehr.<sup>371</sup> Die Beteiligung von Studenten wurde zwar am gleichen Tag durch einen Senatsbeschluß untersagt, dafür aber die Bildung eigenständiger Studentenkompanien zu jeweils 40 bis 60 Mann unter der Führung ordentlicher Professoren zugestanden. Die Befürworter einer Beteiligung der Studenten in der Bürgerwehr protestierten unter der Führung des Alemannen Hermann Wilhelm Tendering und des Franken Philipp Wessel<sup>372</sup> ab dem 6. März gegen diesen Beschluß und erwirkten am 15. März die Erlaubnis, sich außerhalb der studentischen Kompanien an der städtischen Bürgerwehr beteiligen zu dürfen. Eine Adresse an den Rektor vom 12. März, in der nachdrücklich die Eingliederung in die Bürgerwehr

---

<sup>366</sup> Braubach, Professoren, S. 32-37, 42, 63, 125 f. Balder, Album, S. 14 f.

<sup>367</sup> Braubach, Professoren, S. 36.

<sup>368</sup> Balder, Frankonia Bonn, S. 81.

<sup>369</sup> Ebd., S. 82.

<sup>370</sup> Becker, Professoren, S. 291.

<sup>371</sup> Höroldt, Bonn 1989, S. 181-183.

<sup>372</sup> Balder, Album, S. 19.

gefordert wurde, enthielt die Namen von 150 Studenten. An den eigenständigen Studentenabteilungen beteiligten schließlich sich etwa 60 Studenten.<sup>373</sup>

Die mehrheitlich dem konstitutionellen Lager zuzurechnende Studentenschaft entschied im Mai 1848 gegen den Vorstoß der Demokraten zur Bildung eigenständiger Studentenabteilungen. Letztgenannte reihten sich daraufhin unabhängig vom Beschluß dieser Majorität in der Bürgerwehr ein.<sup>374</sup> Dem eigenständigen Studentencorps war hingegen kein langes Dasein beschieden. Es löste sich bereits im Verlauf des Sommersemesters 1848 wegen mangelnder Beteiligung wieder auf.<sup>375</sup> Die Bürgerwehr wurde nach dem Einmarsch preußischer Truppen im November 1848 aufgelöst.<sup>376</sup>

#### 4.3.4. Die Position der Burschenschaft Alemannia

In seiner 1891 verfaßten Chronik der Burschenschaft Alemannia beschränkt sich Otto Oppermann bei der Beschreibung der Revolutionsereignisse in erster Linie auf die allgemeinen Geschehnisse innerhalb der Studentenschaft.<sup>377</sup> Der Rolle der Alemannia billigt er in diesem Zusammenhang nur wenig Raum zu. Politisch standen die Alemannen nach Auffassung Oppermanns dem Konstitutionellen Bürgerverein nahe, der sich zwar zu dem „Bruch mit einem unheilvollen politischen System“ bekannte und ihn befürwortete, aber als Staatsverfassung eine konstitutionelle Monarchie, „geschützt durch wesentlich demokratische Institutionen“ als „richtigste Staatsverfassung“ ansah.<sup>378</sup>

Einige Alemannen gehörten dem Konstitutionellen Bürgerverein als Mitglieder an, zudem sprach sich die Alemannia möglicherweise sogar öffentlich gegen die progressistisch-demokratischen Forderungen von Schurz und die Zielsetzungen des Demokratischen Vereins aus.<sup>379</sup> Lediglich im Sommersemester 1848 traten Angehörige der Alemannia auch im Demokratischen Verein in Erscheinung. Es handelte sich dabei um die Medizinstudenten Hermann Wilhelm Tendering<sup>380</sup> und Eleazar Ludwig Lehmann.<sup>381</sup> Letzterer wurde Anfang Juli 1848 in den zwölköpfigen Vorstand der geplanten studentischen Allgemeinheit gewählt, trat aber im Wintersemester 1848/49 nicht mehr in Erscheinung.<sup>382</sup> Tendering gehörte bis zu seiner Exmatrikulation im August 1848 zu den Hauptagitatoren der demokratischen Bewegung.<sup>383</sup> Er verfaßte eine Schrift mit dem Titel „Über die Universitätsreform – ein Wort an Studenten und Bürger“, in der er die Aufhebung der Trennung zwischen Studenten und Bürgern forderte. Die Arbeit war allerdings selbst unter den

---

<sup>373</sup> Braubach, Professoren, S. 14.

<sup>374</sup> Thielbeer, Universität, S. 97-98.

<sup>375</sup> Kersken, Bonn, S. 43.

<sup>376</sup> Höroldt, Bonn 1989, S. 185.

<sup>377</sup> Oppermann, Alemannia Bonn, S. 173 ff.

<sup>378</sup> Ebd., S. 197-198.

<sup>379</sup> Ebd., S. 198.

<sup>380</sup> Braubach, Professoren, S. 14.

<sup>381</sup> Ebd., S. 43.

<sup>382</sup> Ebd., S. 124.

<sup>383</sup> Ebd., S. 14, 35, 39 f., 51, 124 f.



Demokraten umstritten. Der Franke Ludwig von Weise<sup>384</sup> bezeichnete die Ausführungen in einem Brief an seinen Bundesbruder August Speltz<sup>385</sup> als „ein Produkt der Oberflächlichkeit“ und urteilte, daß „das Ding“ „das Porto nicht wert sei“, um es ihm zu schicken.<sup>386</sup>

Ab dem Wintersemester 1848/49 vertrat die Alemannia weder eine demokratische noch eine liberale Position, sondern eine konservative, reaktionäre. Eine Ursache dürfte in der relativ hohen Zahl von Mitgliedern preußischer Herkunft zu suchen sein. Im Wintersemester 1848/49 kamen von elf Füchsen jeweils zwei aus Berlin und Mecklenburg, von acht im Sommersemester 1849 aufgenommenen Füchsen stammten allein vier aus Berlin sowie jeweils einer aus Prenzlau und Wittenberg.<sup>387</sup> Im Wintersemester 1847/48 hatte die Alemannia insgesamt 16 Mitglieder, die Zahl stieg im Sommersemester auf 22. Einen weiteren Zuwachs auf 26 bzw. 27 Mitglieder konnte die Burschenschaft im Wintersemester 1848/49 und im Sommersemester 1849 verzeichnen.<sup>388</sup>

Hinsichtlich ihrer politischen Position vertrat die Alemannia einen ähnlich konservativen Standpunkt wie das Corps Borussia, welchem vornehmlich die Söhne preußischer Adliger angehörten.<sup>389</sup> In den Studentenversammlungen des Sommersemesters 1848 bildeten Alemannia und Borussia mit der konservativen Burschenschaft Teutonia zunehmend den rechten Flügel. Innerhalb der Teutonia gab es allerdings, wie in der Alemannia, im Sommersemester 1848 einen Kreis demokratisch gesinnter Burschenschafter unter der Führung des Medizinstudenten Heinrich Ludwig Klostermann,<sup>390</sup> der seine Studienzeit in Bonn allerdings im Sommer 1848 beendete.

Die Alemannia entwickelte eine ablehnende Haltung gegenüber jeglicher politischer Parteinahme. Die bereits 1847 nach der Abspaltung der Arminia einsetzende Umwandlung von einer Burschenschaft zu einer primär waffenstudentischen, corpsähnlichen Verbindung setzte sich unabhängig von den Revolutionsereignissen auch 1848/49 fort.<sup>391</sup> Bereits im Sommer 1848 wurden die Grundlagen einer umfassenden Satzungsänderung in Angriff genommen. Die Revision beinhaltete zwar bis ins Detail die Neuordnung der Verwaltung, klammerte aber ersatzlos die traditionellen burschenschaftlichen Grundsätze von politischer und sittlicher Erziehung aus. Das Duell wurde faktisch anerkannt:

---

<sup>384</sup> Balder, Album, S. 20.

<sup>385</sup> Ebd., S. 19.

<sup>386</sup> Balder, Frankonia Bonn, S. 81.

<sup>387</sup> Oppermann, Alemannia Bonn, S. 202-203.

<sup>388</sup> Ebd., S. 147, 205.

<sup>389</sup> Gerlach, Corps-Liste, S. 61-62.

<sup>390</sup> Braubach, Professoren, S. 39 f., 43, 45, 49.

<sup>391</sup> Oppermann, Alemannia Bonn, S. 6. Am 3. Februar 1849 wurde die Stellung der Alemannia zum Duell neu definiert. Dieses wurde zwar als grundsätzlich verwerflich bezeichnet, aber als unvermeidliches Mittel zur Selbsthilfe angesehen. Die bis zu diesem Zeitpunkt bestehende Regelung, daß die Legitimation eines Duells von der Entscheidung eines studentischen Ehrengerichts abhängig machte, wurde aufgehoben.

„An die Burschenschaft erinnert nur die weitgehende rechtliche Gleichstellung der Mitglieder [...] und das Ehrengericht. Nur noch eine äußere burschenschaftliche Hülle war vorhanden, in der Alemannia durch das tägliche Leben wandelte.“<sup>392</sup>

Ein wesentlicher Impuls für das Erscheinungsbild der Alemannia in den fünfziger Jahren ging von Arnold Knorsch aus, der im Wintersemester 1848/49 ein Jurastudium begann, der Alemannia beitrug und zu deren unumstrittener Führungspersönlichkeit wurde.<sup>393</sup> Wie bereits in der von ihm zu Beginn der vierziger Jahre gegründeten Knorschia gelang es ihm, seine eigenen waffenstudentischen Ambitionen in den Vordergrund des Verbindungslebens zu stellen. Dies hatte fast zwangsläufig eine Annäherung an die die korporative Szene dominierenden Corps zur Folge. Offiziell behielt die Alemannia aber die Bezeichnung „Burschenschaft“ bei.<sup>394</sup>

#### 4.3.5. Die Steuerverweigerung

Im Wintersemester 1848/49 ließ das Interesse der Bonner Studentenschaft an aktiver politischer Betätigung nach. In der Burschenschaft Frankonia, vor allem aber in den Corps wandte man sich wieder mehrheitlich den geselligen Inhalten des Verbindungslebens zu. Zahlreiche Wortführer der demokratischen Bewegung hatten im Sommer 1848 die Universität verlassen. Zu den wichtigsten zählten der Franke und ehemalige Jenaer Burgkelleraner Theodor Althaus<sup>395</sup> sowie die Rhenanen Otto von Vacano<sup>396</sup> und Adolf Ernst von Ernsthausen.<sup>397</sup> Der demokratische Nachwuchs rekrutierte sich ab dem Wintersemester 1848/49 vor allem aus jungen Mitgliedern der Frankonia. Zu nennen sind vor allem die Medizinstudenten Ludwig Meyer<sup>398</sup> und Carl August Hartmann<sup>399</sup>, der Jurastudent Eduard Winkelmann<sup>400</sup> sowie der aufgrund seiner Teilnahme am dänischen Krieg populär gewordene Geschichtsstudent Adolf Strodtmann.<sup>401</sup> Eine breite Unterstützung der Demokraten durch die Studentenschaft blieb allerdings aus. Der Medizinstudent Nathan Pappenheim<sup>402</sup> beklagte den Zustand politischer Passivität öffentlich in einem Artikel der Bonner Zeitung:

„Werden die Bedürfnisse unserer studentischen Jugend denn niemals über das Bierfaß hinausgehen? Ist Band und farbige Mütze immer noch die einzige Zierde

---

<sup>392</sup> Oppermann, Alemannia Bonn, S. 202.

<sup>393</sup> Ebd., S. 203 f. Siehe Anmerkung 327.

<sup>394</sup> Oppermann, Alemannia Bonn, S. 200.

<sup>395</sup> Braubach, Professoren, S. 37, 48, 51. BBl 1/10 (1887), S. 148. BBl 14/10 (1899/1900), S. 237. Heer, Burschenschaft 3, S. 61-63. Schneider, Germania Jena, S. 241-242, 560. Dvorak, Lexikon I/1, S. 16-17. Althaus, Theodor Althaus.

<sup>396</sup> Braubach, Professoren, S. 43. Gerlach, Corps-Liste, S. 124, Nr. 368. Später Oberlandesgerichtspräsident und Mitglied des Staatsrats für Elsaß-Lothringen.

<sup>397</sup> Braubach, Professoren, S. 35 f. Gerlach, Corps-Liste, S. 124, Nr. 363. Später Oberpräsident der Provinz Westpreußen und Ehrenbürger von Danzig. Ernsthausen, Erinnerungen.

<sup>398</sup> Braubach, Professoren, S. 243. Balder, Album, S. 26.

<sup>399</sup> Braubach, Professoren, S. 59.

<sup>400</sup> Ebd., S. 69-72.

<sup>401</sup> Ebd., S. 58-59. Balder, Album, S. 26.

<sup>402</sup> Braubach, Professoren, S. 44.

und Auszeichnung der Studenten? Können sich die Älteren um die neu Ankommenden gar nicht anders verdient machen, als sie für ihre Farben und das Bierfaß zu werben? Wir verzweifeln.“<sup>403</sup>

Auch die progressistische Hoffnung auf einen Zusammenschluß aller Studenten zu einer Allgemeinheit erwies sich als Illusion. Die Mehrheit bekannte sich zur bestehenden Form einer korporativen Szenerie mit einer Anzahl in ihrer Art verschiedener Studentenverbindungen mit primär geselligem Charakter.<sup>404</sup> Dennoch verzeichnete der Demokratische Verein auf seinen Versammlungen einen großen Zuspruch, wobei ein erheblicher Teil der Zuhörer aus der sozialen Unterschicht stammte bzw. der ländlichen Bevölkerung angehörte.<sup>405</sup> Insgesamt ist seit den Sommermonaten eine ansteigende Radikalisierung der demokratischen Bewegung zu beobachten.<sup>406</sup> Die liberale Bürgerschaft betrachtete die Agitation der Demokraten furchtsam, wie aus einem 1849 geschriebenen Brief hervorgeht, in welchem von der Beendigung der Steuerverweigerung die Rede ist:

„Daß wir selbst in unserem kleinen, stillen Bonn während dem Steuerverweigerungsversuch vom 18.-20. November der Gefahr der Plünderung ausgesetzt gewesen, werden Sie gehört haben. Ohne die eben noch zur rechten Zeit eingetretene Militärhilfe und die Entwaffnung der Bürgerwehr wären wir der rohen Gewalt des Pöbels und der Bauern verfallen.“<sup>407</sup>

Der Konstitutionelle Verein unter der Leitung der Professoren Hugo Hälschner und Friedrich Wilhelm Ritschl vertrat in seiner zunehmend preußenfreundlichen Linie die Meinung des größten Teils des Bildungs- und Besitzbürgertums, der Professoren und auch der Studentenschaft. An der Spitze des Vereins traten Studenten bzw. Burschschafter im Wintersemester 1848/49 nach dem Abgang von Overbeck nicht mehr in Erscheinung.

Eine Steuerverweigerung wurde bereits vor dem Beschluß des preußischen Rumpfparlaments vom 15. November erwogen.<sup>408</sup> Der umsichtige Kinkel gab seine Zustimmung erst nach der erfolgten Legitimation und nachdem er sich der Unterstützung der Bürgerwehr vergewissert hatte.<sup>409</sup> Von den konservativen Einheiten der Bürgerschutzwache abgesehen, war die Tendenz der Bürgerwehr demokratisch. Zudem verzeichnete sie im Wintersemester 1848/49 einen starken Zuzug durch demokratisch gesinnte Studenten.<sup>410</sup>

Einen Tag nach dem Beginn der Bonner Steuerverweigerung wurde am 19. November auf einer Volksversammlung ein zehnköpfiger Sicherheitsausschuß gewählt, dem u. a. Schurz und Pappenheim angehörten. Nach der Besetzung der

---

<sup>403</sup> Ebd., S. 59-60.

<sup>404</sup> Ebd., S. 45.

<sup>405</sup> Becker, Professoren, S. 287. Schurz, Lebenserinnerungen, S. 140-141, 144-145, 161-162.

<sup>406</sup> Höroldt, Bonn 1989, S. 184.

<sup>407</sup> Ebd., S. 185.

<sup>408</sup> Schurz, Lebenserinnerungen, S. 159 f.

<sup>409</sup> Braubach, Professoren, S. 63-64.

<sup>410</sup> Ebd., S. 64-65.

Stadttore durch die Bürgerwehr übernahm der Ausschuß faktisch die Kontrolle über die Stadt. Die Bonner Bürgerschaft setzte dem Vorstoß der Demokraten offensichtlich keinen Widerstand entgegen. Bereits einen Tag später zogen durch Mitglieder des Konstitutionellen Vereins alarmierte preußische Truppen in Bonn ein und beendeten die kurze Herrschaft des Sicherheitsausschusses. Aufgrund der unklaren Rechtsverhältnisse wurden gegen Kinkel als Hauptinitiator des Boykotts keine weiteren disziplinarischen Maßnahmen eingeleitet.<sup>411</sup> Auch über die beteiligten Studenten wurden entgegen aller Befürchtungen keinerlei Strafen verhängt.<sup>412</sup> Die im Konstitutionellen Verein diesbezüglich bestehende Hoffnung auf eine Zerschlagung des Demokratischen Vereins erfüllte sich nicht.<sup>413</sup> Allerdings erfolgte nach der Besetzung der Stadt die unmittelbare Entwaffnung der Bürgerwehr und am 22. Dezember 1849 deren Auflösung. Der demokratischen Bewegung ging damit ein wesentliches Machtmittel verloren. Der Aufforderung zur Ablieferung ihrer Waffen folgten die Studenten nur widerstrebend. Strodtmann wurde wegen des illegalen Besitzes einer Muskete zu einer zehntägigen Karzerstrafe verurteilt.<sup>414</sup>

#### 4.3.6. Die demokratische Bewegung unter burschenschaftlicher Führung

Eine rege Beteiligung von Angehörigen der Frankonia im Demokratischen Verein ist auch nach der Steuerverweigerung im November zu beobachten. Ein Bericht des Senats bezifferte die Anzahl der Studenten, die der demokratischen Bewegung angehörten, auf vierzig bis fünfzig.<sup>415</sup> Auf Betreiben von Schurz konstituierte sich am 1. Dezember 1848 ein eigenständiger demokratischer Studentenverein, möglicherweise gedacht als Bindeglied zwischen der zunehmend unpolitisch werdenden Studentenschaft und dem Demokratischen Verein.<sup>416</sup> Nachdem Kinkel in die preußische Nationalversammlung gewählt worden war, ging die Leitung der demokratischen Bewegung, d. h. die Führung des Demokratischen Vereins und der „Neuen Bonner Zeitung“, vom 23. Februar bis 27. April 1849 gänzlich auf Schurz über. Während er im Demokratischen Verein als Führungspersönlichkeit unumstritten war, sah er sich innerhalb der Frankonia einer Opposition gegenüber, die seine politische Arbeit kritisch beobachtete, zumal er seine Verpflichtungen innerhalb der Burschenschaft nicht in dem Maße wahrnehmen konnte, wie dies von ihm erwartet wurde. Die Frankonia zerfiel in zwei Lager. Auf der einen Seite stand die sich in der Minderheit befindende und einen großen Teil der sich politisch engagierenden Mitglieder umfassende Fraktion um Philipp Wessel, auf der anderen die sich vornehmlich auf die Angelegenheiten des Verbindungslebens konzentrierende politisch passive Mehrheit um Felix Giesebrecht.<sup>417</sup> Die Spaltung der Frankonia im

---

<sup>411</sup> Kersken, Bonn, S. 86.

<sup>412</sup> Schurz, Lebenserinnerungen, S. 162-163.

<sup>413</sup> Ebd., S. 85-86.

<sup>414</sup> Ebd., S. 85.

<sup>415</sup> Thielbeer, Universität, S. 101.

<sup>416</sup> Dascher u. a., Petitionen, S. 291.

<sup>417</sup> Braubach, Professoren, S. 36, 70, 93. Balder, Album, S. 23.

März 1849 erfolgte allerdings nicht primär aus politischen Motiven.<sup>418</sup> Bereits am 9. März 1849 gründeten die Ausgetretenen die Burschenschaft Normannia mit orange-schwarz-weißen Farben. Schurz selbst war bei der entscheidenden Versammlung am 9. März nicht anwesend. Die Gründe für seinen Austritt aus der Frankonia und dem Beitritt zur Normannia dürften vornehmlich in der Solidarisierung mit seinem Leibfuchs Max Sack<sup>419</sup> zu suchen sein, dem nach einer umstrittenen Abstimmung die ehrenvolle Entlassung aus der Frankonia verweigert worden war.<sup>420</sup>

Die persönlichen Konflikte als Ursache für die Spaltung erklären auch, weshalb mit Strodttmann einer der führenden Demokraten in der Frankonia blieb, während auf der anderen Seite einige sich nicht aktiv in der demokratischen Bewegung engagierende Franken der Normannia beitraten. Da der Kreis um Wessel und Schurz dennoch die Mehrheit der demokratischen Fraktion umfaßte, spielte die Frankonia im weiteren Verlauf der revolutionären Ereignisse keine Rolle mehr. Die Normannia hingegen vertrat über den gescheiterten Sturm auf das Siegburger Zeughaus hinaus eine radikal-demokratische Position.

Die politisch motivierten Aktivitäten in Bonn gingen seit Januar in erster Linie von Burschenschaftern aus. Sie fanden ihren Höhepunkt in der Bankett-Affäre am 25. Februar 1849 und den auf diese folgenden Auseinandersetzungen zwischen den dafür verantwortlichen Studenten und der Universität. Für den Jahrestag der Revolution in Frankreich riefen die Demokraten zu einem Festzug mit anschließendem Bankett in der Bonner Innenstadt auf. Die Universität untersagte die Durchführung und stellte auch die Teilnahme unter Strafe. Trotzdem fand die Veranstaltung wie geplant statt. Aufgrund der unerwartet starken Frequentierung durch die Studentenschaft verzichtete die Universität auf eine Auflösung des Banketts, leitete allerdings gegen die Verantwortlichen ein Disziplinarverfahren ein. Schurz gelang es, den Prozeß medienwirksam in Szene und die Universität öffentlich unter Druck zu setzen.<sup>421</sup> Pappenheim und Wessel wurden dennoch von der Universität verwiesen. Meyer hingegen wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.<sup>422</sup> Für die, gemessen an der Gesamtzahl der immatrikulierten Studenten, kleine demokratische Fraktion stellte die hohe Beteiligung einen beachtlichen Erfolg dar.

Die Bestrafung seiner Mitstreiter nahm Schurz offensichtlich billigend in Kauf, da er sich infolge der in Studentenkreisen als ungerechtfertigt angesehenen disziplinarischen Maßnahmen einer breiteren Unterstützung sicher zu sein glaubte.<sup>423</sup> Diese Hoffnung erfüllte sich allerdings nicht. Zudem verlor die demokratische Bewegung mit Pappenheim und Wessel zwei nur schwer zu ersetzende Führungspersönlichkeiten. Obwohl als Erfolg gefeiert, bedeutete die Bankett-Affäre langfristig eine erhebliche Schwächung der Demokraten.

---

<sup>418</sup> Balder, Frankonia Bonn, S. 94 ff.

<sup>419</sup> Balder, Album, S. 24.

<sup>420</sup> Balder, Frankonia Bonn, S. 96-97.

<sup>421</sup> Braubach, Professoren, S. 91.

<sup>422</sup> Ebd., S. 87-89.

<sup>423</sup> Thielbeer, Universität, S. 100.

#### 4.3.7. Der Sturm auf das Siegburger Zeughaus

Die Ablehnung der Kaiserkrone durch Friedrich Wilhelm IV. leitete auch in Bonn die Endphase der Revolution ein. Gottfried Kinkel war nach der Auflösung der Nationalversammlung nach Bonn zurückgekehrt und hatte seine Tätigkeit an der Universität ebenso wieder aufgenommen wie sein Engagement an der Spitze der demokratischen Bewegung. Der Ausbruch der Aufstände in Elberfeld und Barmen, vor allem aber die Einberufung der Landwehr am 8. Mai 1849 führte unter einigen Bonner Demokraten um Schurz zu der Ansicht, daß die Erfolge der Revolution nur noch durch Waffengewalt bewahrt werden könnten.<sup>424</sup> Der von ihnen gefaßte Plan sah zunächst vor, das Siegburger Zeughaus im Handstreich zu nehmen, sich der dort lagernden Waffen und Ausrüstung<sup>425</sup> zu bemächtigen und im Anschluß nach Elberfeld zu ziehen, um sich den dortigen Aufständischen anzuschließen. Das Unternehmen endete für Kinkel und Schurz in einem Desaster.<sup>426</sup> Kurz nachdem die etwa hundert Mann starke Gruppe<sup>427</sup> rechtsrheinisches Gebiet erreicht hatte, wurde sie von nachsetzenden Dragonern überrascht und widerstandslos zersprengt.

Über die Beteiligung von Burschenschaftern am Sturm auf das Siegburger Zeughaus liegen keine verlässlichen Angaben vor. Heer gibt an, daß sich lediglich „vereinzelt“ Studenten unter der aufgebrachten Menge befanden.<sup>428</sup> Belegt ist neben der Teilnahme von Schurz auch die von Meyer und Winkelmann. Die Vermutung liegt nahe, daß bei der Beteiligung der führenden Köpfe der Normannia auch die meisten anderen an der Aktion teilnehmenden Studenten dieser Burschenschaft angehört haben dürften. Mit einer weitaus stärkeren Beteiligung von Studenten wurde zumindest von Seiten des zum Befehlshaber ernannten preußischen Leutnants Anneke, vor allem aber von Schurz gerechnet.<sup>429</sup>

Die geringe Beteiligung von Studenten deutet darauf hin, daß das Vorhaben umstritten war und die im Zeitraum Februar bis März zu beobachtende Solidarisierung einer großen Zahl Studenten mit den unter Anklage stehenden demokratischen Wortführern sich nicht auf einen gezielten Gewaltakt übertragen ließ. Kinkels Skepsis und Strodtmanns Fernbleiben lassen vermuten, daß der geplante Sturm auf das Zeughaus auch unter den an der Spitze der demokratischen Bewegung stehenden Personen nicht unstrittig war. Die Mehrheit der Teilnehmer entstammte der sozialen Unterschicht Bonns.<sup>430</sup> Weder die Zahl der Beteiligten noch deren Bewaffnung entsprach also den Erwartungen.

Strodtmann wurde kurze Zeit später aufgrund eines von ihm verfaßten Gedichts über den inhaftierten Kinkel in der „Neuen Bonner Zeitung“ relegiert und aus Bonn

---

<sup>424</sup> Balder, Frankonia Bonn, S. 99 ff.

<sup>425</sup> Becker, Professoren, S. 288. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich im Siegburger Zeughaus 2.400 Gewehre, 580 Infanteriesäbel, 358 Kavalleriesäbel, 320 Lanzen und 358 Pistolen.

<sup>426</sup> Schurz, Lebenserinnerungen, S. 173-184.

<sup>427</sup> Braubach, Professoren, S. 110. Kersken, Bonn, S. 137. Heer, Burschenschaft 3, S. 173. Kersken und Braubach gehen übereinstimmend von einer Teilnehmerzahl zwischen 100 und 120 aus. Die von Heer angegebene Zahl von 300 weicht deutlich von diesen Angaben ab und dürfte zu hoch gegriffen sein.

<sup>428</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 173.

<sup>429</sup> Braubach, Professoren, S. 109.

<sup>430</sup> Becker, Professoren, S. 288. Vgl. Höroldt, Bonn 1989, S. 185-186.

verwiesen.<sup>431</sup> Meyer ereilte nach seiner Freilassung am 30. Juli 1850 das gleiche Schicksal. Nach der Flucht von Schurz und der Relegation von Meyer und Strodtmann hatte die demokratische Studentenbewegung in Bonn ihre letzten Führungsfiguren verloren. Der Demokratische Verein löste sich bereits am 12. Juli 1849 auf, die „Neue Bonner Zeitung“ wurde am 30. Juni 1850 eingestellt. Die Normannia bestand ebenfalls bis zum Sommersemester 1850, die verbliebenen Mitglieder kehrten schließlich zur Frankonia zurück.<sup>432</sup>

Uneindeutig ist die Rolle der am 14. November 1849 konstituierten Burschenschaft Markomania. Möglicherweise handelte es sich bei ihr um eine sehr späte radikal-demokratische Gruppierung, allerdings mit geringem Zulauf. Sie bestand bis 1855 als Burschenschaft, danach bis zu ihrer Vertagung 1859 als Corps.<sup>433</sup>

#### 4.4. Zusammenfassung

In der ersten Phase der Revolution im Sommersemester 1848 ist ein lebhaftes politisches Interesse von Studenten nahezu aller Verbindungen zu beobachten, wenngleich sich bereits hier eine proportional stärkere Präsenz der Burschenschaft Frankonia feststellen läßt. Die Studenten beteiligten sich sowohl im Demokratischen Verein als auch im Konstitutionellen Bürgerverein. In der zweiten Phase der Revolution ab dem Wintersemester 1848/49 beschränkte sich das politische Wirken der Studenten im wesentlichen auf die Frankonia. Es war vor allem Schurz dem es gelang, die linke politische Studentenbewegung in Bonn vor ihrer völligen Auflösung zu bewahren. Die Mehrheit der Franken distanzierte sich jedoch von einem aktiven politischen Engagement. In dieser Phase der Revolution ist eine deutliche Tendenz zur Rückbesinnung auf die geselligen Inhalte des Studentenlebens, wie sie vor 1848 dominierten, zu beobachten.

Bemerkenswert hinsichtlich der Fakultätszugehörigkeit der demokratischen Aktivisten Bonns ist im Vergleich zu anderen Universitäten vor allem die überdurchschnittlich hohe Präsenz von Medizineren.<sup>434</sup> Philologen und Juristen waren ebenfalls stark engagiert, die Theologen hingegen unterrepräsentiert.

Besonders deutlich werden die Unterschiede zwischen der politischen Partizipation einzelner Burschenschafter einerseits und der Burschenschaft als studentischen Vereinigung andererseits am Beispiel der Alemannia. Sie entwickelte sich bereits im Sommer 1848 zu einer gänzlich unpolitischen Verbindung, während ihre Mitglieder Tendering und Lehmann eine wichtige Rolle im Demokratischen Verein spielten. Die vollständige Abkehr der Alemannia sowohl von den traditionellen Leitgedanken der burschenschaftlichen Bewegung als auch von den progressistischen Zielsetzungen des Vormärz findet in den in dieser Arbeit behandelten Burschenschaften keine Parallelen.

Ein Kennzeichen der Bonner Verhältnisse ist auch die im Vergleich zu Breslau und Jena sehr große Zahl studentischer Verbindungen. Die traditionellen

---

<sup>431</sup> Kersken, Bonn, S. 139.

<sup>432</sup> Ebd., S. 138.

<sup>433</sup> Balder, Frankonia Bonn, S. 98.

<sup>434</sup> Vgl. Thielbeer, Universität, S. 128.

Verhaltensmuster der sich rivalisierend gegenüberstehenden Korporationsarten, hier die revolutionären Burschenschaften, dort die unpolitischen und obrigkeitstreuen Corps, begannen aufzuweichen. Das Corps Rhenania beteiligte sich, einen vermittelnden Standpunkt zwischen republikanischen und konservativen Verbindungen einnehmend, an der politischen Bewegung im Sommersemester 1848 wesentlich aktiver als die Burschenschaften Alemannia und Teutonia.<sup>435</sup>

Trotz des Einflusses, den die demokratische Bewegung in Bonn besaß, blieb die Stadt in ihrer Haltung nahezu durchgängig liberal. Gleiches gilt für die Majorität der Professoren und auch die Studentenschaft. Insbesondere das Fehlen eines zahlenmäßig starken Proletariats verhinderte, daß sich Bonn zu einem Brennpunkt der Revolution entwickeln konnte. In der Studentenschaft stießen die Bemühungen der Demokraten bereits in der Diskussion über die Beteiligung an der Bürgerwehr im Frühjahr 1848 an ihre Grenzen. Eine Instrumentalisierung der Studentenschaft war von der Zustimmung der dominierenden Corps abhängig. Allerdings verstand es vor allem Schurz wiederholt, eine große Anzahl seiner Kommilitonen für politische Aktivitäten zu gewinnen. Diese Solidarisierung hatte allerdings stets nur kurz Bestand.

Die demokratische Bewegung in Bonn wurde nicht durch die Burschenschaften, wohl aber entscheidend von Burschenschaf tern getragen. Auch im Konstitutionellen Verein ist, zumindest im Sommersemester 1848, eine lebhafte Beteiligung von Burschenschaf tern unter der Führung von Johann Adolf Overbeck feststellbar.

Die Entwicklung der Burschenschaft Normannia erinnert an jene der progressistischen Burschenschaft Arminia. Beide Verbindungen können als letzte Ausläufer einer zunächst begeistert gefeierten Idee, hier der Progreß, dort die Revolution, angesehen werden, die aber bald an Interesse und Unterstützung verlor.

## 5. Breslau

### 5.1. Die Entwicklung der Breslauer Burschenschaft bis 1835

#### 5.1.1. Die Gründung der Burschenschaft Teutonia

Nach der Niederlage im vierten Koalitionskrieg 1806/07 verlor Preußen im Frieden von Tilsit 1807 seine westelbischen Besitzungen sowie mit Ausnahme Wetspreußens sämtliche ehemals polnischen Gebiete. Durch die territoriale Neuordnung reduzierte sich das Staatsgebiet auf die Länder Brandenburg-Pommern, Preußen sowie Schlesien. Die preußische Hochschulpolitik trug den veränderten Verhältnissen mit der Verlegung der Universität von Frankfurt a. d. Oder in die schlesische Hauptstadt Breslau Rechnung, wo sie mit dem dort ansässigen Jesuitenkolleg vereinigt wurde.<sup>436</sup>

Im November 1811 rekonstituierten sich die aus Frankfurt a. d. Oder übersiedelten Landsmannschaften Marchia und Silesia und fusionierten 1813 zur

---

<sup>435</sup> Ernsthausen, Erinnerungen, S. 65, 70. Braubach, Professoren, S. 42.

<sup>436</sup> Jedem der drei Territorien sollte eine Landesuniversität zugewiesen werden. Preußen besaß in Königsberg eine renommierte Universität, der Sitz der seit 1811 einzigen Universität Brandenburgs war Berlin. Andreae, Schlesische Friedrich Wilhelms-Universität Breslau. Ders., Griesebach, Universität Breslau. Vgl. Rabe, Alma Mater Leopoldina.



Marchia et Silesia Conjuncta. Zum Zeitpunkt ihrer Auflösung im Februar 1816 hatte sie 40 Mitglieder.<sup>437</sup> An ihre Stelle traten im Sommersemester 1816 die sich ausschließlich aus deutschen Studenten rekrutierende Landsmannschaft Teutonia und die mehrheitlich aus Polen bestehende Polonia. Unter der Führung ehemaliger Mitglieder der Landsmannschaft Teutonia in Halle a. d. Saale bestand in der Breslauer Teutonia zwar eine die burschenschaftliche Bewegung befürwortende Gruppierung, die ihre Reformvorschläge gegenüber der landsmannschaftlichen Mehrheit aber nicht durchsetzen konnte. Die Satzung enthielt lediglich die prinzipielle Forderung nach „wissenschaftlicher Ausbildung“ und „sittlicher Vervollkommnung“, die weiteren Bestimmungen setzten sich aber ausschließlich mit der Regelung von Ehrenhändeln auseinander.<sup>438</sup>

Das Wartburgfest 1817 fand ohne Beteiligung Breslaus statt, wo sich die erste Burschenschaft unmittelbar danach am 27. Oktober 1817 unter maßgeblicher Beteiligung ehemaliger Hallischer Burschenschafter<sup>439</sup> konstituierte. Sie trat an die Stelle der zum gleichem Zeitpunkt aufgelösten Teutonia, deren Namen sie beibehielt.<sup>440</sup>

### 5.1.2. Der Niedergang der ersten Breslauer Burschenschaft

Walter Nicolai charakterisiert die Verhältnisse in der Breslauer Burschenschaft in den Semestern nach ihrer Gründung

„als eine Mischung von Altem und Neuem, eine Umstellung von landsmannschaftlich Abgeschlossenen und Geheimnisvollen zum offenen Verbindungs- und Burschenleben, eine Ausdehnung der Korporation auf die gesamte Studentenschaft. Vieles vom Alten blieb bestehen und wurde fortgeführt, aber auch völlig neue Prinzipien wurden aufgenommen [...]“<sup>441</sup>

Die erste Satzung der Breslauer Burschenschaft zeigte zudem deutlich die Auswirkungen der seit dem 16. März 1816 offiziell bestehenden interkorporativen

---

<sup>437</sup> Andreae, Schlesische Friedrich Wilhelms-Universität Breslau, S. 105: „Wenn die Breslauer sich etwa eingebildet hatten, daß die Vereinigung der Viadrina mit der Leopoldina ihrer Stadt einen [...] erfreulichen Zuwachs beschere werde, so wurden sie [...] hinsichtlich der Studierenden alsbald eines Besseren belehrt. Denn die alten Frankfurter Burschen – übrigens meist geborene Schlesier –, die man [...] in rabiater Wildheit des Auftretens und des Kostüms durch die Straßen und Lokale der schlesischen Hauptstadt toben sah, ließen den ehrsamem Bürger keinen Augenblick im Zweifel, daß sie aus einem anderen Holze wären, wie die braven Scholaren der Leopoldina [...]“

<sup>438</sup> Burschenschaft der Raczeks, Festschrift, S. 5-6. Vgl. Breslau. Der Comment der Landsmannschaft Teutonia Breslau (1816-1819).

<sup>439</sup> Karl-Hans Bräutigam, Die studentischen Verbindungen seit der Gründung der Universität Halle und die Geschichte der Hallischen Burschenschaft von 1814-1860, in: BBl 114/3 (1999), S. 128-136, hier S. 130. Die Teutonia wird aufgrund der starken Beeinflussung durch die Hallische Burschenschaft, ähnlich dem Verhältnis der Jenaischen Burschenschaft zur Bonner Allgemeinheit, auch als deren „Tochterburschenschaft“ bezeichnet.

<sup>440</sup> Nicolai, Breslauer Burschenschaft, S. 387. Wentzcke, Burschenschaft 1, S. 116 f. Nach ihrer Gründung gehörten 120 bis 130 von 422 Breslauer Studenten der Burschenschaft an.

<sup>441</sup> Ebd., S. 388. Vgl. Heer, Burschenschaft 2, S. 85 f.

Zusammenarbeit zwischen den Burschenschaften in Jena und Halle.<sup>442</sup> Die Entwicklung der Teutonia verlief allerdings nicht ohne scharfe Auseinandersetzungen zwischen dem konservativen landsmannschaftlichen und dem reformerischen burschenschaftlichen Flügel. Die geographische Randlage Breslaus verhinderte die andernorts durch die Anwesenheit einer hohen Zahl von Studenten unterschiedlicher regionaler Herkunft bestehenden Wechselwirkungen. Ein die Ausbreitung der burschenschaftlicher Bewegung begünstigender Austausch fand nur in sehr begrenztem Maße statt. 1817/18 kamen von 422 in Breslau immatrikulierten Studenten über 75 % aus Schlesien. Nur 33 stammten aus Posen und Preußen, 64 aus anderen deutschen Staaten.<sup>443</sup> Die Vorstellung einer deutschen Nation blieb für einen erheblichen Teil der Studentenschaft ein Konstrukt, der als „Vaterland“<sup>444</sup> empfundene Raum endete an den Grenzen Preußens.<sup>445</sup> Die genannten nachteiligen Umstände trugen entscheidend zum raschen Niedergang der Teutonia bei. Die Präsenz einer starken landsmannschaftlichen Opposition verhinderte zudem die notwendige innere Stabilisierung. Im Sommersemester 1818 war sie lediglich mit einem Sitz im Vorstand vertreten, im Wintersemester 1818/19 bereits mit drei und besetzte im Sommersemester 1819 erstmals das Amt des Sprechers. Nicolai folgend boten ihnen das Attentat Sands und die Karlsbader Beschlüsse die Gelegenheit, die burschenschaftliche Verfassung außer Kraft zu setzen. Der Antrag auf Auflösung der Burschenschaft wurde in einer Versammlung vom 22. November 1819 mit 64 zu 40 Stimmen angenommen, am 23. November stiftete diese Mehrheit, unter Beibehaltung der Farben und der äußeren Abzeichen der Teutonia, die Landsmannschaft Borussia.<sup>446</sup> Die unterlegene burschenschaftliche Minderheit reagierte am 28. November mit der Gründung der Burschenschaft Arminia.

### 5.1.3. Die Breslauer Burschenschaft von den zwanziger Jahren bis zum Frankfurter Wachensturm

Die Arminia besaß im Gegensatz zur Teutonia eine sich wesentlich stärker am Vorbild der Jenaischen Burschenschaft orientierende burschenschaftliche Satzung. Alle Angehörigen waren prinzipiell gleichberechtigt, lediglich Neumitglieder mußten eine sechswöchige Probezeit durchlaufen, bevor sie als vollberechtigt aufgenommen werden konnten. Sämtliche Beschlüsse wurden in allgemeinen Versammlungen auf demokratischer Basis gefaßt. Die provisorische Verfassung von 1819 wurde 1820 präzisiert. Sie enthielt sowohl ein bejahendes Bekenntnis zur Allgemeinen Deutschen Burschenschaft als auch eine Modifikation der Aufnahmekriterien.<sup>447</sup>

---

<sup>442</sup> Nicolai, Breslauer Burschenschaft, S. 389. In der Breslauer Burschenschaft bildeten 21 Mitglieder einen Repräsentativausschuß mit einem aus diesem Kreis gewählten siebenköpfigen Vorstand. Wie in Jena erhielt dessen Vorsitzender die Bezeichnung „Sprecher“.

<sup>443</sup> Ebd., S. 387.

<sup>444</sup> Zur allgemeinen Entwicklung des Vaterlandsbegriffs: Schulze, Nationalstaat, S. 58-70. Siehe auch: Haupt, Verfassungsurkunde. Asche u. a., Jenaische Burschenschaft, S. 29.

<sup>445</sup> Schlesische Provinzialblätter 1867, S. 152.

<sup>446</sup> Breslau. Borussia. Die Constitution der Borussia von 1819.

<sup>447</sup> Kempe, Breslauer Burschenschaft, S. 86-87. Obwohl noch im zweiten Paragraphen der Satzung von 1820 daran erinnert wurde, daß die einzige Bedingung zur Aufnahme in die Burschenschaft die Immatrikulation sei,

Neben den Landsmannschaften Borussia und der seit 1821 bestehenden Silesia hatte sich in Breslau zu Beginn der zwanziger Jahre die polnische Burschenschaft Polonia konstituiert, die mit der Arminia ein Kartell bildete und über eine ihr ähnliche Verfassung verfügte.<sup>448</sup>

Die Auseinandersetzungen zwischen Arminia und Borussia nahmen ab 1820 an Schärfe zu und fanden ihren Höhepunkt in einer am 28. Januar 1821 ausgetragenen Straßenschlacht. In der Folge dieses Vorfalles wurden zwar vom Senat intensive Nachforschungen angestrengt, um die Existenz verbotener Studentenverbindungen in Breslau nachzuweisen, sie verliefen jedoch ergebnislos. Bis 1822 wurden die Korporationen trotz der Karlsbader Beschlüsse von den akademischen Behörden geduldet, Kommerse konnten ebenso unbehelligt gefeiert wie Verbindungsabzeichen öffentlich getragen werden. Nach weiteren polizeilichen Ermittlungen begann sich das Klima allerdings ab 1822 zu verschlechtern. Die Beeinträchtigungen, die in erster Linie durch die Präsenz des Regierungsbevollmächtigten und die zur Kontrolle eingesetzten Pedelle hervorgerufen wurden, konnten aber nicht verhindern, daß sich etwa 200 Studenten der Burschenschaft zugehörig fühlten, wohingegen der konspirative Kern, der das Verbindungseigentum aufbewahrte und die alleinige Entscheidungsgewalt besaß, sich aus 40 Personen zusammensetzte. Die Parallelen zur Struktur der Jenaischen Burschenschaft der zwanziger Jahre sind unübersehbar.<sup>449</sup>

Die polizeilichen Untersuchungen gegen die Burschenschaften nach der Aufdeckung des Jünglingsbundes führten 1824 auch zur vollständigen Zerschlagung sämtlicher in Breslau ansässiger Studentenverbindungen, die in der Folge lediglich als formlose Verbände fortbestanden.<sup>450</sup>

Zu einer Spaltung in einen germanistischen und einen arministischen Flügel kam es in der 1828 neukonstituierten Breslauer Burschenschaft nicht. Eine aktive politische Partizipation wurde mehrheitlich abgelehnt, das arministische Prinzip bereits in der Präambel der Verfassung von 1830 verankert.<sup>451</sup> Die Beziehung zur durch die germanistischen Burschenschaften dominierten Allgemeinen Deutschen Burschenschaft war angespannt. Sämtliche zwischen 1830 und 1831 angestrebten Versuche scheiterten, in der umstrittenen Frage der politischen Partizipation zu einer Einigung zu kommen. Zwar hatten sich die Breslauer seit 1829 um den Anschluß an die Allgemeine Deutsche Burschenschaft bemüht, aber zu einer Übereinkunft, d. h. zur

---

enthielten die §§ 11-15 eine Präzisierung der Aufnahmekriterien: „Wer in die Breslauer Deutsche Burschenschaft aufgenommen werden soll, muß notwendig folgende Erfordernisse haben: er muß Bursch, Deutscher, Christ und ehrenhaft sein.“

<sup>448</sup> Nicolai, Breslauer Burschenschaft, S. 435 ff. Die Verfassung der Polonia ist zwar nicht erhalten geblieben, dafür ist der Inhalt des Kartells überliefert. In diesem wird das Übereinkommen ausdrücklich durch die Ähnlichkeiten in den Satzungen hervorgehoben.

<sup>449</sup> Keil, Studentenleben, S. 501 f. Vgl. Heer, Burschenschaft 2, 85 ff.

<sup>450</sup> Vgl. Schmidt, Diskussionen. Ders., Friedrich Wilhelm Müller. Ders., Lebensschicksale.

<sup>451</sup> Nicolai, Breslauer Burschenschaft, S. 384: „Es verwahrt sich demnach die hiesige Burschenschaft auf's Feierlichste gegen alles gewalttätige Eingreifen in das Bestehen der äußeren stark gesellschaftlichen Verhältnisse, und begibt sich durchaus jeden Einflusses, der dieselben unmittelbar stören könnte, indem sie einerseits die Folgen und Wirkungen ihrer noch immer auf Geist und Sitten gerichteten Volkserziehung lediglich der Zeit anheim stellen, andererseits auch jene, der wahren, deutschen Burschenschaft untergeschobenen meuterischen Zwecke so für erlogen als unrecht, schlecht und gottlos erklärt [...]“.

Streichung der zitierten Verwahrungsklausel und der damit verbundenen Aufgabe des arministischen Prinzips, kam es nicht.<sup>452</sup>

## 5.2. Die politische Radikalisierung der Burschenschaft

### 5.2.1. Ursachen und Entwicklung

Drei Gründe leiteten zu Beginn der dreißiger Jahre eine allmähliche Radikalisierung der Breslauer Burschenschaft ein.<sup>453</sup> Die Julirevolution 1830, das Hambacher Fest sowie der polnische Aufstand führten auch in der Hauptstadt Schlesiens zu einer allmählichen Politisierung der Burschenschaft.<sup>454</sup> Die Ereignisse in Polen nahmen in Breslau aufgrund der geographischen Nähe und dem täglichen Austausch mit polnischen Studenten einen besonders hohen Stellenwert ein.<sup>455</sup>

Die Konfrontation mit der steigenden Verarmung der schlesischen Landbevölkerung sowie mit der sich abzeichnenden Herausbildung eines weitgehend rechtlosen Proletariats als Folge der Industrialisierung trugen maßgeblich zu einer sozialen Sensibilisierung der Burschenschaft bei. Aus der Kritik am Partikularismus und den gesellschaftlichen Mißständen entwickelte sich eine zunehmend preußenfeindliche Position eines germanistischen Kreises um Wilhelm Wolff und Karl Robert Julius Bartsch.<sup>456</sup>

Zahlreiche führende Mitgliedern der demokratischen Bewegung von 1848/49 in Breslau gingen aus dieser oppositionellen Gruppierung hervor. Neben Wilhelm Wolff<sup>457</sup> sind vor allem die 1848 in die preußische Nationalversammlung gewählten Dr. Moritz Elsner und Eduard Graf von Reichenbach zu nennen. Elsner war Lehrer und Herausgeber der liberalen „Schlesischen Chronik“,<sup>458</sup> Reichenbach 1848 einer der führenden Radikalen Breslaus und Mitglied des Demokratischen Clubs sowie des Zentralausschusses.<sup>459</sup>

Innerhalb dieser Gruppe stieß auch der Putschversuch von Frankfurt auf Zustimmung. Breslauer Burschenschafter waren zwar nicht aktiv daran beteiligt, es bestanden allerdings persönliche Kontakte zu einigen Attentätern.<sup>460</sup> Trotz der 1833

---

<sup>452</sup> Heer, Burschenschaft 2, S. 217-220.

<sup>453</sup> Schmidt, Diskussionen, S. 219 f.

<sup>454</sup> Koch, Deutsche Geschichte, S. 224.

<sup>455</sup> Schmidt, Diskussionen, S. 222-224.

<sup>456</sup> Kersten, Revolution, S. 85-97. Zu Wolff siehe Anmerkung 86. Zu Bartsch: Dvorak, Lexikon I/1, S. 56.

<sup>457</sup> Conrads, Karl Friedrich Hempel, S. 346. Burschenschaft der Raczeks, Festschrift, S. 66. Schmidt, Wilhelm Wolff. Der aufgrund seiner Festungshaft von 1835-1838 „Kasematten-Wolff“ oder „Kasematten-Lupus“ genannte radikale Breslauer Burschenschafter Wolff engagierte sich bereits während seines Studiums für die sozial benachteiligten Schichten (u. a. für die schlesischen Weber) und war 1848 maßgeblich am Aufbau einer kommunistischen Gruppe in Breslau beteiligt. Karl Marx widmete ihm den ersten Band seines „Kapitals“. Siehe Anmerkung 86.

<sup>458</sup> Conrads, Karl Friedrich Hempel, S. 326. Schmidt, Moritz Elsner. Dvorak, Lexikon I/1, S. 251.

<sup>459</sup> Conrads, Karl Friedrich Hempel, S. 339. Nathan, Achtundvierziger. Dvorak, Lexikon I/5, S. 30-32.

<sup>460</sup> Schmidt, Wilhelm Wolff, S. 229 ff.

erzwungenen Auflösung und Verfolgung<sup>461</sup> konnte sich die Burschenschaft im Untergrund als konspirativer, germanistischer Zirkel behaupten.<sup>462</sup>

### 5.2.2. Die Burschenschaft am Vorabend der Revolution

1848 hatte Breslau etwa 110.000 Einwohner, von denen ein großer Teil der sozialen Unterschicht angehörte.<sup>463</sup> Nach der Definition Stadelmanns umfaßte diese die arbeitslosen Handwerker und Gesellen, Fabrikarbeiter sowie die in der gesellschaftlichen Hierarchie an unterster Stelle befindliche besitzlose Gruppe der „Unglücklichen, Ausgestoßenen, Vagabunden, die Verwahrlosten, Schwachsinnigen, Asozialen.“<sup>464</sup> Die Schattenseiten der Industrialisierung zeigten sich in Schlesien in allen Facetten. Massenarmut, Hungertyphus- und Choleraepidemien kennzeichneten das Elend der Landbevölkerung und der niederschlesischen Weber, deren Aufstand 1844 gewaltsam niedergeschlagen wurde.<sup>465</sup> Der Reichtum der Junker und Fabrikanten bildete einen scharfen Kontrast zu den Lebensbedingungen der Mehrheit der Bevölkerung. Wilhelm Wolff resümierte:

„Neben den Lehmhütten der wasserpolakischen Bauern, wo Hunger und Typhus ihre Stätte aufgeschlagen, nehmen sich die prachtvollen Schlösser, Burgen und übrigen Besitztümer der oberschlesischen Magnaten desto romantischer aus.“<sup>466</sup>

Die schlesischen Verhältnisse boten einen idealen Nährboden für radikale Gruppierungen.

Der Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. hatte auch in Breslau eine Neubelebung der burschenschaftlichen Bewegung eingeleitet. Die Burschenschaft, die sich seit Mitte der dreißiger Jahre als Verein unter dem Namen „Raczeks“ tarnte, hatte in der Zeit zwischen 1835 und 1840 als Geheimverbindung mit einer auf ein Minimum reduzierten Organisationsform fortbestanden,<sup>467</sup> ehe sie sich 1841 eine neue Satzung gab.<sup>468</sup> Die Trennung zwischen engerer Verbindung und Allgemeinheit wurde wiederhergestellt und das den Vorstand bildende Chargenkabinett wie 1817 auf sieben Ämter festgesetzt.<sup>469</sup> Die Mitgliedszahl lagen zwischen 1841 und 1844 konstant bei 120.

---

<sup>461</sup> Straf-Erkenntnisse des Kriminal-Senats des Königlichen Kammergerichts wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau, Berlin, den 5. und 17. Dezember 1835.

<sup>462</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 64-66.

<sup>463</sup> Thielbeer, Universität, S. 102.

<sup>464</sup> Stadelmann, Revolution, S. 182.

<sup>465</sup> Kersten, Revolution, S. 94-97.

<sup>466</sup> Ebd., S. 91-92.

<sup>467</sup> Burschenschaft der Raczeks, Festschrift, S. 66. 1835 hatte der Wirt Raczek Mitgliedern der Breslauer Burschenschaft nach einer Straßenschlacht Unterschlupf vor der Polizei gewährt. Seit dieser Zeit wurden die Breslauer Burschenschafter als Ratscheker bzw. Raczeks bezeichnet. Der Name wurde nach der Neukonstituierung 1841 beibehalten.

<sup>468</sup> Ebd. Heer, Burschenschaft 3, S. 64.

<sup>469</sup> Bach, Breslauer Burschenschaft, S. 167. Die sieben Ämter waren: Sprecher, Fechtwart, Paukwart, Kneipwart, Turnwart, Lesewart und Kassenwart.

Angesichts der Konfrontation mit der Massenverelendung von Proletariat und Landbevölkerung entwickelte sich Breslau zu einem Zentrum des burschenschaftlichen Radikalismus.<sup>470</sup> Über die Verhältnisse in der Breslauer Burschenschaft am Vorabend der Revolution heißt es in der Schilderung eines Zeitzeugen:

„Die Extreme der Verbindung gingen bis zum Sozialismus und Kommunismus. Es hatten einzelne Verbindungen mit kommunistischen Gesellenvereinen angeknüpft und als 1848 der Sturm losbrach, stellten sich einzelne Glieder der Verbindung mit an die Spitze der Bewegung.“<sup>471</sup>

Auch in den der Verfassung vorangestellten Tendenzparagrafen kommen diese Strömungen zum Ausdruck:

„Die Breslauer Burschenschaft stellt sich die Aufgabe, in Wissenschaftlichkeit, entschieden demokratischen, vorurteilsfreien religiösen und sozialen Grundsätzen sich zu kräftigen und für deren Ausbreitung und Verwirklichung energisch zu wirken. Die völlige Vereinigung und Befreiung des deutschen Vaterlandes bleibt ihr altes unverändertes Ziel.“<sup>472</sup>

Die Farben der Burschenschaft waren Schwarz-Rot-Gold, wodurch den nationalpolitischen Forderungen auch symbolisch Nachdruck verliehen wurde.

Trotz ihrer radikal-demokratischen Position behielten die Raczecks die in der Satzung von 1841 verankerte Trennung zwischen engerer und äußerer Verbindung auch nach einer Revision ihrer Satzung im Jahr 1848 bei. Die hochschulreformerischen Ideen des Progresses spielten nur eine untergeordnete Rolle.

1847 spaltete sich von der Burschenschaft eine zwölköpfige Oppositionsgruppe ab, die mit ihrer Forderung nach einer Demokratisierung der Verfassung keine Mehrheit gefunden hatte. Sie konstituierte sich im Juli 1847 als Burschenschaft Marcomannia mit weiß-rot-goldenen Farben.<sup>473</sup> Von den vier 1848 in Breslau bestehenden Burschenschaften ist über die Marcomannia am wenigsten bekannt.

Bereits bei der Schilderung der zu ihrer Gründung führenden Motive weichen Georg Heer und Theodor Bach in ihren Darstellungen stark voneinander ab. Bach gibt an, daß persönliche Differenzen zur Trennung geführt hätten. Im Gegensatz dazu sieht Heer die Gründe für die Spaltung in den unüberbrückbaren Gegensätzen zwischen der altburschenschaftlichen Mehrheit und der radikal-progressistischen Oppositionsgruppe. Die Satzung der Marcomannia ist nicht erhalten. Heer zufolge beinhaltete sie die Aufhebung der Trennung zwischen engerer und weiterer

---

<sup>470</sup> Bleiber, Reform.

<sup>471</sup> Bach, Breslauer Burschenschaft, S. 171. Vgl. Heer, Burschenschaft 3, S. 65.

<sup>472</sup> Gerhard Müller, Zur Geschichte der Breslauer Burschenschaft, in: BBl 27/7 (1913), S. 153-154, BBl 27/8 (1913), S. 177-179, hier S. 153.

<sup>473</sup> Bach, Breslauer Burschenschaft, S. 172.

Verbindung.<sup>474</sup> Bach hingegen gibt an, daß die Satzung mit derjenigen der Raczecks identisch war.

Im August 1848 legten die Marcomannen offenbar die Bezeichnung als Burschenschaft ab und nahmen eine mit dem Burgkeller in Jena vergleichbare Verbindungsform an. Heers Angaben folgend wurde die Umwandlung in einen „sozialen Kreis“ aber bereits im Wintersemester 1848/49 wieder rückgängig gemacht.<sup>475</sup> Im Februar 1849 scheiterte ein erster Versuch zu einem Zusammenschluß mit den Raczecks. Erst am 23. Februar 1850 wurde die Wiedervereinigung beider Burschenschaften vollzogen.<sup>476</sup> Eine bemerkenswerte Beteiligung der Marcomannia oder ihrer Mitglieder in der Revolution 1848/49 ist nicht nachweisbar.

### 5.3. Die Revolution von 1848/49

#### 5.3.1. Verlauf der Revolution bis zur Eröffnung der preußischen Nationalversammlung in Berlin

Die ersten Nachrichten von den revolutionären Ereignissen in Frankreich erreichten Breslau am 29. Februar 1848. Am 6. März kam es infolge einer zuvor durch den Magistrat verbotenen Volksversammlung zu Demonstrationen und Ausschreitungen in der Innenstadt, die aber durch den Einsatz von Militär unterbunden werden konnten. Abgesehen von diesen Vorfällen verlief die erste Märzhälfte ruhig. Auch die Breslauer Studenten verhielten sich bis zu diesem Zeitpunkt unauffällig. An der Universität bemühten sich Senat und Professorenschaft, die Politik von den Hörsälen fernzuhalten. Am 13. März wurde ein Student von der Teilnahme an einer zur Besprechung akademischer Fragen einberufenen Versammlung ausgeschlossen, nachdem er eine Diskussion über die aktuellen Ereignisse gefordert hatte.<sup>477</sup>

Die Revolution wurde schließlich am 16. März 1848 ausgelöst, nachdem eine friedliche Versammlung Breslauer Bürger durch Militär zersprengt worden war. In dieser Phase kam es in Breslau zu einer Solidarisierung von Bürgern, Arbeitern und Studenten gegen die städtischen Regierungsbehörden, die für das Einschreiten verantwortlich gemacht wurden.

Auf einer nach der Bekanntgabe der Ereignisse in Berlin am 19. März 1848 von Bürgern und Arbeitern einberufenen Volksversammlung wurden die Rücktritte des Oberpräsidenten Wedell und des Polizeidirektors Heinke gefordert, welche auch angesichts der steigenden Gewaltbereitschaft der Demonstranten ihre Ämter niederlegten.<sup>478</sup> Die Kontrolle über die Stadt übernahm am 20. März vorübergehend eine von der Breslauer Bevölkerung gewählte, sich sowohl aus Angehörigen des

---

<sup>474</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 66.

<sup>475</sup> Ebd., S. 177.

<sup>476</sup> Gerhard Müller, Zur Geschichte der Breslauer Burschenschaft, in: BBl 27/7 (1913), S. 153-154. Bach, Breslauer Burschenschaft, S. 172. Heer, Burschenschaft 3, S. 178.

<sup>477</sup> Nadbyl, Chronik, S. 91 f. Thielbeer, Universität, S. 103.

<sup>478</sup> Conrads, Karl Friedrich Hempel, S. 25: „Der Name des Ober-Präsidenten auf jener Bekanntmachung wegen der Pressfreiheit und dem Landtage war überall bespuckt, besudelt oder herabgerissen [...] Der Name des Polizey-Präsidenten Heinke war an die Staubsäule geschrieben. [...] Zugleich verbreitete sich allgemein das Gerücht, dass das Polizeibureau angezündet werden sollte.“

Proletariats als auch aus Mitgliedern des gehobenen Bürgertums zusammensetzende Sicherheitskommission, an deren Spitze der bereits erwähnte ehemalige Raczek Eduard von Reichenbach stand.<sup>479</sup>

An den Volksversammlungen in dieser frühen Phase der Revolution beteiligte sich offensichtlich die Mehrheit der Studenten.<sup>480</sup> Im April ist auch in Breslau eine Differenzierung der politischen Aktionsziele zu beobachten. Die Raczeks solidarisierten sich mit den revoltierenden Massen des Proletariats, das sich in einer Vielzahl von demokratischen Vereinen zu organisieren begann. Den stärksten Zulauf verzeichnete dabei der „Demokratische Club“, dem zahlreiche Studenten ebenso angehörten wie einzelne Angehörige des Wirtschafts- und Bildungsbürgertums. Im Mai erfolgte die Gründung eines „Demokratischen Studentenvereins“, dem allerdings keine größere Bedeutung zukam.<sup>481</sup>

Zu einer Stabilisierung der politischen Verhältnisse kam es in Breslau zunächst nicht. Die Welle von Vereinsgründungen zog nahezu täglich stattfindende Volksversammlungen und eine nicht enden wollende Reihe kleinerer und größerer Ausschreitungen nach sich, die sich bis in den Frühsommer hinzogen.<sup>482</sup> Die Universität sowie das Wirtschafts- und Bildungsbürgertum versuchten mit der Gründung des „Schlesischen Constitutionellen Centralvereins“<sup>483</sup> ein Gegengewicht zum demokratischen Vereinswesen zu schaffen.<sup>484</sup> Weder der Centralverein noch der preußisch-konservative „Vaterländischen Verein“ konnten diese Hoffnung erfüllen, da der primär auf politische Agitation ausgerichtete Demokratische Club erfolgreich die Masse der sozial Schwachen zu mobilisieren verstand.

Die städtischen Behörden und Beamten erwiesen sich als zu schwach, um die angespannte Lage kontrollieren zu können. Zudem erwies sich die mit der demokratischen Bewegung sympathisierende Bürgerwehr als unzuverlässig.<sup>485</sup>

Erst in den Sommermonaten ist eine Beruhigung der Breslauer Verhältnisse zu beobachten, wenngleich einzelne Übergriffe auf öffentliche Einrichtungen sowie kleinere Zusammenstöße zwischen Demokraten und Bürgerwehr keine Seltenheit waren.

### 5.3.2. Die Beteiligung der Studenten an der Volksbewaffnung

Unter der Leitung des Privatdozenten Dr. Johann Georg Rosenhain<sup>486</sup> konstituierte sich noch im März 1848 ein studentisches Freicorps. Nach kurzer Eigenständigkeit erfolgte eine Zusammenlegung mit einem unter dem Kommando des Bürgerwehr-

---

<sup>479</sup> Schmidt, Diskussionen, S. 219 ff.

<sup>480</sup> Thielbeer, Universität, S. 102.

<sup>481</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 177. Nadbyl, Chronik, S. 105.

<sup>482</sup> Kersten, Revolution, S. 167-168.

<sup>483</sup> Kaufmann, Universität Breslau, S. 196.

<sup>484</sup> Schmidt, Wilhelm Wolff, S. 156 ff.

<sup>485</sup> Conrads, Karl Friedrich Hempel, S. 48.

<sup>486</sup> Der Mathematiker Rosenhain (1816-1887), 1844 in Breslau habilitiert, seit 1857 Professor in Königsberg, war als Student Mitglied der Königsberger Burschenschaft gewesen. Ich danke Herrn Dr. Harald Lönnecker, Bundesarchiv Koblenz, für die Mitteilung.



Obersten Dr. Otto Engelmann<sup>487</sup> stehenden Freicorps, dem in erster Linie Arbeiter angehört hatten. Die politische Tendenz des Freicorps war demokratisch, seine Angehörigen trugen rote Abzeichen. Den Studenten fiel in dieser frühen Phase der Revolution die Aufgabe zu, die städtischen Bahnhöfe zu besetzen, sie vor Zerstörung zu schützen und vor allem die eingehende Post in Empfang zu nehmen.<sup>488</sup>

Am 29. März 1848 wurden Senat und Rektor der Universität Breslau durch eine Weisung des Innenministeriums damit beauftragt, die Bildung einer sowohl Studenten als auch Lehrkräfte umfassenden „akademischen Legion“ zu veranlassen.<sup>489</sup> Zu einer Ausführung dieser Verfügung kam es jedoch nicht, da sich zum gleichen Zeitpunkt bereits ein eigenständiges Studentencorps unter dem Kommando des Professors Friedrich Haase<sup>490</sup> konstituiert hatte, welches engen Kontakt zu den demokratischen Abteilungen der Bürgerwehr hielt.<sup>491</sup> Im Gegensatz zur Bürgerwehr, die sich mehrfach an politischen Demonstrationen und Ausschreitungen beteiligt hatte statt sie aufzulösen, hatten sich die studentischen Einheiten innerhalb der Breslauer Bevölkerung einen guten Ruf erworben.<sup>492</sup>

Im Sommersemester 1848 standen insgesamt 300 Studenten unter Waffen. 220 von ihnen, aufgeteilt in 15 Rotten, gehörten dem demokratischen Studentencorps an, die restlichen 80 einer gesonderten, aber ebenfalls der Bürgerwehr unterstellten, politisch gemäßigeren Studentenabteilung.<sup>493</sup>

Das Studentencorps verlor allerdings im Sommer 1848 an Bedeutung. In einer Versammlung am Beginn des Wintersemesters 1848/49 nahmen nur noch 50 Studenten teil, von denen sich lediglich 30 für ein Weiterbestehen des Corps aussprachen. Nach seiner Vertagung im September 1848 erlebte es während der Novemberunruhen eine kurze Renaissance, verfiel danach aber vollständig.

Die zweite Studentenabteilung, die ab dem Wintersemester 1848/49 unter dem Kommando des Arminen Herrmann Barretzki stand, löste sich ebenfalls im Winter 1848/49 auf. Nachdem sich am 18. März 1849 ein Teil der Bürgerwehr einer polizeilich untersagten Demonstration der Breslauer Demokraten angeschlossen hatte, wurde sie am 22. März durch das Oberpräsidium suspendiert. Nach der Besetzung Breslaus durch preußische Truppen im Mai 1849 wurde die Bürgerwehr endgültig aufgelöst, die Waffen konfisziert.<sup>494</sup> Eine Beteiligung von Studenten an der Bürgerwehr ist zu diesem Zeitpunkt nicht mehr nachweisbar.

---

<sup>487</sup> Conrads, Karl Friedrich Hempel, S. 326.

<sup>488</sup> Ebd., S. 28-29.

<sup>489</sup> Nadbyl, Chronik, S. 105.

<sup>490</sup> Haase (1808-1867) war als Student Mitglied der Hallischen und der Greifswalder Burschenschaft gewesen. Dvorak, Lexikon I/2, S. 209-210.

<sup>491</sup> Kaufmann, Universität Breslau, S. 200. Diese Verbundenheit kommt in einem an die Studenten gerichteten Erinnerungsblatt zum Ausdruck, in dem es heißt: „Unseren lieben Kameraden Studiosis in ehrender Anerkennung gewidmet beim fidelen Appell den 1. April 1848 von ihren Bürgerkameraden des 9. Bezirks“.

<sup>492</sup> Conrads, Karl Friedrich Hempel, S. 49-50. Kaufmann, Universität Breslau, S. 200.

<sup>493</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 176.

<sup>494</sup> Conrads, Karl Friedrich Hempel, S. 84 f.

### 5.3.3. Die Burschenschaft Teutonia

Die Eröffnung der preußischen Nationalversammlung in Berlin am 22. Mai 1848 rief in Breslau heftige Proteste der demokratischen Vereine hervor.<sup>495</sup> Es kam zu einer Reihe von Kundgebungen und zur Verbrennung eines Exemplars des umstrittenen Entwurfs der preußischen Staatsverfassung auf dem Universitätsplatz.<sup>496</sup> Unter dem Eindruck dieser Ereignisse gründeten einige radikal-demokratische Studenten im Verlauf dieses Tages die Burschenschaft Teutonia.<sup>497</sup>

In ihren „Tendenzen und allgemeinen Bestimmungen“ heißt es:

„Die Teutonia ist eine Verbindung von Studenten hiesiger Universität, zu dem Zwecke, das neu erwachte politische Leben mit dem wissenschaftlichen und gemüthlichen Studentenleben zu vereinigen. [...] Da in ihr der Geist der neuen Zeit gepflegt werden soll, so sind konservative und reaktionäre Gesinnungen von vornherein ausgeschlossen.“

Das Duell wurde zwar „prinzipiell“ abgelehnt, der Besuch des Fechtbodens war aber ebenso verpflichtend wie die Teilnahme an wöchentlich zweimal stattfindenden Sitzungen, „von denen die eine hauptsächlich die parlamentarische Besprechung politischer, sozialer und wissenschaftlicher Fragen, sowie der Verbindungsangelegenheiten, die andere geselliges Vergnügen“ bezwecken sollte. Die Teutonia trug dunkelblau-orange-weiße Farben. Neben den Bundesfarben wurde zudem ein schwarz-rot-goldenes Band geführt. Mit Ausnahme der in der Verfassung als „Aspiranten“ bezeichneten Neumitglieder, die eine Probezeit absolvieren mußten, waren alle Angehörigen gleichberechtigt. Seit dem 29. Januar 1849 besaßen Teutonen und Raczeks ein gemeinsames Ehrengericht, zudem wurde die interkorporative Zusammenarbeit durch gemeinsam durchgeführte Kneipen und Kommerse ausgeweitet.<sup>498</sup> Der demokratischen Tendenz wurde auch im Wappen Rechnung getragen, in dem sich neben dem doppelköpfigen schwarzen Reichsadler auch die Abbildung eines „Heckerhutes“ befand.<sup>499</sup>

Bereits unmittelbar nach ihrer Gründung sorgte die Teutonia beim Wartburgfest für Aufsehen und gehörte in der nur kurze Zeit bestehenden Studentenschaft zu den sich am stärksten profilierenden Burschenschaften.

---

<sup>495</sup> Wentzcke, *Revolution*, S. 114-115.

<sup>496</sup> Conrads, Karl Friedrich Hempel, S. 54.

<sup>497</sup> Gerhard Müller, *Die Breslauer Burschenschaft Teutonia (1848-1852)*, in: BBl 25/11-12 (1911), S. 273-274. Heer, *Burschenschaft* 3, S. 177. Außer dem Namen bestanden keine Zusammenhänge mit der ersten Breslauer Burschenschaft von 1817.

<sup>498</sup> Bach, *Breslauer Burschenschaft*, S. 173 f.

<sup>499</sup> Gerhard Müller, *Die Breslauer Burschenschaft Teutonia (1848-1852)*, in: BBl 25/11-12 (1911), S. 274.

### 5.3.4. Die Burschenschaft Arminia

In den Sommermonaten 1848 konstituierte sich die studentische Verbindung „Akademia“. Ihre Gründer lehnten die radikalen Positionen der bestehenden drei Burschenschaften ab und trafen sich in regelmäßigen Abständen zur Diskussion literarischer, geschichtlicher und politischer Themen. Nach internen Streitigkeiten löste sich die Akademia jedoch bereits zu Beginn des Wintersemesters 1848/49 wieder auf.

Am 27. Oktober 1848 gründeten sieben Mitglieder der Akademia unter Führung der ehemaligen Raczecks Herrmann Barretzki und Otto Kübler die Burschenschaft Arminia mit den Farben Schwarz-Rot-Gold. Zur Unterscheidung von den Raczecks wurde ein bronzenener Adler an den Mützen getragen. Sowohl Barretzki als auch Kübler, die 1848 unmittelbar vor ihrem Studienabschluß standen, hatten den radikalen demokratischen Kurs der Raczecks abgelehnt, sich erfolglos für eine Rückbesinnung auf arministische Prinzipien ausgesprochen und waren aufgrund dieser Differenzen im Sommer 1848 ausgetreten. In der neuen Burschenschaft ließen sich ihre Vorstellungen realisieren.

Die Arminen sprachen sich für die Schaffung einer konstitutionellen Monarchie und „die wahre und innige Vereinigung Deutschlands auf demokratischer Basis“<sup>500</sup> aus, lehnten aber jegliche Form der aktiven politischen Partizipation ab. Stattdessen sollten ihre Mitglieder durch Diskussionen, Vorträge und schriftliche Arbeiten sowohl in politischer wie auch in „sittlicher“ Hinsicht erzieherisch auf das spätere Wirken in der Gesellschaft vorbereitet werden. Das Duell zwischen Verbindungsmitgliedern wurde verboten. Trotz ihrer schlechten ökonomischen Situation leistete sich die Arminia eine eigene Bibliothek und bezog politische Zeitungen.

Im Wintersemester 1848/49 traten die Arminen geschlossen in die der Bürgerwehr unterstellte und von Barretzki kommandierte, politisch gemäßigte Studentenabteilung ein.<sup>501</sup> Im Sommersemester 1849 erhielt die Arminia starken Zulauf und profitierte dabei vor allem von der schwächer werdenden radikal-demokratischen Bewegung.

### 5.3.5. Der Radikalismus der Breslauer Burschenschaften im Spiegel des Wartburgfestes von 1848

Aufgrund ihres Schulterschlusses mit dem Breslauer Proletariat gelangten die Raczecks in den Ruf, „das politische Gewissen der deutschen Burschenschaft“ zu sein.<sup>502</sup> Die mangelnden Quellen erschweren allerdings einen differenzierten Blick auf die politischen Aktionsformen. Als Aktivisten in der demokratischen Bewegung lassen sich insgesamt 41 der 753 Breslauer Studenten einstufen.<sup>503</sup> Neben den Raczecks gehörten eine Vielzahl von ihnen der Teutonia an, die als eine der radikalsten Burschenschaften eingestuft werden kann.

---

<sup>500</sup> Gerhard Müller, Zur Geschichte der Breslauer Burschenschaft, in: BBI 27/7 (1913), S. 154.

<sup>501</sup> Reiche, Arminia Breslau, S. 10.

<sup>502</sup> Burschenschaft der Raczecks, Festschrift, S. 67.

<sup>503</sup> Thielbeer, Universität, S. 139, 249.

Auf dem Wartburgfest 1848 waren die Breslauer Burschenschaften mit acht Delegierten unter der Führung des Raczeks Max Friedländer und des Teutonen Robert Giseke vertreten.<sup>504</sup> Im Auftrag der sich unmittelbar nach ihrer Rückkehr aus Eisenach konstituierenden Breslauer „Allgemeinheit“ erarbeiteten beide eine ausführliche Schilderung des Festverlaufs.<sup>505</sup> Die Breslauer bildeten gemeinsam mit den Vertretern aus Berlin und Wien den radikalen linken Flügel während der offiziellen Festveranstaltung und danach in den Sitzungen des Studentenparlaments. Sie zeichneten nicht nur für eine Politisierung des ursprünglich zur ausschließlichen Debatte hochschulreformerischer Themen konzipierten Festprogramms verantwortlich,<sup>506</sup> sondern forcierten mit Nachdruck die Gründung eines gemeinsamen Dachverbandes, der den Namen „Studentenschaft“ erhielt.<sup>507</sup> Aufgrund „der besonderen Qualifikationen“ seiner Abgeordneten wurde Breslau am 16. Juni 1848 zum ersten Vorort der Studentenschaft gewählt.<sup>508</sup>

Auf dem Höhepunkt der Septemberkrise tagte der Gesamtausschuß der Studentenschaft unter der Leitung der Breslauer erneut in Eisenach. Die Nachricht von der Anerkennung des preußischen Friedensvertrags mit Dänemark durch die Frankfurter Nationalversammlung am 16. September 1848 rief unter den Delegierten heftige Reaktionen hervor. Auf Veranlassung der Breslauer wurde ein Aufruf an „das deutsche Volk“ verfaßt, in dem sie ihrem „rückhaltlosen Zorn über diesen Mißbrauch eines edlen Volkes auf die Häupter seiner sogenannten Vertreter zu Frankfurt“ Ausdruck verschafften. In die Empörung über die Nationalversammlung, „dem Schlamme, den der erste Sturm einer Revolution aufwühlt, ohne die Elasticität zu besitzen, sich zu einem empfänglichen Strom abzuklären“, schlossen die Unterzeichner die Aufforderung zur konsequenten Verteidigung der Märzerrungenschaften gegen die reaktionären Kräfte ein:

„Unsere ehrliche Begeisterung und die Liebe des Volkes geben uns das Recht zu ihm zu sprechen, die Gefahr aber des Vaterlandes macht es zur Pflicht. Verrathen ist seine Freiheit, entweiht seine Ehre, sein Gewissen verkauft und die Errungenschaften des März zur Fabel geworden. [...] Deutsches Volk, wo sind die Garantien deiner Zukunft? Die Zustände sind unerträglicher, als je, die Konflikte unvermeidlicher, der Kampf gewaltiger, als vor dem März, und die Revolution ist dahin mißleitet, dass zwischen der Freiheit und dem Frieden unsers Vaterlandes eine Kluft ist, die nur mit Blut ausgefüllt werden kann.“<sup>509</sup>

---

<sup>504</sup> Keil, Studentenleben, S. 611. Es handelte sich dabei um die Studenten Michael Wollner, Georg Groß, Ferdinand Kampe, Johann Groß, Emil Rothe und Otto Irgahn. Die Korporationszugehörigkeit der Teilnehmer ist unsicher. Zumindest Kampe und Irgahn waren Raczeks. Vgl. Wentzcke, Wartburgfest.

<sup>505</sup> Friedländer, Giseke, Wartburgfest.

<sup>506</sup> Bauer, Festlegende, S. 554.

<sup>507</sup> Bach, Breslauer Burschenschaft, S. 174. Aus den Statuten der Studentenschaft: „Die Studenten aller deutschen Universitäten vereinigen sich zu einer großen organisierten Studentenschaft, die Studentenschaft der einzelnen Universitäten bildet je eine Abteilung der allgemeinen Studentenschaft. In dieser ist jeder Student dem anderen völlig gleichberechtigt; das Verhältnis der einzelnen Abteilungen zueinander und zum Ganzen ist das föderative. Die Einheit der so beschlossenen deutschen Studentenschaft findet ihren Ausdruck:

- A. in dem aus Abgeordneten sämtlicher Studenten bestehenden ‚Gesamtausschuß‘ und
- B. in der vorörtlichen Zentralbehörde.“

<sup>508</sup> Bach, Breslauer Burschenschaft, S. 174.

<sup>509</sup> Ebd., S. 175-176.

Der Aufruf erlaubt vor allem Rückschlüsse auf den Grad der politischen Radikalisierung bei den Raczeks und den Teutonen. Zeitgleich machte sich jedoch im Spätsommer unter den Breslauer Studenten eine gewisse Revolutionsmüdigkeit bemerkbar. Nachdem im Juni zunächst 250 Studenten<sup>510</sup> der Breslauer Allgemeinheit beigetreten waren und deren Versammlungen regen Zuspruch gefunden hatten,<sup>511</sup> ließ das Interesse zu Beginn des Wintersemesters 1848/49 deutlich nach. Um der sich immer klarer abzeichnenden Entpolitisierung entgegenzuwirken, plante der Vorstand die Namen der sich von den Versammlungen fernhaltenden Hochschüler am Schwarzen Brett der Universität öffentlich zu machen. Der Versuch der Druckausübung zwecks Wiederherstellung des repräsentativen Charakters der Institution scheiterte am Einspruch des Senats. Dieser ließ über die Zeitungen bekannt geben, daß die Allgemeinheit keine offizielle universitäre Einrichtung, sondern lediglich ein freier Zusammenschluss eines Teils der Studenten sei.<sup>512</sup>

### 5.3.6. Die Steuerverweigerung

Mit einem Staatsstreich erzwang Friedrich Wilhelm IV. am 9. November 1848 die Vertagung der preußischen Nationalversammlung.<sup>513</sup> Die Nachrichten von der Besetzung Berlins durch General von Wrangel und der Verhängung des Belagerungszustandes lösten in Breslau schwere Unruhen aus.

Die sich in einer Zentralkommission vereinigenden demokratischen Vereine beantragten beim Magistrat die Einrichtung einer permanenten städtischen Kommission mit weitreichenden Beschlußvollmachten, die auch bewilligt wurde. Faktisch bedeutete die Legitimation dieser Kommission die Entmachtung der bisherigen städtischen Behörden. Ohnehin hatten letztere dem Druck, der vor allem von den demokratischen Volksversammlungen ausging, nur wenig Widerstand entgegengesetzt. Am 16. November 1848 beschloß die Kommission die Verweigerung der Steuerabgaben. Die Legalität der Steuerverweigerung wurde durch die Zustimmung des Oberpräsidenten Pinder gewährleistet, gleichwohl dieser vor allem dem Druck einer vor dem Regierungsgebäude stattfindenden Volksversammlung nachgegeben hatte. Die Initiative zu dieser Demonstration ging vom Geschichtsstudenten Herrmann Brehmer aus, der sowohl dem kommunistischen Kreis um Wilhelm Wolff als auch dem Demokratischen Verein angehörte und nach dem Wartburgfest in den Vorstand der Studentenschaft gewählt worden war.<sup>514</sup>

Die Zentralkommission der demokratischen Vereine veröffentlichte am 12. November 1848 eine Proklamation, in der die „Männer Schlesiens“ zur Unterstützung der demokratischen Bewegung in Breslau aufgerufen wurden.<sup>515</sup> Die studentische

---

<sup>510</sup> Thielbeer, Universität, S. 249. Bei einer Gesamtzahl von 768 entsprach dies einem Drittel der Breslauer Studenten.

<sup>511</sup> Nadbyl, Chronik, S. 105.

<sup>512</sup> Ebd., S. 104-105.

<sup>513</sup> Kersten, Revolution, S. 354 ff.

<sup>514</sup> Conrads, Karl Friedrich Hempel, S. 65, 78, 324. Bach, Breslauer Burschenschaft, S. 175.

<sup>515</sup> Conrads, Karl Friedrich Hempel, S. 62.

Allgemeinheit reagierte mit einem eigenen, vom Raczek Ferdinand Kampe verfassten, am 14. November veröffentlichten Aufruf an die „Väter und Brüder“ der Studenten. Kampe hatte bereits als Delegierter am Wartburgfest teilgenommen und gehörte dort zu den Verfassern der demokratischen Adressen an Hecker und die Frankfurter Nationalversammlung.<sup>516</sup> Inhaltlich orientierte sich die studentische Proklamation an derjenigen der Zentralkommission:

„Väter und Brüder in Schlesien! [...] Im Augenblick roher Gewalttaten fordern wir Euch auf, im Verein mit uns der Freiheit Euern Arm, Euren Mut zu weihen. Das Vaterland ist in Gefahr. Wenn die Signale in Breslau den heiligen Kampf verkünden, dann greift zu den Waffen; der Tag der Entscheidung ist da! Vernichten wir das Verbrechen. Es lebe die Freiheit!“<sup>517</sup>

Die Breslauer Studenten sollten zur Teilnahme an den erwarteten Auseinandersetzungen durch einen Beschluß der Allgemeinheit und dazu verpflichtet werden, „bei der Freiheit drohenden Gefahren zu den Waffen zu greifen.“<sup>518</sup> Das studentische Freicorps wurde reorganisiert und mit den seit der Auflösung im September in der Universität gelagerten Waffen ausgestattet. Vom Magistrat der Stadt wurde, da das Freicorps der Bürgerwehr unterstellt war, jedem Teilnehmer 50 scharfe Patronen ausgehändigt.<sup>519</sup> Die Zahl der teilnehmenden Studenten lag zwar immerhin bei schätzungsweise 150, aber noch im März hatten sich annähernd 600 Studenten an der allgemeinen Volksbewaffnung beteiligt.

Die Aufgaben der Studenten beschränkten sich auf die Besetzung öffentlicher Einrichtungen wie dem Regierungsgebäude oder der städtischen Bank. Die zweite Novemberhälfte war in erster Linie durch eine Reihe von Volksversammlungen geprägt, in denen u. a. eine Abtrennung von Preußen gefordert wurde. Studenten traten im Rahmen dieser Veranstaltungen als Verhandlungsführer auf. Als Reaktion auf die sich zuspitzende Lage konstituierte sich am 20. November 1848 auf Initiative einiger Breslauer Kaufleute ein „Verein zur Erhaltung der gesetzlichen Ordnung“ zur Unterstützung der weitestgehend hilflosen städtischen Behörden.

Im Zuge der Gegenrevolution hatte sich die preußische Nationalversammlung am 5. Dezember 1848 aufgelöst. Im Gegenzug wurde von der Berliner Regierung noch am selben Tag eine Verfassung mit liberalem Anstrich erlassen.<sup>520</sup> Die Nachricht von der „oktroierten“ Verfassung sorgte in Breslau schlagartig für eine Entspannung der Situation:

„Der so lange und so fest geschürzte gordische Knoten ward dadurch auf einmal zerhauen und das ganze Land in Jubel versetzt [...] Ein wahrer Freudentaumel bemächtigte sich auch in Breslau der Gemüther – Allein die Schlechten ließen auch jetzt ihr Treiben noch nicht, denn als zur Feier der Constitution am folgenden Tage

---

<sup>516</sup> Bach, Breslauer Burschenschaft, S. 174.

<sup>517</sup> Thielbeer, Universität, S. 103.

<sup>518</sup> Nadbyl, Chronik, S. 105.

<sup>519</sup> Ebd., S. 106.

<sup>520</sup> Hardtwig, Revolution 1998, S. 163-165. Kersten, Revolution, S. 362-364.

mehrere Häuser illuminiert wurden, wurden in denselben die Fenster eingeworfen, und die Bürgerwehr musste alarmiert werden.“<sup>521</sup>

Auch die Mehrheit der Studenten zeigte sich zufrieden. Dem Aufruf zu einer Versammlung des Studentencorps am 8. Dezember 1848 folgten nur noch sieben Personen.<sup>522</sup>

#### 5.4. Zusammenfassung

Die Nachrichten von den Volkserhebungen in Berlin und Dresden lösten in Breslau nach einer fünfmonatigen politischen Ruhephase am 5. Mai 1849 eine neue Welle von Demonstrationen und Tumulten aus. Die Aggressionen richteten sich primär gegen die städtischen Behörden, die sich der Forderung nach Anerkennung der Reichsverfassung widersetzt hatten. Zum offenen Aufruhr und zu Barrikadenkämpfen kam es am 6. und 7. Mai 1849. Nach der militärischen Niederschlagung des Aufstandes am 7. Mai wurde über Breslau der Belagerungszustand verhängt. Alle politischen Vereine wurden aufgelöst, Versammlungs- und Pressefreiheit eingeschränkt.<sup>523</sup>

In den Maiunruhen spielten die Studenten offensichtlich nur noch eine Nebenrolle. Unter den 120 nach der Niederschlagung des Aufstands in Gewahrsam genommenen Personen befanden sich mit Ausnahme zweier Kaufleute, zweier ehemaliger Handlungsdiener und einem Handlungslehrling ausschließlich Angehörige des Arbeiterstandes. Namen von Burschenschaftern oder nichtkorporierten Studenten finden sich weder in den Verhaftungs- noch in den Verwundetenlisten, dennoch ist von einer Beteiligung einzelner Studenten an den Kämpfen auszugehen.<sup>524</sup> Ihre Zahl scheint jedoch gering gewesen zu sein. Die Universität verzichtete auf disziplinarische Maßnahmen und gewährte den an den Unruhen von 1848/49 beteiligten Studenten Amnestie, „weil die Studirenden durch die Zeitverhältnisse, welche die städtischen Behörden, die Bürgerwehr und gewissermaßen sogar den Oberpräsidenten der Provinz mit fortgerissen hatten, entschuldigt erschienen.“<sup>525</sup>

Während der Novemberunruhen war es Raczeks und Teutonen letztmalig gelungen, eine große Anzahl von Studenten zu mobilisieren. Die organisierte politische Studentenbewegung brach mit der Verfassungsproklamation am 5. Dezember 1848 in sich zusammen. Noch im gleichen Monat setzte sich Robert Giseke in einem Artikel selbstkritisch mit den Fehlentwicklungen in der Breslauer Studentenbewegung auseinander.<sup>526</sup> Er führte ihr Scheitern vor allem auf interne Konflikte und die mangelnde geistige Beweglichkeit ihrer Mitglieder zurück.

In Breslau scheint die demokratische Bewegung spätestens im November 1848 eine erhebliche Schwächung erfahren zu haben. Die Gründung der Arminia im

---

<sup>521</sup> Conrads, Karl Friedrich Hempel, S. 75.

<sup>522</sup> Nadbyl, Chronik, S. 106.

<sup>523</sup> Conrads, Karl Friedrich Hempel, S. 84 ff.

<sup>524</sup> Heer, Burschenschaft 3, S. 177.

<sup>525</sup> Nadbyl, Chronik, S. 106.

<sup>526</sup> Robert Giseke, Die Entwicklung der demokratischen Partei in Breslau, in: Grenzboten, 2. Sem., III. Band, Leipzig 1848.

Oktober 1848 ist ein deutliches Indiz für den sich abzeichnenden Widerstand gegen die Willkür der Burschenschaften und der von ihnen geführten Allgemeinheit. Der Versuch, Druck auf die sich nicht an deren Versammlungen beteiligenden Studenten auszuüben, fügte ihrem Ansehen ebenso Schaden zu wie die Reaktion der Universität. Die vermeintliche Autorität der Allgemeinheit erwies sich nach dem energischen Einschreiten durch den Senat und dessen öffentlicher Distanzierung als Trugschluß. Auch in der Auseinandersetzung um die Relegation Kampes nach dessen Aufruf zum bewaffneten Widerstand im November 1848 konnten sich die Demokraten nicht gegen den Beschluß des konservativen Senats durchsetzen.

Der Mangel an Unterlagen und Dokumenten erschwert eine Betrachtung der burschenschaftlichen Aktivitäten zwischen November 1848 und Mai 1849. Vor allem über die internen Entwicklungen ist wenig bekannt. Trotz der Rückschläge im Wintersemester 1848/49 konnten die demokratischen Fraktionen bei den Raczeks und den Teutonen ihre Mehrheit behaupten. Die Existenz oppositioneller Gruppen ist zwar zu vermuten, aber aufgrund der schlechten Quellenlage nicht nachzuweisen. Die Marcomannia gab zur gleichen Zeit ihre radikale progressistische Haltung auf und nahm offensichtlich wieder eine sich stärker an den traditionellen burschenschaftlichen Verfassungen orientierende Satzung an.

Erst am Niedergang der Teutonia läßt sich schließlich die allmähliche Abkehr der Breslauer Burschenschaften vom Radikalismus der dreißiger und vierziger Jahre ablesen. 1852 lösten die verbliebenen Teutonen ihre Burschenschaft aufgrund des Mangels an Nachwuchs auf. Ein Teil ihrer Mitglieder wechselte zur Arminia,<sup>527</sup> die seit 1849 einen fortwährenden Aufschwung nahm.

---

<sup>527</sup> Gerhard Müller, Die Breslauer Burschenschaft Teutonia (1848-1852), in: BBl 25/11-12 (1911), S. 274.



## 6. Bilanz

In Jena und Bonn stellten die mehrheitlich den Burschenschaften angehörenden politischen Aktivisten die entscheidende Antriebskraft der demokratischen Bewegung dar. Zudem ist in beiden Städten ein starkes Engagement von Studenten in den konstitutionellen Vereinen zu beobachten. In Breslau vollzogen die der demokratischen Studentenbewegung vorstehenden Burschenschaften einen Schulterschluss mit dem revoltierenden Proletariat. Rüdiger vom Bruch stuft dieses Verhältnis als „einzigartige Situation“ im Verlauf der Revolution 1848/49 ein.<sup>528</sup>

Insgesamt kann der in Jena, Bonn und Breslau zu beobachtende Verlauf der Revolution 1848/49 im Gesamtkontext der Entwicklungen im Deutschen Bund als typisch eingestuft werden.<sup>529</sup> In allen Städten ist eine kollektive Politisierung der gesellschaftlichen Gruppierungen im März ebenso zu beobachten, wie eine in den Sommermonaten einsetzende, tendenzielle Revolutionsmüdigkeit. Parallele Entwicklungen lassen sich auch bei den Gründungen der Bürgerwehren und der Entstehung eines breitgefächerten politischen Vereinswesens feststellen. Die Mehrheit der Studenten zeigte mit anderen Gesellschaftsgruppen vergleichbare Verhaltensmuster. Nach anfänglicher Euphorie im Frühjahr 1848 erfolgte im Wintersemester 1848/49 ein Rückzug ins Private, im Falle der Studenten in die Hörsäle und die Geselligkeit des unpolitischen Korporationslebens.

Der Anteil demokratischer Aktivisten an der Gesamtzahl der immatrikulierten Studenten war relativ gering. Er lag in allen drei Städten bei 6 bis 7 %.<sup>530</sup> Diese statistischen Werte erlauben allerdings nur bedingt verlässliche Rückschlüsse auf den gesamten Zeitraum der Revolution. Detaillierte Angaben über die vor allem zwischen dem Sommersemester 1848 und dem Wintersemester 1848/49 zu erwartenden Schwankungen berücksichtigen sie nicht. Zudem existieren keine Statistiken über die Zahl der sich in den konstitutionellen Vereinen engagierenden Studenten. Obwohl über den prozentualen Anteil von politischen Aktivisten in den Burschenschaften ebenfalls keine verlässlichen Angaben vorliegen, kann davon ausgegangen werden, daß die Zahl der in Jena, Bonn und Breslau dem demokratischen Lager zuzuordnenden Studenten spätestens ab dem Wintersemester 1848/49 mit denen der radikalen Burschenschafter deckungsgleich war. Die demokratischen Aktivisten des Wintersemesters 1848/49 und des Sommersemesters 1849 ordneten ihr Studium kompromißlos und ungeachtet der zu befürchtenden universitär-disziplinarischen Konsequenzen ihrer politischen Tätigkeit unter. Ein erheblicher Anteil der Demokraten in Jena und Bonn wurde tatsächlich im Verlauf der Ereignisse zwischen 1848 und 1849 relegiert.<sup>531</sup>

Im Gegensatz zum Progreß, in dem sich Burschenschafter und nichtkorporierte Studenten gleichermaßen engagierten, beschränkte sich die politische Studentenbewegung in Jena, Bonn und Breslau in erster Linie auf die Burschenschaften. Die Anzahl der zwar politische Veränderungen begrüßenden, aber eine aktive Teilnahme vermeidenden Sympathisanten der demokratischen Bewegung

---

<sup>528</sup> Bruch, Universitäten, S. 150.

<sup>529</sup> Vgl. Siemann, Revolution 1985, S. 58 ff.

<sup>530</sup> Thielbeer, Universität, S. 140.

<sup>531</sup> Vgl. ebd., S. 129-131.

lag in den drei Städten zwar vermutlich wesentlich höher als die der Aktivisten, sie erwiesen sich im Ernstfall aber als äußerst unzuverlässige Konstante.<sup>532</sup> Die geringe Beteiligung sowohl am Zug nach Weimar als auch am Sturm auf das Siegburger Zeughaus zeigen, daß dies für den Beginn der Revolution ebenso galt wie für die Endphase im Mai 1849.

Der Fortgang der regionalen revolutionären Entwicklungen seit März 1848 war in erster Linie vom spezifischen sozialen und gesellschaftlichen Klima an den Hochschulorten abhängig. In der politischen Peripherie liegend, wich die revolutionäre Stimmung in Jena seit Mai 1848 einem Zustand, in dem das Interesse des Bürgertums an den politischen Prozessen und den Diskussionen in den Vereinen einem auf Volksfesten und in den Exzerzierübungen der Bürgerwehr anzutreffenden geselligen Patriotismus wich. In Breslau richtete sich der Unmut von Wirtschafts- und Bildungsbürgertum gegen die von den demokratischen Vereinen verursachte Störung der öffentlichen Ordnung, gegen die sie aber keinen nennenswerten Widerstand leisteten. Eine ähnliche Entwicklung ist in Bonn zu beobachten, wengleich die Lage dort wesentlich stabiler blieb. Der Versuch der Bonner Demokraten, im Zuge der Steuerverweigerung im November 1848 die Landbevölkerung zur Unterstützung aufzurufen, scheiterte ebenso wie das Bemühen, die soziale Unterschicht zur Teilnahme an der Erstürmung des Zeughauses in Siegburg zu bewegen.

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, daß sich die Progreßburschenschaften stärker der demokratischen Bewegung, die Altburschenschaftlichen dagegen eher dem konstitutionellen Lager zuordnen lassen.<sup>533</sup> Verallgemeinernde Kategorisierungen sind aufgrund des uneinheitlichen Bildes, daß die Burschenschaften in den vierziger Jahren boten, allerdings nicht möglich.

Die Beispiele der Teutonia in Jena und besonders der Raczeke in Breslau zeigen, daß eine altburschenschaftliche Verfassung eine gleichzeitige radikale politische Position nicht zwangsläufig ausschloß. Die Breslauer Teutonia und die Bonner Normannia stellen schließlich den Typus einer radikalen Revolutionsburschenschaft dar. Diese nahmen, geführt von den Leitfiguren der demokratischen Bewegung an ihren Hochschulen, im Verlauf der Revolution eine beachtliche Entwicklung, erwiesen sich nach 1850 aber nicht als überlebensfähig. Eine Sonderrolle nahm die Bonner Alemannia ein, in der spätestens ab dem Wintersemester 1848/49 reaktionäre Strömungen überwogen. Sie wurde zu einem Prototyp der charakteristischen, sich kaum von den Corps unterscheidenden Burschenschaft der fünfziger und sechziger Jahre.<sup>534</sup>

Die folgenden Tabellen geben zusammenfassend einen Überblick über die politischen Positionen der in dieser Arbeit behandelten Burschenschaften, wie sie sich am Ende des Sommer- bzw. Wintersemesters 1848 bzw. 1848/49 darstellten. Da studentische Aktivitäten im konstitutionellen Vereinswesen während des Wintersemesters 1848/49 nicht mehr zu beobachten sind, wird diese Rubrik durch eine Einteilung nach „politisch passiven“ Burschenschaften ersetzt.

---

<sup>532</sup> Vgl. ebd., S. 139-140.

<sup>533</sup> Vgl. ebd., S. 147-150.

<sup>534</sup> Wreden, Grundriß, S. 97.

Politische Tendenz der Burschenschaften im Sommersemester 1848

Konservativ	Konstitutionell	Demokratisch
Burschenschaft Teutonia (Bonn)	Burschenschaft Germania (Jena) Burschenschaft Alemannia (Bonn)	Verbindung auf dem Burgkeller (Jena) Burschenschaft Teutonia (Jena) Burschenschaft der Raczeks (Breslau) Burschenschaft Marcomannia (Breslau) Burschenschaft Teutonia (Breslau) Burschenschaft Frankonia (Bonn) Burschenschaft Arminia (Bonn)

Politische Position der Burschenschaften im Wintersemester 1848/49

Konservativ	Politisch passiv	Demokratisch
Burschenschaft Teutonia (Bonn) Burschenschaft Alemannia (Bonn)	Burschenschaft Arminia (Breslau) Burschenschaft Germania (Jena) Burschenschaft Teutonia (Jena) Verbindung auf dem Burgkeller (Jena) Burschenschaft Frankonia (Bonn)	Burschenschaft Teutonia (Breslau) Burschenschaft Marcomannia (Breslau) Burschenschaft der Raczeks (Breslau) Burschenschaft Normannia (Bonn)

Die demokratische Studentenbewegung von 1848/49 war in auffallender Weise von einigen wenigen Führungspersönlichkeiten abhängig. In Bonn zog sich das Corps Rhenania nach dem Abgang seiner führenden politischen Köpfe Vacano und Ernsthausen im Sommer 1848 vollständig von der politischen Bewegung zurück, die Burschenschaft Normannia zerfiel 1849 nach der Flucht von Schurz innerhalb kürzester Zeit. In Breslau wiederum gab die hauptsächlich auf den Schultern der

sozialen Unterschicht ruhende demokratische Bewegung auch den radikalen Burschenschaften einen stärkeren Halt. Hier traten vor allem die Wartburgfestteilnehmer Giseke und Friedländer als Leitfiguren auf. Anders verhielt es sich im Oktober 1848 in Jena. Die Inhaftierung eines Großteils der gesellschaftlich weitgehend auf sich allein gestellten demokratischen Aktivisten unter der Führung von Gustav Rothe führte zum vollständigen Zusammenbruch.

Angesichts der sich auf nationaler Ebene abzeichnenden gegenrevolutionären Tendenzen kam es nicht nur in Breslau, sondern auch in Jena und Bonn zu einem Anstieg der Gewaltbereitschaft. Das im September 1848 in Eisenach verfaßte Manifest spiegelt die in allen drei Hochschulorten anzutreffende politischen Stimmung der demokratischen Aktivisten deutlich wider. Allerdings begann auch in den Burschenschaften mit bis zu diesem Zeitpunkt stark ausgeprägten demokratischen Strömungen das politische Interesse zu erlahmen. Die Abkehr von der aktiven politischen Partizipation hatte aber, wie am Beispiel der Bonner Frankonia deutlich wird, nicht zwangsläufig die Aufgabe der burschenschaftlichen Satzungsinhalte zur Folge, wie es in der Bonner Alemannia geschah. In Jena herrschte im Wintersemester 1848/49 nach der Niederschlagung der studentischen Oktoberrevolte eine allgemeine politische Windstille. Die Burschenschaft Teutonia wies in der Satzungsmodifikation vom Dezember 1848 zwar eine demokratische Grundtendenz auf, politisch trat sie aber nicht mehr in Erscheinung. In Jena erlebte zudem die Progreßbewegung zeitgleich mit der Zerschlagung des Demokratischen Vereins eine Renaissance. Die Umwandlung der Germania in eine Progreßburschenschaft macht deutlich, daß die Reformideen für Universität und Studententum trotz der gescheiterten politischen Aktivitäten nach wie vor auf breite Zustimmung stießen.

Auf den politischen Aktionsradius der Burschenschaften in den vierziger Jahren wirkte sich das Fehlen einer flächendeckenden nationalen Vernetzung durch einen übergeordneten Verband, wie es ihn zwischen 1818 und 1833 mit der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft gegeben hatte, nachteilig aus. Deren Gründung wurde 1817 durch das Wartburgfest entscheidend forciert. 1848 gingen von gleicher Stelle keine nachhaltig wirksamen Impulse für eine erneute organisierte Vernetzung aus, obwohl dies ein Hauptanliegen der Initiatoren der Studententreffens gewesen war.<sup>535</sup> Diese Erwartung schien sich mit der Konstituierung der Studentenschaft zwar zunächst zu erfüllen, doch wurde der Aufbau des Verbandes in der Folgezeit nur halbherzig betrieben. Nach der letzten Tagung des Gesamtausschusses im September 1848 trat die Studentenschaft nicht mehr zusammen.

Der Putschversuch von 1833 hatte trotz seines kläglichen Scheiterns die weitreichenden Möglichkeiten einer breiten studentischen Nationalbewegung erkennbar werden lassen. Diese deuteten sich 1848/49 in den im Festverlauf auf der Wartburg und den Sitzungen des Gesamtausschusses verfaßten Adressen und Manifesten zumindest an. Die Aktivitäten der einzelnen Burschenschaften mußten sich nach dem Scheitern der Studentenschaft auf den Hochschulort und das regionale Umfeld beschränken, wodurch der Handlungsspielraum eng begrenzt war.

Eine Übereinkunft über die politischen Zielsetzungen, wie sie 1817 weitestgehend bestand – die Reden Carovés und Okens hatten weitaus weniger

---

<sup>535</sup> Vgl. Bruch, Universitäten, S. 151.

Anklang gefunden, als die von Riemann und Rödiger – und zwischen 1827 und 1832 trotz der Widerstände der arministischen Burschenschaften durchgesetzt werden konnte, gab es 1848 aufgrund der extremen Differenzen zwischen Progressisten und Altburschenschaftlichen nicht. Der von offener Feindseligkeit geprägte Konflikt zwischen Burgkeller und Germania verdeutlicht das Ausmaß der Gegensätze. Im Kontext der gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse stellt diese innere Zersplitterung allerdings keine Ausnahme dar. Konflikte zwischen reformerischen und konservativen Kräften finden sich in allen gesellschaftlichen Gruppierungen des Vormärz und der Revolution 1848/49.<sup>536</sup>

Die radikal-demokratischen Studenten wurden bereits von ihren zeitgenössischen Kritikern als „Phantasten“<sup>537</sup> verspottet. Ihre Fehlinterpretation politischer und gesellschaftlicher Verhältnisse gleicht in der burschenschaftlichen Geschichte einem roten Faden, der sich von der Ermordung Kotzebues durch Sand über die Konstituierung des Jünglingsbundes und den Putschversuch in Frankfurt bis in die Endphase der Revolution verfolgen läßt. Selbstkritisch äußerte sich ein ehemaliger Burgkelleraner zehn Jahre nach der Revolution:

„Vieles in unserem damaligen Treiben ist mir fremd geworden; vor allem bedaure ich, dass wir bei aller Stärke in der Negation damals so wenig Neigung zu eingehender wissenschaftlicher Arbeit, besonders zu wirklich philosophischen Studien hatten. Wir meinten, Philosophie sei Hegel und womöglich der von Ruge,<sup>538</sup> Feuerbach u. a. interpretierte Hegel, und diese sehr unrichtige Ueberzeugung und Selbstgewissheit machte uns vor der Zeit abstract und blasirt; wir standen in einem religiös-politischen Formel- und Schablonenthum, statt in der lebendigen, geistbewegten Wirklichkeit.“<sup>539</sup>

Ein Breslauer Raczek urteilte in ähnlicher Weise über die negativen Strömungen in seiner Burschenschaft:

„Aber gerade in der Zeit von 1845-1848, gleichsam in den Vorwehen der Revolution machte sich ganz und gar der negative Geist geltend. Jedes Gefühlsleben wurde verhöhnt. Die Poeten wurden als sentimentale Clique aus der Verbindung hinausgedrängt.“<sup>540</sup>

Die Neigung zu Selbstgerechtigkeit und radikalem Rationalismus spricht auch aus dem von Giseke und Friedländer verfaßten Bericht über das Wartburgfest von 1848:

„Das war kein Seitenstück, es war ein Gegenstück zu der Wartburgfeier vor 31 Jahren. [...] Keine schönen Reden, keine Freiheitslieder, keine Thränen, keine

---

<sup>536</sup> Siemann, Revolution 1985, S. 176, 185-192.

<sup>537</sup> Thielbeer, Universität, S. 102.

<sup>538</sup> Der Publizist und führende Linkshegelianer Arnold Ruge (1802-1880) gehörte den Burschenschaften in Halle, Jena und Heidelberg an. Dvorak, Lexikon I/5, S. 143-145.

<sup>539</sup> Keil, Studentenleben, S. 628.

<sup>540</sup> Bach, Breslauer Burschenschaft, S. 171.

Schwüre, keine Abendmahlsfeier! Haben wir keine schönen Reden gehalten, so haben wir gehandelt, waren wir nicht begeistert, so tröstet uns das, daß man den Männern der That die Begeisterung weniger ansieht, als denen, die es nicht zur That bringen; [...] haben wir nicht der Freiheit den Tod geschworen, so werden wir auch ohne Schwur ihr unser Leben weihen [...].“<sup>541</sup>

Gustav Heinrich Schneider verurteilte diese von der demokratisch-progressivistischen Bewegung verkörperten Haltung als „Geist des herzlos kalten Radikalismus“.<sup>542</sup> Robert Giseke kam bereits im Dezember 1848 zu einem ähnlichen Ergebnis.<sup>543</sup>

Auf nationaler Ebene scheiterte die demokratische Studentenbewegung mit dem Versuch, sich in einem Dachverband zu organisieren nicht an äußeren Widerständen, sondern an der inneren Zerstrittenheit.<sup>544</sup> Anders als die ersten Burschenschaften zwischen 1814 und 1817 verstanden es die politischen Aktivisten der Revolution 1848/49 nicht, die Aufbruchsstimmung einer Mehrzahl der Studenten in eine langfristige Politisierung umzuwandeln. Tatsächlich vollzog sich seit den Sommermonaten des Jahres 1848 ein Prozeß der Entfremdung, der die Demokraten in die zunehmende Isolation trieb.

Die Revolution 1848/49 markiert in der Geschichte der Burschenschaften langfristig gesehen einen ihrer wichtigsten Wendepunkte. Die Zäsur war radikaler als die der Jahre 1819 und 1833, da mit der Zerschlagung der demokratischen Studentenbewegung eine allgemeine Entpolitisierung der Burschenschaften in den fünfziger Jahren eingeleitet wurde.

---

<sup>541</sup> Friedländer, Giseke, Wartburgfest 1848, S. 32.

<sup>542</sup> Schneider, Germania Jena, S. 291.

<sup>543</sup> Bruch, Universitäten, S. 153.

<sup>544</sup> Thielbeer, Universität, S. 150-151.

## Literaturverzeichnis

- Altherrenverband des Corps Palatia (Hg.), Corps Palatia Bonn 1838-1988, Bonn 1988.
- Alte Breslauer Burschenschaft der Raczeks (Hg.), Festschrift zum 160. Stiftungsfest der Alten Breslauer Burschenschaft der Raczeks zu Bonn, Bonn 1977 (= Bundesbrief 1977).
- Althaus, Friedrich, Theodor Althaus. Ein Lebensbild, Bonn 1888.
- Althaus, Theodor, Ueber die Unsittlichkeit auf den deutschen Hochschulen, in: Zeitschrift für Deutschlands Hochschulen, Nr. 4, Heidelberg 1844, S. 33-36.
- Andreae, Friedrich, Schlesische Friedrich Wilhelms-Universität Breslau, in: Michael Doeberl u. a. (Hg.), Das akademische Deutschland, Bd. 1: Die deutschen Hochschulen in ihrer Geschichte, Berlin 1930, S. 97-110.
- Andreae, Friedrich, A. Griesebach, Die Universität zu Breslau, Berlin 1928.
- Arbeitskreis Bonner Korporationen (Hg.), Studentenverbindungen und Verbindungsstudenten in Bonn, zusammengestellt v. Karl Kromphardt, Herbert Neupert, Michael Rothhoff, Stephen Gerhard Stehli, Haltern 1989.
- Asche, Klaus, Peter Kaupp, Ernst Wilhelm Wreden (Bearb.), 1815–1990. 175 Jahre Jenaische Burschenschaft. Festschrift der Jenaischen Burschenschaften Arminia a. d. Burgkeller, Germania und Teutonia zur 175. Wiederkehr der Gründung der Burschenschaft in Jena, hg. v. d. Jenaischen Burschenschaften Arminia a. d. Burgkeller Mainz, der Jenaischen Burschenschaft Germania zu Göttingen und der Burschenschaft Teutonia zu Jena in Berlin, o. O. 1990.
- Asmus, Helmut, Die studentischen Burschenschaften in der Auseinandersetzung um die bürgerliche Umgestaltung Deutschlands, in: Ders. (Hg.), Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung. Zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes, Berlin 1992, S. 11-35.
- Asmus, Helmut, Das Wartburgfest – Studentische Reformbewegungen 1770–1819, Magdeburg 1995.
- Bach, Theodor, Gründung und Entwicklung der Breslauer Burschenschaft. Festgabe zu ihrer fünfzigjährigen Jubelfeier am 26. und 27. Oktober 1867, Breslau 1867, auch in: Hans-Joachim Kempe (Hg.), 150 Jahre Breslauer Burschenschaft. Festschrift zur 150. Wiederkehr der Gründung der Alten Breslauer Burschenschaft der Raczeks zu Bonn in Breslau am 27. X. 1817, Bonn 1967.
- Badstübner, Ernst, Die Wartburg. Denkmal und Symbol deutscher Geschichte, Erfurt 1994.
- Badstübner, Ernst, Die Wartburg. Symbol deutscher Geschichte, in: Ettersberger Hefte 4 (1996), S. 6-34.
- Balder, Hans-Georg, Frankonia-Bonn – Geschichte einer deutschen Burschenschaft, Manuskript Aurich 2004.
- Balder, Hans-Georg (Hg.), Album der Burschenschaft Frankonia zu Bonn [1845-1950], o. O. o. J. [1995].
- Ballerstedt, Maren, Vom Bamberger zum Frankfurter Burschentag – Politische Aktivierung und Differenzierung der Burschenschaften zwischen 1826/27 und 1831, in: Helmut Asmus (Hg.), Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung. Zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes, Berlin 1992, S. 168-184.
- Bauer, Joachim, Zur Geschichte einer Festlegende: 1817 – 1848 – 1867, in: Hans-Werner Hahn, Werner Greiling, Die Revolution 1848/49 in Thüringen. Aktionsräume, Handlungsebenen, Wirkungen, Rudolstadt, Jena 1998, S. 535-561.
- Bauer, Joachim, Student und Nation im Spiegel des „Landesvater“-Liedes, in: Dieter Langewiesche, Georg Schmidt (Hg.), Föderative Nation. Deutschlandkonzepte von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg, München 2000, S. 136-155.
- Becker, Thomas P., Bonner Professoren und Studenten in der Revolution von 1848, Bonn o. J. (Sonderdruck).
- Best, Heinrich, Wilhelm Weege, Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49, Düsseldorf 1996 (= Handbücher zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 8).
- Bethmann, Anke, Der steinige Weg zur Freiheit. Revolutionäre Volksbewegungen 1848/49 im Königreich Hannover, Bielefeld 1999 (= Hannoversche Schriften zur Regional- und Lokalgeschichte, Bd. 15).
- Biesel, Hans Peter, Ferdinand Lasalle – oder der Kampf wider die verdammte Bedürfnislosigkeit, München 1959.
- Bleiber, Helmut, Zwischen Reform und Revolution. Lage und Kämpfe der schlesischen Bauern und Landarbeiter im Vormärz 1840-1847, Berlin 1966 (= Schriften des Instituts für Geschichte, Bd. 2/9).
- Botzenhart, Manfred, Reform, Restauration, Krise. Deutschland 1789-1847, Frankfurt 1985.
- Brandt, Peter, Studentische Lebensreform und Nationalismus. Vor- und Frühgeschichte der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft (1771-1819/23), Habilitationsschrift Technische Universität Berlin 1987.
- Brandt, Peter, Von der Urburschenschaft bis zum Progreß, in: Harm-Hinrich Brandt, Matthias Stickler (Hg.), „Der Burschen Herrlichkeit“. Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens, Würzburg 1998 (= Historia academica. Schriftenreihe der Studentengeschichtlichen Vereinigung des Coburger Convents, Bd. 36 = Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Bd. 8), S. 35-53.

- Brandt, Peter, Das studentische Wartburgfest vom 18./19. Oktober 1817, in: Dieter Düding, Peter Friedemann, Paul Münch (Hg.), Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg, Reinbek bei Hamburg 1988, S. 89-112.
- Brandt, Peter, Severin Roeseling, Studentische Protestbewegungen in Deutschland 1750-1850, Hagen 1996.
- Braubach, Max, Bonner Professoren und Studenten in den Revolutionsjahren 1848/49, Köln, Opladen 1967 (= Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 38).
- Breslau. Der Comment der Landsmannschaft Teutonia Breslau (1816-1819), in: Rainer Assmann, Ernst Meyer-Camberg (Hg.), Constitutionen der Corps und ihrer Vorläufer 1810-1820, Stamsried 1983 (= Einst und Jetzt. Sonderheft 1983), S. 17-19.
- Breslau. Borussia. Die Constitution der Borussia von 1819, in: Rainer Assmann, Wolfgang Gottwald (Hg.), Constitutionen der Corps III, Stamsried 1988 (= Einst und Jetzt. Sonderheft 1988), S. 17-20.
- Bruch, Rüdiger vom, Die Universitäten in der Revolution 1848/49. Revolution ohne Universität – Universität ohne Revolution?, in: Wolfgang Hardtwig (Hg.), Revolution in Deutschland und Europa 1848/49, Göttingen 1998, S. 133-160.
- Büsem, Eberhard, Die Karlsbader Beschlüsse von 1819. Die endgültige Stabilisierung der restaurativen Politik im Deutschen Bund nach dem Wiener Kongreß von 1814/15, Hildesheim 1974.
- Burkhardt, Falk, Chronik und Bibliographie zur Revolution 1848/49 in Thüringen, Erfurt 1998 (= Thüringen gestern und heute, Bd. 6).
- Burschenschaft Teutonia Jena (Hg.), 150 Jahre Burschenschaft Teutonia zu Jena in Berlin 1815-1965, Berlin 1965.
- Damian, Andreas, Die Revolution 1848/49 in Bonn, Koblenz 1978.
- Conze, Werner (Hg.), Staat und Gesellschaft im deutschen Vormärz 1815-1848, Stuttgart 1970.
- Conrads, Norbert, Adolph Kohn (Bearb.), Karl Friedrich Hempel. Denkwürdige Jahre 1848-1851. Die Breslauer Revolution, Köln, Wien 1978 (= Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 13).
- Dann, Otto, Die Proklamation von Grundrechten in den deutschen Revolutionen von 1848/49, in: Günter Birtsch (Hg.), Grund- und Freiheitsrechte im Wandel von Gesellschaft und Geschichte, Göttingen 1981 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Grund- und Freiheitsrechte, Bd. 1).
- Dann, Otto (Hg.), Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland, München 1984 (= Historische Zeitschrift. Beihefte, Neue Folge, Heft 9).
- Dascher, Otfried, Everhard Kleinertz (Hg.), Ingeborg Schnellling-Reinicke (Bearb.), Petitionen und Barrikaden. Rheinische Revolution 1848/49, Düsseldorf 1998 (= Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen. Reihe D: Ausstellungskataloge staatlicher Archive, Bd. 29).
- Dietmar, Carl, Gérald Chaix, Die Chronik Kölns, Dortmund 1991.
- Dietz, Eduard, Die Teutonia und die Allgemeine Burschenschaft zu Halle, in: Herman Haupt (Hg.), Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 2, Heidelberg 1911, S. 215-305.
- Dipper, Christof, Ulrich Speck, 1848 – Revolution in Deutschland, Frankfurt a. M., Frankfurt a. M. 1998.
- Dvorak, Helge, Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft, Bd. I: Politiker, Teilbd. 1: A-E, Heidelberg 1996, Teilbd. 2: F-H, Heidelberg 1998, Teilbd. 3: I-L, Heidelberg 1999, Teilbd. 4: M-Q, Heidelberg 2000, Teilbd. 5: R-S, Heidelberg 2002, Teilbd. 6: T-Z, Heidelberg 2005.
- Elm, Ludwig, Dietrich Heither, Gerhard Schäfer (Hg.), Füxe, Burschen, Alte Herren. Studentische Korporationen vom Wartburgfest bis heute, 1. Aufl. Köln 1992, 2. Aufl. Köln 1993.
- Ennen, Edith, Geschichte der Stadt Bonn, Teil II, Bonn 1962.
- Ernsthausen, Adolf Ernst von, Erinnerungen eines preußischen Beamten, Bielefeld 1894.
- Fenske, Hans, Joachim Kermann, Karl Scherer (Hg.), Die Pfalz und die Revolution 1848/49, Kaiserslautern 2000 (= Beiträge zur Pfälzischen Geschichte, Bd. 16).
- Flemming, Max, Geschichte der Hallischen Burschenschaft von 1814-1860 mit einer Übersicht über die studentischen Verbindungen von der Gründung der Universität bis zum Entstehen der Burschenschaft, Berlin 1933 (= Beihefte der Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Heft 4) [Neudruck 1990].
- Foerster, Cornelia, Der Preß- und Vaterlandsverein von 1832/33. Sozialstruktur und Organisationsformen der bürgerlichen Bewegung in der Zeit des Hambacher Festes, Trier 1982 (= Trierer historische Forschungen, Bd. 3).
- Foerster, Cornelia, Das Hambacher Fest 1832. Volksfest und Nationalfest einer oppositionellen Massenbewegung, in: Dieter Düding, Peter Friedemann, Paul Münch (Hg.), Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg, Reinbek bei Hamburg 1988, S. 113-131.



- François, Etienne, Die Wartburg, in: Ders., Hagen Schulze (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte, Bd. 2, München 2001, S. 154-170.
- Frauen & Geschichte Baden Württemberg (Hg.), Frauen und Revolution. Strategien weiblicher Emanzipation 1789-1848, Tübingen 1998.
- Freitag, Sabine (Hg.), Die Achtundvierziger. Lebensbilder aus der deutschen Revolution 1848/49, München 1998.
- Friedländer, Max, Robert Giseke, Das Wartburgfest der deutschen Studenten in der Pfingstwoche des Jahres 1848, Leipzig 1848.
- Gall, Lothar (Hg.), 1848. Aufbruch zur Freiheit. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums und der Schirn-Kunsthalle Frankfurt zum 150jährigen Jubiläum der Revolution von 1848/49. 18. Mai bis 18. September 1998 in der Schirn-Kunsthalle Frankfurt, Berlin 1998.
- Gerber, Harry, Der Frankfurter Wachensturm vom 3. April 1833. Neue Beiträge zu seinem Verlauf und seiner behördlichen Untersuchung, in: Paul Wentzcke (Hg.), Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 14, Berlin 1934, S. 171-212.
- Gerhardt, Hans, Hundert Jahre Bonner Corps. Die korporationsgeschichtliche Entwicklung des Bonner S[enioren-]C[onvents]. von 1819-1918, Frankfurt a. M. 1926.
- Gerlach, Otto (Bearb.), Kösemer Corps-Listen 1930. Eine Zusammenstellung der Mitglieder der bestehenden und der nach dem Jahre 1867 suspendierten Corps mit Angabe von Jahrgang, Chargen und Personalien, Frankfurt a. M. 1930.
- Giseke, Robert, Die Entwicklung der demokratischen Partei in Breslau, in: Grenzboten, 2. Sem., III. Band, Leipzig 1848.
- Gräßle-Münscher, Josef, Kriminelle Vereinigung. Von den Burschenschaften bis zur RAF, Hamburg 1991.
- Griewank, Karl, Deutsche Studenten und Professoren in der Revolution 1848, Weimar 1949.
- Gutzmer, Karl, Chronik der Stadt Bonn, Dortmund 1988.
- Hachtmann, Rüdiger, Nachlese: Bemerkungen zu einigen Neuerscheinungen zur Revolution von 1848/49, in: Neue Politische Literatur 47 (2002), S. 224-245.
- Hahn, Hans-Werner, Werner Greiling (Hg.), Die Revolution von 1848/49 in Thüringen. Aktionsräume, Handlungsebenen, Wirkungen, Rudolstadt, Jena 1998.
- Hahn, Hans-Werner, Demokratische und liberale Vereinsbewegung in Thüringen 1848/49, in: ebd., S.229-244.
- Hardtwig, Wolfgang, Die Burschenschaften zwischen aufklärerischer Sozietätsbewegung und Nationalismus. Bemerkungen zu einem Forschungsproblem, in: Helmut Reinalter (Hg.), Aufklärung, Vormärz und Revolution, Bd. 4, Innsbruck 1984, S. 46-55.
- Hardtwig, Wolfgang, Krise der Universität, studentische Reformbewegung (1750-1819) und die Sozialisation der jugendlichen deutschen Bildungsschicht. Aufriß eines Forschungsproblems, in: Geschichte und Gesellschaft 11 (1985), S. 155-176.
- Hardtwig, Wolfgang, Sozialverhalten und Wertewandel der jugendlichen Bildungsschicht im Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft (17.-19. Jahrhundert), in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 73 (1986), S. 305-335.
- Hardtwig, Wolfgang, Studentische Mentalität – Politische Jugendbewegung – Nationalismus. Die Anfänge der deutschen Burschenschaft, in: Historische Zeitschrift 242/3 (1986), S. 581-628.
- Hardtwig, Wolfgang, Protestformen und Organisationsstrukturen der deutschen Burschenschaft 1815-1833, in: Helmut Reinalter (Hg.), Demokratische und soziale Protestbewegungen in Mitteleuropa 1815-1848/49, Frankfurt a. M. 1986, S. 37-76.
- Hardtwig, Wolfgang, Zivilisierung und Politisierung. Die studentische Reformbewegung 1750-1818, in: Klaus Malettke (Hg.), 175 Jahre Wartburgfest. 18. Oktober 1817 – 18. Oktober 1992. Studien zur politischen Bedeutung und zum Zeithintergrund der Wartburgfeier, Heidelberg 1992 (= Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 14), S. 31-60.
- Hardtwig, Wolfgang, Auf dem Weg zum Bildungsbürgertum. Die Lebensführungsart der jugendlichen Bildungsschicht 1750-1819, in: M. Rainer Lepsius (Hg.), Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil 3: Lebensführung und ständische Vergesellschaftung, Stuttgart 1992 (= Industrielle Welt, Bd. 47), S. 19-41, auch in: Helmut Asmus (Hg.), Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung. Zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes, Berlin 1992, S. 36-53.
- Hardtwig, Wolfgang (Hg.), Revolution in Deutschland und Europa 1848/49, Göttingen 1998.
- Hardtwig, Wolfgang, Die Kirchen in der Revolution 1848/49. Religiös-politische Mobilisierung und Parteienbildung, in: Ders. (Hg.), Revolution in Deutschland und Europa 1848/49, Göttingen 1998, S. 79-108.
- Harnack, Axel von, Die Paulskirche im Wandel der Geschichtsauffassung, in: Zeitschrift für Politik 12 (1922), S. 235-247.
- Hartung, Fritz, Das Großherzogtum Sachsen unter der Regierung Carl Augusts 1775-1828, Weimar 1923.

- Hauch, Gabrielle, Frauen-Räume in der Männer-Revolution 1848, in: Dieter Dowe, H.-G. Haupt, Dieter Langewiesche (Hg.), Europa 1848. Revolution und Reform, Bonn 1998 (= Reihe Politik und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 48), S. 841-900.
- Haupt, Herman, Die Jenaische Burschenschaft von der Zeit ihrer Gründung bis zum Wartburgfeste. Ihre Verfassungsentwicklung und ihre inneren Kämpfe, in: Ders. (Hg.), Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 1, Heidelberg 1910, 2. Aufl. 1966, S. 18-113.
- Haupt, Herman (Hg.), Die Verfassungsurkunde der Jenaischen Burschenschaft vom 12. Juni 1815, in: Ders. (Hg.), Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 1, Heidelberg 1910, 2. Aufl. 1966, S. 114-161.
- Haupt, Herman, Hans Schneider (Hg.), Beiträge zur Geschichte der Gießener Urburschenschaft. Festgabe zum 80. Stiftungs-Feste der Gießener Burschenschaft Germania, Darmstadt 1931 (= Beihefte der Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Heft 2) [Neudruck 1990].
- Heer, Georg, Die allgemeine deutsche Burschenschaft und ihre Burschentage 1827-1833, in: Herman Haupt (Hg.), Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 4, Heidelberg 1913, 2. Aufl. 1966, S. 246-353.
- Heer, Georg, Geschichte der Deutschen Burschenschaft, Bd. 2: Die Demagogenzeit 1820-1833, Heidelberg 1927, 2. Aufl. 1965 (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 10).
- Heer, Georg, Geschichte der deutschen Burschenschaft, Bd. 3: Die Zeit des Progresses 1833-1859, Heidelberg 1929 (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 11).
- Heer, Georg, Die ältesten Urkunden zur Geschichte der allgemeinen deutschen Burschenschaft, in: Herman Haupt, Paul Wentzcke (Hg.), Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 13, Heidelberg 1932, S. 61-132.
- Hehl, Ulrich von, Zwei Kulturen – eine Nation? Die frühe burschenschaftliche Einheitsbewegung und das Wartburgfest, in: Historisches Jahrbuch 111 (1991), S. 28-52.
- Heydemann, Günther, Der Attentäter Karl Ludwig Sand. 20 Briefe und Dokumente aus den Erlanger und Jenaer Studienjahren, in: Christian Hünemörder (Hg.), Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 12, Heidelberg 1986, S. 7-77.
- Hippler, Thomas, Der „Progreß“ an der Berliner Universität 1842-1844, in: Rüdiger vom Bruch, Marie-Luise Bott, Andreas Eckert (Hg.), Jahrbuch für Universitätsgeschichte, Bd. 7, Stuttgart 2004, S. 169-189.
- Heither, Dietrich, Michael Gehler, Alexandra Kurth, Gerhard Schäfer, Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften, Frankfurt a. M. 1997.
- Hessel, Karl, Paul Siller, Geschichte der Burschenschaft Fridericia [Bonn] (1843-1847), Bonn 1894, auch in: Veröffentlichungen des Archivs für die Deutsche Burschenschaft, Heft 2, Berlin 1895, S. 1-30
- Hettling, Manfred, Paul Nolte (Hg.), Bürgerliche Feste. Symbolische Formen politischen Handelns im 19. Jahrhundert, Göttingen 1993.
- Hettling, Manfred, Bürger oder Soldaten? Kriegerdenkmäler 1848-1854, in: Reinhart Koselleck, Michael Jeismann (Hg.), Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler der Moderne, München 1994, S. 147-193.
- Hettling, Manfred, Totenkult statt Revolution. 1848 und seine Opfer, Frankfurt a. M. 1998.
- Höroldt, Dieter, Stadt und Universität – Rückblick aus Anlaß der 150-Jahr-Feier der Universität Bonn, Bonn 1969.
- Höroldt, Dieter (Hg.), Geschichte der Stadt Bonn. Aus Anlaß der 2000-Jahr-Feier im Auftrag der Stadt Bonn, Teil 4: Bonn – von einer französischen Bezirksstadt zur Bundeshauptstadt 1794-1989, Bonn 1989.
- Huber, Ernst Rudolf, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 2: Der Kampf um Einheit und Freiheit 1830-1850, Stuttgart 1988.
- Hug, Wolfgang, Demokraten und Soldaten in der Badischen Revolution 1848/49, in: Badische Heimat 2 (1998), S. 339-351.
- Jansen, Christian, Oscar v. Wydenbrugk in der Revolution von 1848/49: Paulskirchenabgeordneter, Sächsisch-Weimarer Minister und Gesandter bei der provisorischen Zentralgewalt, in: Schriften zur Geschichte des Parlamentarismus in Thüringen 13 (1998), S. 177-203.
- Jansen, Christian, Einheit, Macht und Freiheit. Die Paulskirchenlinke und die deutsche Politik in der nachrevolutionären Epoche 1849-1867, Düsseldorf 2000 (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 119).
- Jansen, Christian (Bearb.), Nach der Revolution 1848/49. Verfolgung, Realpolitik, Nationsbildung. Politische Briefe deutscher Liberaler und Demokraten 1848-1861, Düsseldorf 2003 (= Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien).

- Jansen, Christian, Thomas Mergel (Hg.), Die Revolutionen von 1848/49. Erfahrung – Verarbeitung – Deutung, Göttingen 1998.
- Jakob, Josef, Die Studentenverbindungen und ihr Verhältnis zu Staat und Gesellschaft an der Ludwigs-Maximilians-Universität Landshut/München von 1800 bis 1833, Diss. phil. Fernuniversität Hagen 2002.
- Juckenburg, Gerhard, Nationale und demokratische Tradition der deutschen studentischen Bewegung in der Revolution von 1848 – eine Studie zur Geschichte der Jenaer studentischen Progreßbewegung, in: Wissenschaftliche Zeitschrift des Pädagogischen Instituts Erfurt. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 1 (1964), S. 65-69.
- Juckenburg, Gerhard, Zur Entstehung der Jenaer studentischen Progreßbewegung, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 15/2 (1966), S. 259-266.
- Juckenburg, Gerhard, Jenaer Progreßstudenten (1840-1849). Das Ringen Jenaer Progreßstudenten um eine demokratische Gestaltung Deutschlands, Jena 1972 (= Jenaer Reden und Schriften).
- Juckenburg, Gerhard, Zur Rolle der studentischen Progreßbewegung insbesondere in Jena und im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach vor und während der Revolution von 1848/49, in: Jenaer Beiträge zur Parteiengeschichte, Nr. 32/33, Jena 1972, S. 80-84.
- Jung, Irene, Hans-Werner Hahn, Rüdiger Störkel, Die Revolution von 1848 an Lahn und Dill, Wetzlar 1998.
- Kärgel, Gabriele, Der studentische Progreß und die oppositionelle Volksbewegung am Vorabend der bürgerlich-demokratischen Revolution 1844-1848, in: Helmut Asmus (Hg.), Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung. Zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes, Berlin 1992, S. 232-241.
- Kaufmann, Georg, Geschichte der Universität Breslau 1811-1911. Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der Universität Breslau, 1. Teil, Breslau 1911.
- Kaupp, Peter, 150 Jahre Burschenschaft auf dem Burgkeller. Festschrift zur 150. Wiederkehr der Gründung der Burschenschaft in Jena, 1965.
- Kaupp, Peter, „Bezüglich revolutionärer Umtriebe“. Burschenschafter im „Schwarzen Buch“ (1838). Ein Beitrag zur Sozialstruktur und zur Personengeschichte des deutschen Frühliberalismus, in: Horst Bernhardt, Ernst Wilhelm Wreden (Hg.), Jahressgabe der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung 1980/81/82, o. O. 1982, S. 73-99.
- Kaupp, Peter, „Aller Welt zum erfreulichen Beispiel“. Das Wartburgfest von 1817 und seine Auswirkungen auf die demokratischen deutschen Verfassungen, in: Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung 48 (2003), S. 181-203.
- Kaupp, Peter (Hg.), Burschenschafter in der Paulskirche. Aus Anlaß der 150. Wiederkehr der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49 im Auftrag der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung (GfbG), o. O. (Dieburg) 1999.
- Kaupp, Peter, Klaus Malettke (Hg.), Robert Wesselhöft: Geschichte der Jenaischen Burschenschaft, Klaus Malettke (Hg.), 175 Jahre Wartburgfest. 18. Oktober 1817 – 18. Oktober 1992. Studien zur politischen Bedeutung und zum Zeithintergrund der Wartburgfeier, Heidelberg 1992 (= Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 14), S. 233-362.
- Kaupp, Peter, Harald Lönnecker (Bearb.), Die „Burgkeller-“ oder „Progreßbibliothek“ der Burschenschaft Arminia auf dem Burgkeller-Jena im Bundesarchiv Koblenz, Bestd. DB 9: Deutsche Burschenschaft. Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. Archiv und Bücherei, Frankfurt a. M. 2002.
- Keil, Robert und Richard, Geschichte des Jenaischen Studentenlebens von der Gründung der Universität bis zur Gegenwart (1558-1858) – Eine Festgabe zum dreihundertjährigen Jubiläum der Universität Jena, Leipzig 1858.
- Kempe, Hans-Joachim, Die Burschenschaften an der Universität Breslau, in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 6 (1961), S. 138-149.
- Kempe, Hans-Joachim (Hg.), 150 Jahre Breslauer Burschenschaft. Festschrift zur 150. Wiederkehr der Gründung der Alten Breslauer Burschenschaft der Raczeks zu Bonn in Breslau am 27. X. 1817, Bonn 1967.
- Kermann, Joachim, Harro Harring, die Burschenschaften und das Hambacher Fest. Das Burschenschaftsmotiv in seinem Drama „Der deutsche Mai“, in: Helmut Asmus (Hg.), Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung. Zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes, Berlin 1992, S. 197-217.
- Kerksen, Hans, Stadt und Universität Bonn in den Revolutionsjahren 1848-1849, Bonn 1931.
- Kersten, Kurt, 1848. Die deutsche Revolution, Berlin 1952.
- Koch, Friedrich, Die burschenschaftliche Bewegung in Kiel 1836-1855, Berlin 1936 (= Beihefte der Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Heft 6) [Neudruck 1990].

- Koch, Rainer, Deutsche Geschichte 1815-1848, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1985.
- Kopf, Sabine, Studenten im deutschen Press- und Vaterlandsverein – Zum Verhältnis von Burschenschaften und nichtstudentischer bürgerlicher Opposition 1832/33, in: Helmut Asmus (Hg.), Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung. Zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes, Berlin 1992, S. 185-196.
- Leininger, Franz, Herman Haupt, Zur Geschichte des Frankfurter Attentats, in: Herman Haupt (Hg.), Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 5, Heidelberg 1920, S. 133-148.
- Löw, Adolf, Die Frankfurter Bundeszentralbehörde 1833-1842, Diss. phil. Frankfurt a. M. 1932.
- Luys, Karin, Die Anfänge der deutschen Nationalbewegung 1815-1819, Münster 1992.
- Marcuse, Herbert, Vernunft und Revolution. Hegel und die Entstehung der Gesellschaftstheorie, Darmstadt 1972.
- Nadbyl, Bernhard, Chronik und Statistik der Universität Breslau, Breslau 1867.
- Nathan, Helene, Aus dem Leben eines Achtundvierzigers. Ein Beitrag zur Geschichte der preußischen Demokratie (über Eduard Graf Reichenbach), in: Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Schlesiens 48 (1914), 174-240.
- Neigeaur, Johann Daniel Ferdinand [Pseud. f. Johann Daniel Ferdinand Mannsdorf, von Rocholz, Carl Follenberg, Rudolph Hug], Geschichte der geheimen Verbindungen der neuesten Zeit, Leipzig 1831-1834; Barth, H. 1: Mannsdorf, J. D. F., Actenmäßiger Bericht über den geheimen deutschen Bund und das Turnwesen nebst einleitenden Bemerkungen über die früheren geheimen Verbindungen, 1831; H. 2: von Rocholz (Hg.), Die Ergebnisse der Untersuchungen in Bezug auf den Bund der Unbedingten oder der Schwarzen und die anderen geheimen politischen Verbindungen in Deutschland bis zur Errichtung der Mainzer Commission, 1831; H. 3: Rudolph Hug, Die Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz und die demagogischen Umtriebe in den Burschenschaften der deutschen Universitäten zur Zeit des Bundestags-Beschlusses vom 20. September 1819, 1831; H. 4: Carl Follenberg (Hg.), Actenmäßige Darstellung der Versuche Deutschland in Revolutions-Zustand zu bringen, 1831; H. 5: Geschichte der geheimen Verbindungen in Polen, 1831; H. 6: Rudolph Hug, Die demagogischen Umtriebe in den Burschenschaften der deutschen Universitäten. Forts. d. Central-Untersuchungscommission zu Mainz, 1831; H. 7: Carl Follenberg (Hg.), Actenstücke über die unter dem Namen des Männer-Bundes und des Jünglings-Bundes bekannten demagogischen Umtriebe, 1833; H. 8: J. D. F. Mannsdorf, Acten-Stücke über die aristokratischen Umtriebe der neuesten Zeit unter den Polen, 1834.
- Neuenhoff, Gerhard, Belege zur Entwicklung der arministischen und germanistischen Burschenschaftsrichtung. Der S[enioren-]C[onvent] und [die] Burschenschaft in Jena 1830 bis 1832, in: Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung 32 (1987), S. 99-108.
- Nicolai, Walter, Die Breslauer Burschenschaft bis zum Ende der Demagogenverfolgung 1817-1835, Berlin 1935 (= Beihefte der Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Heft 5), auch in: Hans-Joachim Kempe (Hg.), 150 Jahre Breslauer Burschenschaft. Festschrift zur 150. Wiederkehr der Gründung der Alten Breslauer Burschenschaft der Raczeks zu Bonn in Breslau am 27. X. 1817, Bonn 1967, S. 39-164.
- Nipperdey, Thomas, Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat, München 1983.
- Obermann, Karl (Hg.), Flugblätter der Revolution. Eine Flugblattsammlung zur Geschichte der Revolution von 1848/49 in Deutschland, Berlin 1970.
- Oergel, Maike, Revolutionaries, traditionalists, terrorists? The Burschenschaften and the German counter-cultural tradition, in: Steve Giles (Hg.), Counter-cultures in Germany and Central Europe. From „Sturm und Drang“ to Baader-Meinhof. International Symposium on Counter-Cultures at the University of Nottingham 14.-16. September 2001, Oxford, Bern, Berlin, Frankfurt a. M., Wien 2003, S. 61-86.
- Oncken, Hermann, Zur Genesis der preußischen Revolution von 1848, in: Ders. (Hg.), Historisch-politische Aufsätze und Reden, Bd. 2, München 1914.
- Oppermann, Otto, Geschichte der Bonner Burschenschaft (1819-1835), Leipzig 1896.
- Oppermann, Otto, Drei Briefe aus der Festungszeit Bonner Burschenschafter, in: Herman Haupt (Hg.), Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 2, Heidelberg 1911, S. 195-201.
- Oppermann, Otto, Die Burschenschaft Alemannia zu Bonn und ihre Vorläufer. Geschichte einer deutschen Burschenschaft am Rhein, Bd. 1: 1814-1890, Leipzig 1925.
- Otto, Ulrich, Die historisch-politischen Lieder und Karikaturen des Vormärz und der Revolution von 1848/49, Köln 1982 (= Pahl-Rugenstein Hochschulschriften. Serie Kulturgeschichte, Bd. 100).
- Polster, Georg, Politische Studentenbewegung und bürgerliche Gesellschaft. Die Würzburger Burschenschaft im Kräftefeld von Staat, Universität und Stadt 1814-1850, Heidelberg 1989 (= Darstellungen und Quellen

- zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 13).
- Pröve, Ralf, Politische Partizipation und soziale Ordnung. Das Konzept der „Volksbewaffnung“ und die Funktion der Bürgerwehren 1848/49, in: Wolfgang Hardtwig (Hg.), Revolution in Deutschland und Europa 1848/49, Göttingen 1998, S. 109-133.
- Rabe, Carsten, Alma Mater Leopoldina. Kolleg und Universität der Jesuiten in Breslau 1638-1811, Köln, Weimar, Wien 1999 (= Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 7).
- Rachfahl, Felix, Die Entstehung der Alten Breslauer Burschenschaft, Breslau 1917.
- Reiche, Friedrich, Geschichte der Breslauer Burschenschaft Arminia von 1848-1898. Festschrift zum 50. Stiftungsfeste, Breslau 1898.
- Reinalter, Helmut, Freimaurerei, studentische Orden und Burschenschaften, in: Helmut Asmus (Hg.), Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung. Zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes, Berlin 1992, S. 65-69.
- Reinhardt, Stefan, Die Darstellung der Revolution von 1848/49 in den Lebenserinnerungen von Carl Schurz und Otto von Corvin, Frankfurt a. M. 1999 (= Schriften der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770-1850“, Bd. 27).
- Reininghaus, Winfried (Hg.), Die Revolution 1848/49 in Westfalen und Lippe. Tagung der Historischen Kommission für Westfalen am 18. und 19. Februar 1999 in Iserlohn, Aschendorff 1999 (= Schriften der Historischen Kommission für Westfalen, Bd. 18).
- Rösch, Hermann, Gottfried Kinkel. Dichter und Demokrat, Bonn 2006.
- Roeseling, Severin, Burschenehre und Bürgerrecht. Die Geschichte der Heidelberger Burschenschaft von 1824 bis 1834, Heidelberg 1999 (= Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, Bd. 12).
- Schieder, Wolfgang, Die Wartburg als politisches Symbol der Deutschen, in: Hermann Danuser, Herfried Münkler (Hg.), Deutsche Meister – böse Geister? Nationale Selbstfindung in der Musik, Schliengen 2001, S. 15-35.
- Schmidgall, Georg, Der Landesvaterbrauch, seine Entwicklung und seine Bedeutung, in: Beiträge zur Tübinger Studentengeschichte 5/2 (1952), S. 1-12.
- Schmidt, Siegfried (Hg.), Alma mater Jenensis – Geschichte der Universität Jena, Weimar 1983.
- Schmidt, Walter, Wilhelm Wolff – Kampfgefährte und Freund von Marx und Engels 1846-1864, Berlin 1979.
- Schmidt, Walter, Die politischen Diskussionen in der Breslauer Burschenschaft der frühen dreißiger Jahre unter dem Einfluß der französischen Julirevolution, des polnischen Novemberaufstandes und der politischen Bewegungen in den südwestdeutschen Staaten, in: Helmut Asmus (Hg.), Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung. Zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes, Berlin 1992, S. 218-231.
- Schmidt, Walter, Friedrich Wilhelm Müller (1801-1868). Ein Burschschafter, protestantischer Geistlicher und achtundvierziger Demokrat aus Schlesien, in: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 39/3 (2003), S. 281-313.
- Schmidt, Walter, Lebensschicksale. Verfolgte schlesische Burschschafter aus dem frühen 19. Jahrhundert, in: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 22 (2003), S. 449-521.
- Schmidt, Walter, Moritz Elsner und die 1848er Demokratie in Schlesien, in: Herbert Hörz (Hg.), Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 63 (2004), S. 19-53.
- Schneider, Eva Maria, Herkunft und Verbreitungsformen der „Deutschen Nationaltracht der Befreiungskriege“ als Ausdruck politischer Gesinnung: Die Altdeutsche Tracht, o. O. (Aurich) 2004 (= Jahrgabe der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung 2004/05).
- Schneider, Franz, Die Anfänge der „Deutschen Gesellschaft“ zu Heidelberg (1814), in: Herman Haupt (Hg.), Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 5, Heidelberg 1920, S. 82-87.
- Schneider, Gustav Heinrich, Die Burschenschaft Germania zu Jena, Jena 1897.
- Schnübbe, Walter, Geschichte der Landsmannschaft Salia zu Bonn im C[oburger]C[onvent] 1847-1972, Bonn 1973.
- Schröder, Willi, Die Gründung der Jenaer Burschenschaft 1815-1819, in: Helmut Asmus (Hg.), Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung. Zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes, Berlin 1992, S. 70-79.
- Schroeter, Bernhard, Leben und Streben dem Vaterland. Die Geschichte der Burschenschaft Germania zu Jena. Teil II: Von 1897-1995. Von Jena nach Jena. Festschrift zum 180. Stiftungsfest, Bd. 1: Kaiserreich, Weimarer Republik und Drittes Reich, Bd. 2: Nachkriegszeit und Bundesrepublik, Göttingen 1996.
- Schuchardt, Günter, Eisenacher „Nationaldenkmäler“. Wartburg – Burschenschaftsdenkmal – Bismarckturm, in: Gunther Mai (Hg.), Das Kyffhäuser-Denkmal 1896-1996. Ein nationales Monument im europäischen Kontext, Köln, Weimar, Wien 1997, S. 279-305.

- Schürmann, Albert, Friedrich Wilhelm Carové. Sein Werk als Beitrag zur Kritik an Staat und Kirche im frühliberalen Hegelianismus, Diss. phil. Bochum 1971.
- Schulze, Hagen, Der Weg zum Nationalstaat. Die deutsche Nationalbewegung vom 18. Jahrhundert bis zur Reichsgründung, München 1985.
- Schurz, Carl, Der Studentenkongreß vom 25. 9. bis 3. 10. 1848, Bonn 1848.
- Schurz, Carl, Lebenserinnerungen, Berlin 1906.
- Schwenke, Aribert, Zur Geschichte des Landesvaters, in: Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung 35 (1990), S. 67-88.
- Siemann, Wolfram, Die deutsche Revolution von 1848/49, Frankfurt a. M. 1985.
- Siemann, Wolfram, Die Revolution von 1848/49 zwischen Erinnerung, Mythos und Wissenschaft: 1848-1998, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. Zeitschrift des Verbandes der Geschichtslehrer 49/5-6 (1998), S. 272-281.
- Siemann, Wolfram, Revolution und Kommunikation, in: Christof Dipper, Ulrich Speck, 1848 – Revolution in Deutschland, Frankfurt a. M. 1998, S. 301-314.
- Stadelmann, Rudolf, Soziale und politische Geschichte der Revolution von 1848, Darmstadt 1970.
- Steiger, Günter, Die Teilnehmerliste des Wartburgfestes von 1817. Erste kritische Ausgabe der sog. „Präsenzliste“, in: Kurt Stephenson, Alexander Scharff, Wolfgang Klötzer (Hg.), Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 4, Heidelberg 1963, S. 65-133.
- Steiger, Günter, Urburschenschaft und Wartburgfest – Aufbruch nach Deutschland, 2. Aufl. Leipzig, Jena, Berlin 1991.
- Stein, Julius, Geschichte der Stadt Breslau im neunzehnten Jahrhundert, Breslau 1884.
- Thielbeer, Heide, Universität und Politik in der Deutschen Revolution von 1848, Bonn 1983.
- Thullen, Alfred, Der Burgkeller zu Jena und die Burschenschaft auf dem Burgkeller von 1933-1945, Jena 1998.
- Timmermann, Heiner (Hg.), 1848. Revolution in Europa. Verlauf, politische Programme, Folgen und Wirkungen, Berlin 1999 (= Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen, Bd. 87).
- Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 2: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen „Deutschen Doppelrevolution“ 1815-1845/49, München 1987.
- Wentzcke, Paul, Geschichte der Deutschen Burschenschaft, Bd. 1: Vor- und Frühzeit bis zu den Karlsbader Beschlüssen, Heidelberg 1919, 2. Aufl. 1965 (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 6).
- Wentzcke, Paul, Die unvollendete Deutsche Revolution, München 1938.
- Wentzcke, Paul, Das zweite Wartburgfest (Pfingsten 1848), in: Ders. (Hg.), Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 17, Heidelberg 1940, S. 208-238.
- Weiß, Egbert, Corpsstudenten in der Paulskirche, München 1990 (= Einst und Jetzt, Sonderheft 1990).
- Winckler, Lutz, Martin Luther als Bürger und Patriot. Das Reformationsjubiläum von 1817 und der politische Protestantismus des Wartburgfestes, Lübeck, Hamburg 1969 (= Historische Studien, Heft 408).
- Wolgast, Eike, Feste als Ausdruck nationaler und demokratischer Opposition – Wartburgfest 1817 und Hambacher Fest 1832, in: Horst Bernhardt, Ernst Wilhelm Wreden (Hg.), Jahresgabe der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung 1980/81/82, o. O. 1982, S. 41-71.
- Wreden, Ernst Wilhelm, Grundriß der burschenschaftlichen Geschichte – Von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, in: Wolfgang Dachsels (Hg.), Handbuch der Deutschen Burschenschaft, Stuttgart 1998, S. 82-106.
- Zeiß, H., Geschichte der alten Jenaischen Burschenschaft und der Burgkeller-Burschenschaft, seit 1859 Arminia a. d. B., Jena 1903.